

Rolf Lettmann

Die Abstracta „um“ und „razum“ bei Belinskij

Semasiologische Untersuchungen

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Unter Mitwirkung von M. Braun, Göttingen · † P. Diels, München · J. Holthusen,
München · E. Koschmieder, München · W. Lettenbauer, Freiburg/Br. · J. Matl, Graz
F. W. Neumann, Mainz · K.-H. Pollok, Regensburg · L. Sadnik-Aitzetmüller,
Graz · J. Schütz, Erlangen

HERAUSGEGEBEN VON † A. SCHMAUS, MÜNCHEN
Technische Redaktion: P. Rehder, München

Band 49

ROLF LETTMANN

DIE ABSTRACTA „UM“ UND „RAZUM“ BEI BELINSKIJ

Semasiologische Untersuchungen

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN
1971

P 7714425

ISBN 3 87690 058 1

Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1971

Abteilung der Fa. Kubon & Sagner, München

Druck: Alexander Großmann

8 München 19, Ysenburgstr. 7/1

INHALTSVERZEICHNIS

Erster (hinführender) Teil

0.00	Einleitung	9
0.10	Zielsetzung	9
0.20	Abgrenzung des Themas	10
0.30	Zur Methode	13
0.31	Technisches	16
0.40	Literatur	17

1. Kapitel

Vorbelastung der Wörter `um` und `razum` durch die Sprachgemeinschaft (das Lexikon) und den einzelnen Sprecher (Belinskij)

1.10	Die Bedeutungen von `um` und `razum`	21
1.11	Etymologie	22
1.12	Aussagen zeitgenössischer und späterer Lexika	23
1.13	Abgeleitete Wörter	30
1.14	Erstarrte Wendungen	34
1.15	Zusammenfassung	35
1.20	Vissarion Grigor'evič Belinskij (1811 - 1848)	37
1.20.0	Voraussetzungen der nachhaltigen Sprachbeeinflussung durch den einzelnen Sprecher	37
1.21	Allgemeine Einschätzung Belinskij	39
1.22	Standorte - vor allem literaturtheoretische	44
1.23	Zusammenfassung mit Blick auf den zweiten Teil dieser Arbeit	57

2. Kapitel

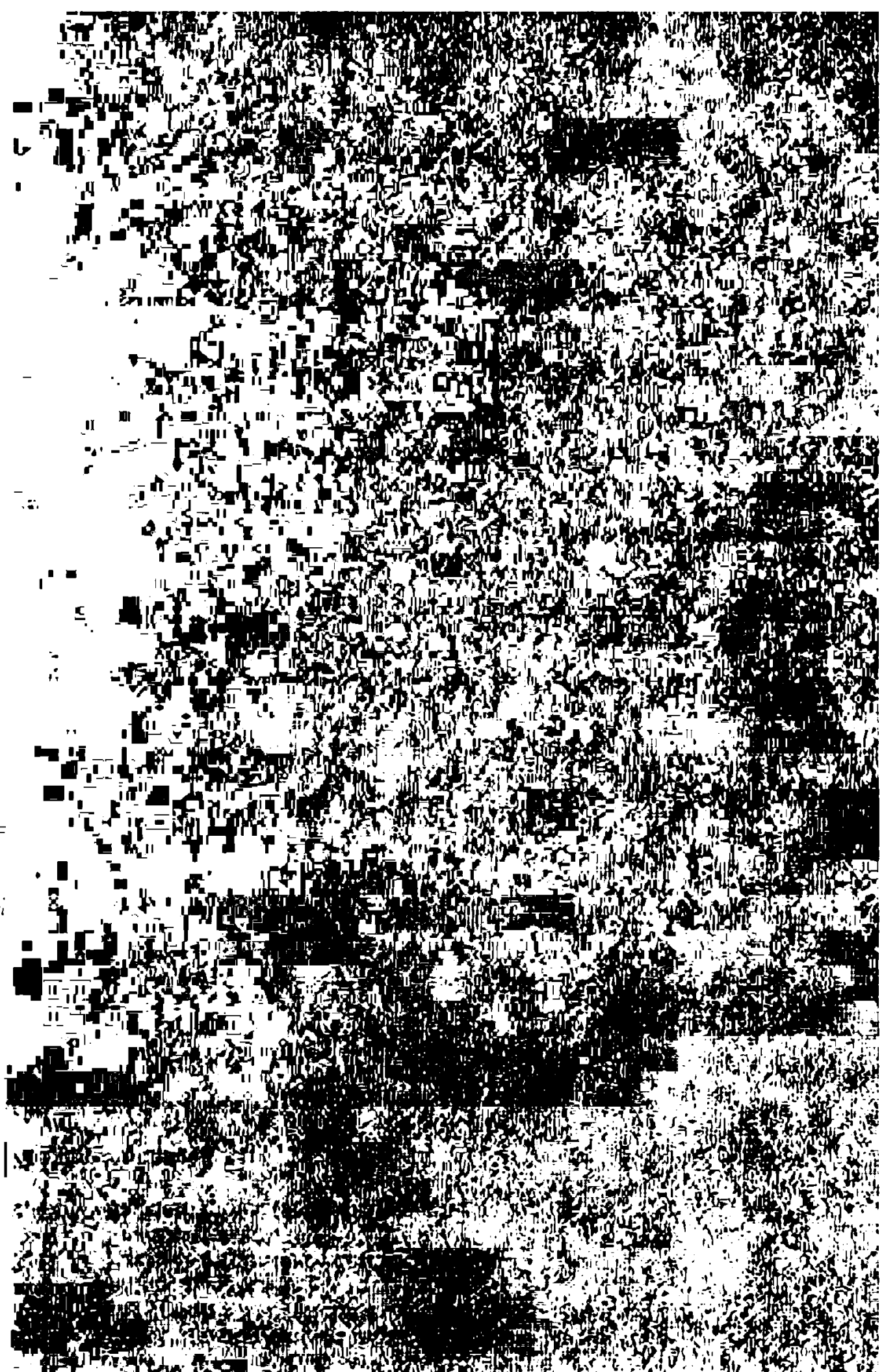
Deduktion einer Methode der Semasiologie aus den Prämissen der Allgemeinen Sprachwissenschaft

2.10	Die Prämissen der Allgemeinen Sprachwissenschaft	59
2.20	Die Prämissen der Semasiologie	62
2.30	Inhaltsfreie Kategorisierung der Redegebilde nach Kriterien der syntaktischen Logik	72
2.31	Logisches in der Syntax	72
2.32	Strukturelle Gliederung	78
2.40	Kritik	83

Zweiter (ausführender) Teil

0.00	Einleitung	85
0.10	Abgrenzung des Belegmaterials	91
1. Kapitel		
"UM"		
1.10	Kaum spürbare Eindämmung des Bedeutungsbereichs	93
1.11	`um' in prädikativer Funktion	93
1.12	Generell implizierte Aussagen	96
1.13	Auf Grund hoher absoluter Bezugsvariabilität leicht vereinbare determinierende Prädikationen	96
1.20	Merkliche Begrenzung des Bedeutungsbereichs	101
1.21	Naheliegende hochspezialisierte determinierende Prädikationen	101
1.22	Relationale Urteile	111
1.30	Starke Einengung des Bedeutungsbereichs	121
1.31	Semantisch fernliegende determinierende Prädikationen	122
1.32	Relationale Urteile	125
1.40	Konsolidierung der aktuellen Bedeutung durch Anhe- bung partiell implizierter Prädikationen oder Bezie- hungsglieder	129
1.41	Determinierende Urteile	129
1.42	Relationale Urteile	132
2. Kapitel		
"RAZUM"		
2.10	Kaum spürbare Eindämmung des Bedeutungsbereichs	135
2.11	`razum' in prädikativer Funktion	135
2.12	Dem Begriff `razum' nahezu generell implizierte Prädikationen	136
(2.13)		137
2.20	Merkliche Begrenzung des Bedeutungsbereichs	138
2.21	Aus anderen Bedeutungsfeldern entlehnte determinierende Prädikationen	138
2.22	Relationale Urteile	138
2.30	Starke Einengung des Bedeutungsbereichs	142
2.31	Aus anderen Bedeutungsfeldern entlehnte determinierende Prädikationen	142
2.32	Relationale Urteile	144

2.40	Konsolidierung der aktuellen Bedeutung durch Anhebung jeweils partiell implizierter Prädikationen oder Beziehungsglieder	150
2.41	Partiell implizierte determinierende Prädikationen	150
2.42	Partiell implizierte Beziehungsglieder	151
	Zusammenfassung	155
	Literaturverzeichnis	159



ERSTER TEIL

0.00 Einleitung

0.10 Zielsetzung

Als Ergebnis dieser Arbeit strebe ich eine differenzierende Gegenüberstellung der Denkinhalte an, die Belinskij in seinen Werken mit den Wörtern 'um' und 'razum' ausgedrückt hat.

Mit der Lösung dieser Aufgabe sollen Wege aufgezeigt werden, die zur Erschließung der Bedeutungsbereiche bestimmter Wörter aus beliebiger sprachlicher Umgebung führen.

Die folgende Untersuchung ist also zweisträngig: Die mehr auf einen Beitrag zur Geistesgeschichte gerichtete Frage nach Umfang und Ort des Denkraumausschnitts, den 'um' und 'razum' begreifen, wird zusammen mit der sprachwissenschaftlich orientierten Frage gestellt, wie und mit welcher Genauigkeit der Bedeutungsspielraum eines sprachlichen Zeichens überhaupt vermessen werden kann. Die Antworten müssen in einem Prozeß gegenseitiger Erhellung und Kontrolle gewonnen werden; ich möchte also weder die theoretischen Erörterungen semasiologischer Probleme nur als methodologische Anmerkungen noch die Auseinandersetzung mit 'um' und 'razum' lediglich als Illustration einer Theorie verstanden wissen. Gemessen an der üblichen, oft leider alternativ gefaßten Einteilung der Philologie, ist diese Arbeit auf halbem Wege zwischen Sprachwissenschaft und Geistesgeschichte angesiedelt, aber m. E. ist das der Ort einer semasiologischen Analyse. Von den dabei auftretenden Methodenkonflikten wird noch die Rede sein.

Die Frage, was mit einem Wort in einem bestimmten Zusammenhang gemeint ist, impliziert die Frage, wie es Träger gerade dieser Bedeutung geworden ist, d. h. - bei synchron-strukturalistischer Betrachtung - welche Komponenten immer und überall im Redegebilde zusammenwirken müssen, damit das per definitionem vieldeutige Zeichen

möglichst eindeutig übermittelt wird. Die Frage der diachronischen Semasiologie nach dem Werdegang einer bestimmten Bedeutung interessiert hier nur am Rande, aber eine inhaltsbezogene Bedeutungsforschung hat auch dann eine Raum-Zeit-Dimension, wenn sie punktuelle Fixierung ihres Gegenstandes vorgibt.

Um das Terrain abzustecken, auf dem hier vorgegangen wird, halte ich es für sinnvoll, immer wieder die Mutmaßungen aufzuzeigen, die Thema und anschließende Fragestellung enthalten. Daß dabei gelegentlich 'Binsenweisheiten' ausgesprochen werden, kann um der Vollständigkeit willen in Kauf genommen werden. Je schärfer diese Erwartungen umrissen werden, desto deutlicher werden sich auch die Wege der Verfahren abzeichnen. Deduktives Eingrenzen einer Untersuchung ist selbstverständlich kein Novum in der Philologie, aber ich meine, daß konsequenter von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden sollte; und es ist sicher - bei allen sonstigen Vorbehalten - ein Verdienst der 'axiomatisierenden' Sprachwissenschaft, darauf ständig hinzuweisen. Der Versuch, die Basis determinierender Prämissen so weit wie möglich auszubauen, ist ein wesentliches Anliegen dieser Arbeit. Ob die Tragfähigkeit dieses Fundaments hinreichend ist, läßt sich endgültig erst im letzten Kapitel sagen, aber sie kann im voraus zumindest glaubhaft gemacht werden.

0.20 Abgrenzung des Themas

Das Thema dieser Arbeit schließt die Voraussetzungen ein, daß

- a) die Wahl von 'um' und 'razum' sinnvoll,
- b) die Beschränkung auf Belinskij zulässig ist,
- c) die Bedeutungen adäquat im Deutschen wiedergegeben werden können.

0.21

zu a)

'um' und 'razum' werden allgemein als die russischen Wörter für das mit 'Verstand' und 'Vernunft' Gemeinte aufgefaßt; wir dürfen daher eine ähnlich zentrale Stellung im russischen Denken erwarten. Die Unterstellung, daß wir es mit Polen eines wesentlichen Sinnbezirks zu

tun haben, und daß deshalb eine Ausgrenzung statthaft ist, kann mit dem Hinweis auf die philosophischen Strömungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland und deren Auswirkungen auf Rußland plausibel gemacht werden. `um` und `razum` sind wurzelverwandte, nur durch ein Präfix geschiedene Wörter. Die Frage, wieweit das `von Bedeutung` ist, rechtfertigt allein schon eine Untersuchung. Von der Wortbildung her (gleiche perfektivierende/steigernde Vorsilbe; verschiedene Wurzel) entspricht eher das Wortpaar `rassudok - razum` dem deutschen `Verstand - Vernunft`. Obgleich es in dieser Arbeit nicht um Übersetzungsmöglichkeiten ins Russische geht, bleibt festzuhalten, daß ein zweites Wort mit der Grundbedeutung `Verstand/Vernunft` existiert. Hier schließen einige Fragen an, die zu gegebener Zeit formuliert werden. `um` und `razum` werden aus einem größeren Sinnbezirk isoliert, d. h. gegen andere Wörter abgegrenzt. Es versteht sich von selbst, daß Träger ähnlicher oder gar gleicher Bedeutungen ebenso in die Betrachtung einbezogen werden wie Wörter, die `um` und `razum` Entgegengesetztes meinen. Die Analyse wird natürlich nur so weit vordringen, wie es für die Bedeutungen von `um` und `razum` notwendig ist.

0.22

zu b)

Was mit `um` und `razum` gemeint ist, wird aus den Werken Belinskijs erschlossen. Obgleich sein Rang im russischen Geistesleben umstritten ist, sind seine Verdienste um die russische Sprache durchweg selbst von Tschizewskij - anerkannt worden; er ist ein repräsentativer Sprecher der dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Rußland. Die Angriffspunkte der Kritik sind für diese Untersuchung Ansatzpunkte: gerade weil Belinskij sich gleichermaßen in philosophischen Höhen wie in feuilletonistischen Niederungen bewegt hat, gerade weil er auf fast allen zeitgenössischen Denkbahnen irgendwann fortzuschreiten versuchte, bietet er sich hier an. Er spricht nicht nur eine um begriffliche Klarheit bemühte Gelehrtensprache, sondern auch unreflektierte Umgangssprache. Es ist zu erwarten, daß Belinskij die Bedeutungsmöglichkeiten der Wörter weitgehend durchgespielt hat.

Unter der Voraussetzung einer großen Hörer-/Leserzahl läßt sich die Beschränkung auf einen Sprecher außerdem noch mit der jedem Sprechen innewohnenden Kommunikationsabsicht rechtfertigen; ein Sprecher wird die Zeichen wählen, die nach seiner Auffassung auch seine Hörer benutzen würden, wollten sie das Gleiche ausdrücken.

0.23

zu c)

Die Unterstellung, daß sich die Bedeutungen russischer Wörter adäquat im Deutschen wiedergeben lassen, besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß Übersetzung grundsätzlich möglich ist, daß jeder in einer fremden Sprache formulierte Denkinhalt auch in der eigenen Sprache ausgedrückt werden kann.

Mit dem Hinweis, daß die Prämisse interlingualer Konstanz des Gemeinten¹ für die Allgemeine Sprachwissenschaft unabdingbar ist, wird zwar das Problem des Übersetzens nicht aus dem Weg geräumt, aber es ist einleuchtend, daß mit Hilfe eines angemessenen Zeichenaufwands der Sprache B eine unmißverständliche Wiedergabe des in der Sprache A Gedachten und Gesagten möglich ist, daß die asymptotische Annäherung hinreichend weit getrieben werden kann.

Zwischen den Zeichen der einen und der anderen Sprache besteht so gut wie nie eine eindeutige Relation; das gilt besonders für den hier interessierenden Bereich der sogenannten Abstracta. Wenn ich Synonyma als seltene Ausnahme ausklammere, dann kann ich die Bedeutung eines russischen Wortes also nur dadurch wiedergeben, daß ich das inhaltlich nächstliegende deutsche Wort mit Hilfe anderer Zeichen in die Denkraumposition des russischen steuere. Da auch in ein und derselben Sprache das, was ein Wort bedeutet, nicht mit einem Wort zu sagen ist, also Wiedergabe der Bedeutung nur durch Vergleich mit einem inhaltlich zwar verwandten, aber nie identischen anderen Zeichen geschieht, wird die Frage zweitrangig, welcher Sprache dieser Maßstab entnommen wird;

¹ Axiom Koschmieders; vgl. Teil I, Kap. 2 dieser Arbeit.

in jedem Fall liegt ein Akt des Übersetzens vor².

0.30 Zur Methode

Es liegt in der Natur der Sache, daß die beiden Kernfragen nach der Bedeutung und dem Bedeuten nicht isoliert gesehen werden können. Für die Methode einer semasiologischen Analyse ist es aber entscheidend, bei welcher der Fragen angesetzt wird. Der Ansatz ist grundsätzlich hier wie dort möglich:

- a) Die Bedeutung, die auf Grund der vorausgesetzten Kenntnis der Sprache (spontan, intuitiv) verstanden worden ist, wird durch einen Blick auf die Umgebung, auf die Art und Weise des Bedeuten bestätigt, m. a. W. : der Behauptung folgt der Beweis. Aber die Argumentation dreht sich im Kreis. Pointiert sieht das so aus: Das Wort A bedeutet a 1, weil das Nachbarwort B, das - weil A a 1 bedeutet - nur b 2 bedeuten kann, für A keine andere Bedeutung als a 1 zuläßt (z. B. in der Redewendung 'kühler Verstand' o. ä.). Daß die Ergebnisse dieser 'Beweise' richtig sind, ist der Sprachkenntnis des Autors, nicht seinen Schlussfolgerungen zu danken³.

So kommt man also nicht weiter, wenn man über den Wortinhalt hinaus etwas über die Modalitäten des Bedeuten erfahren will. In diesem Fall scheint mir ein Zurückgehen auf die im Redegebilde repräsentierten Denkkakte unumgänglich zu sein:

- b) Sprache ist Absprache über Bedeutungen und Bedeutenweisen, dem umfangreichen 'Lexikon' steht relativ wenig 'Grammatik', der Grammatik noch weniger an logischen Zuordnungsweisen gegenüber. Die Bedingungen des Bedeuten sind - als das Allgemeinere, die Bedeutungen Übergreifende - weitgehend inhaltsfrei zu beschreiben.

² In einem Gespräch Ende 1967 nannte der polnische Autor und Übersetzer Witold Wirpsza das Übersetzen eine Kritik der Sprache des Originals mit den Mitteln einer anderen. Sinngemäß übertragen heißt dann Beschreibung einer Bedeutung: Kritik des Trägerwortes mit anderen Wörtern.

³ Als Beispiel sei hier nur die inhaltlich verwandte Dissertation Siegbert Latzels genannt.

Wählt man das Bedeuten zum Ausgangspunkt, entscheidet man sich also für ein mehr deduktives Vorgehen, dann kann ein übertragbares, weil an wortunabhängigen Denkweisen orientiertes Gliederungsprinzip semasiologischer Untersuchungen gewonnen werden. Ich ziehe diese - wenn man so will: strukturelle - Methode noch aus einem anderen Grunde vor: ich hoffe, allgemeingültige Maßstäbe für die Fehlerbetrachtung intuitiv erfaßter Bedeutungen zu erhalten.

Daß dieser Methode Grenzen gesetzt sind, daß eine gewisse methodische Elastizität unumgänglich ist, wird das zweite Kapitel zeigen. Schließlich darf die Theorie nicht unflexibler sein als das Objekt, auf das sie angewendet wird. Ohne die Verdienste des Strukturalismus in der Linguistik, besonders auf dem Gebiet der Phonologie und Morphologie, schmälern zu wollen, muß diese Forschungsrichtung sich den Vorwurf gefallen lassen, die Bedeutungsseite der Sprache mit der Bemerkung, sie sei als Objekt einer exakten Wissenschaft ungeeignet, allzu leichtfertig beiseite geschoben zu haben⁴. Es ist sicher förderlicher, sich dem Methodenkonflikt zu stellen, statt den Forschungsgegenstand nach den Grenzen der Methode auszurichten.

Im zweiten Kapitel werde ich aus den Prämissen der Allgemeinen Sprachwissenschaft (2.10) die besonderen der Semasiologie (2.20) ableiten und diskutieren und versuchen, von dort aus ein Gliederungsprinzip nach noetischen Kategorien zu entwickeln (2.30).

Vorher (Kap. 1) werde ich dem nachgehen, was zu Sprache und Sprecher vorliegt. Man darf hier m. E. von zwei Vorbelastungen sprechen, die den Bedeutungsbereich in Grenzen halten, die in der aktuellen, den Bereich fast abdeckenden Rede jedoch nur geringe Spuren hinterlassen: zum einen von der Voreingenommenheit der untersuchten Wörter durch die Sprachgemeinschaft und zum anderen von der Voreingenommenheit des Sprechers durch seinen geistigen Standort.

⁴ Vgl. hierzu Stephen Ullmanns Nachtrag zur zweiten Auflage seiner 'Grundzüge' (a. a. O., S. 277ff., besonders S. 292ff.). Ullmann bedauert den Verlust jedes humanen Bezuges (S. 293).

Das Wörterbuch verzeichnet den Bedeutungsspielraum, in dessen Grenzen die Sprachgemeinschaft das Wort verwendet. Die Lexikographie entscheidet statistisch darüber, welche Bedeutungen in diesem Raum zentral und welche peripher sind. Das ist zwar für den einzelnen Sprecher prinzipiell unverbindlich, aber er kann, um verstehbar zu bleiben, diese Rangfolge nur mit Mühe verändern. Um die spezifische Akzentsetzung Belinskijs vergleichend darstellen zu können, werde ich die Lexik von `um` und `razum` im Abschnitt 1.10 des ersten Teils anführen und auch einige Sätze auf das benachbarte `rassudok` und die deutschen Entsprechungen verwenden. Parallel zu diesem Abschnitt werde ich unter 1.20 Belinskijs Standort, besser wohl: Belinskijs Laufbahnen zu skizzieren versuchen. Ich halte es in diesem Zusammenhang für statthaft, in den Koordinaten der geistigen Konstitution, selbst in manchmal fragwürdigen Kategorisierungen, wie z. B. Belinskij als Westler, tendenziöser Kritiker und Literaturtheoretiker, als Schellingianer, Hegelianer, Sozialutopist etc. eine Analogie zum Bedeutungskatalog zu sehen, den ein Wörterbuch zu einem Wort verzeichnet. Hier wie dort liegen in der Abstrahierung Fehlerquellen, die aufzudecken eine der Aufgaben des zweiten Teils sein wird.

Die Resultante aus allgemeinem Inventar und besonderer Synthese wird als Stil sichtbar. So gesehen sind die beiden Kapitel des zweiten Teils, die der Bedeutungsanalyse vorbehalten sind, auch eine auf `um` und `razum` ausgerichtete Stiluntersuchung.

Diese beiden Kapitel sind gleich gegliedert. Der besseren Übersichtlichkeit wegen und um Wiederholungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, die differenzierende Gegenüberstellung der Bedeutungen nicht in einem übergreifenden dritten Kapitel vorzunehmen, sondern bereits im zweiten nach jedem größeren Abschnitt. Der zusammenfassende Schlußteil wird so von verwirrenden Einzelheiten befreit und kann auf das Wesentliche beschränkt werden, d. h. auf die Kommentierung des persönlichen Bedeutungswandels, auf eine rückblickende Kritik der Methode, des geistesgeschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Ertrags.

0.31 Technisches

Eine sprachwissenschaftliche Arbeit wird nicht unerheblich durch die Terminologie erschwert. Es scheint, daß die Fachausdrücke immer wieder in den Sog des Forschungsgegenstandes geraten und selbst Objekt der wissenschaftlichen Bemühungen werden. Die Begriffe sind jedenfalls sehr viel flüssiger als z. B. in der Literaturwissenschaft. Es scheint mir deshalb nützlich zu sein, die hier unterstellte Bedeutung der wichtigsten Termini beim ersten Auftauchen in einer Fußnote festzuhalten. Im Zuge der methodischen Annäherung der Linguistik an die naturwissenschaftliche Forschung sind eine Fülle mathematischer Begriffe eingeflossen, die noch verankert werden müssen. Soweit sie Bestand des philologischen Wortschatzes geworden sind, haben sie oft an Prägnanz verloren, weil sie meist willkürlich - soweit das jeweilige mathematische Verständnis aktualisiert wird - aus einem Begriffsapparat gelöst und zudem in einer 'unexakten' Wissenschaft eingesetzt werden. Wenn ich in dieser Arbeit entsprechende Termini verwende, dann möglichst im mathematischen Sinne und nicht in irgendeiner 'übertragenen' Bedeutung und unter weitgehender Einbeziehung des Bedeutungsfelds: Wo Funktionen sind, da kann 'abgeleitet' und 'integriert' werden, da gibt es 'Grenzwerte', 'Lücken' und 'Sprünge'; 'gerichtete Größen' ermöglichen die Ermittlung und Darstellung von 'Resultanten' usw.. Ähnliches gilt für physikalische Begriffe wie 'spezifisch', 'Affinität', 'Pol' u. ä.

Dieser Arbeit liegt die 1959 abgeschlossene dreizehnbändige Akademieausgabe der Werke und Briefe Belinskijs zugrunde. Ich habe daraus sämtliche Sätze mit 'um' und 'razum' exzerpiert; unberücksichtigt blieb der 13. Band, der die Artikel enthält, die Belinskij nicht mit letzter Sicherheit zugeschrieben werden können.

Selbstverständlich wird diese Untersuchung nur mit einer Auswahl des Materials belegt. Um einerseits die Umgebung, in der die beiden Wörter stehen, mitzuteilen, andererseits aber den Text nicht mit umfangreichen Zitaten zu überladen, habe ich mich entschlossen, den Zusammenhang in indirekter Rede wiederzugeben und nur den wesentlichen Kern wörtlich und in russischer Sprache - transliteriert nach dem üblichen

Verfahren - zu zitieren.

Zitate aus der genannten Belinskij-Ausgabe werden unmittelbar mit eingeklammerter römischer Band- und arabischer Seitenzahl gekennzeichnet. Auszüge aus der Sekundärliteratur sind in den Anmerkungen mit Verfasseramen und Kurztitel belegt.

0.40 Literatur

Es ist kaum möglich, die gesamte Literatur im Einzugsbereich dieser Arbeit auch nur zu nennen, geschweige denn zu besprechen. Ich möchte hier nur kurz das Maßgebliche notieren und Akzente im Literaturverzeichnis setzen:

Da ich nicht die Absicht habe, einen wesentlichen Beitrag zur Belinskij-Forschung zu leisten - dazu ist die Basis zu schmal - kann ich mich auf einige wenige neuere Arbeiten über ihn beschränken. Eine vorzügliche Studie bietet Scheibert in seiner Geschichte der russischen revolutionären Ideologien: Von Bakunin zu Lenin. Bowman legt in seiner Belinskij-Monographie den Akzent auf das sozialkritische Moment in seinem Werk. Zum weltanschaulichen Werdegang Belinskijs und seinem Verhältnis zu den zeitgenössischen philosophischen Strömungen waren die (schon älteren) Arbeiten Jakovenkos und Tschizewskijs zum russischen Hegelianismus und Setschkareffs zum Einfluß Schellings recht ergebnisreich. Die Flut der Veröffentlichungen in der Sowjetunion und in den sozialistischen Ländern, besonders nach dem 100. Todesjahr 1948, ist meistens durch das Bestreben gekennzeichnet, Belinskij für die Ideologieggeschichte zu gewinnen und das, was nicht in das Bild des großen Vorläufers, in den zwangsläufigen Werdegang eines positiven Helden paßt, zu eliminieren. Diese Literatur war für meine Zwecke ungeeignet. Fragen der Literaturtheorie sind bei René Wellek und sehr ausführlich auch in Küppers' Dissertation zur 'Theorie des Typischen in der Literatur' beleuchtet worden. Belinskijs schwankende Beziehung zur Religion hat Bernhard Schultze ausführlich beschrieben, überschätzt dabei aber weit den Stellenwert dieser Fragen.

Das einzige deutsch-russische Wörterbuch in Belinskijs Bibliothek⁵

⁵

Zu Belinskijs Bibliothek sh. Lit. Nasledstvo, Bd. 55, S. 431ff.

war das auf Adelung basierende "Vollständige Deutsch-Russische Lexicon ..". Den von Belinskij benutzten "Slovar' Akademii Rossijskoj" (1806ff.) konnte ich leider nicht einsehen. Als Studie zum Sprachgebrauch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann der "Slovar' jazyka Puškina" angesehen werden. Zur Wortgeschichte waren vor allem Miklosichs und Sreznevskijs Wörterbücher nützlich. Die Etymologie von `um` und `razum` ist an keiner Stelle befriedigend gründlich entwickelt worden, am besten noch von Vasmer, aber auch hier vermisste ich einen Hinweis auf die Beziehung zwischen den beiden Wörtern. Das "Indogermanische etymologische Wörterbuch" Pokornys ist von bestechender Übersichtlichkeit, beinahe verdächtiger Gradlinigkeit. Die lexikalischen Bedeutungen von `um` und `razum` nach 1850 habe ich in den Wörterbüchern von Dal, Ušakov und im "Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka", sowie in den zweisprachigen Wörterbüchern Pawlowskys, Lepings und Bielfeldts verfolgt.

In den übrigen Slavinen bin ich den Termini *um und *raz(roz-)um in den jeweils maßgeblichen Lexika nachgegangen. Zu den deutschen Wörtern um Vernunft und Verstand habe ich außer dem Grimm'schen Wörterbuch vor allem Dornseiff benutzt.

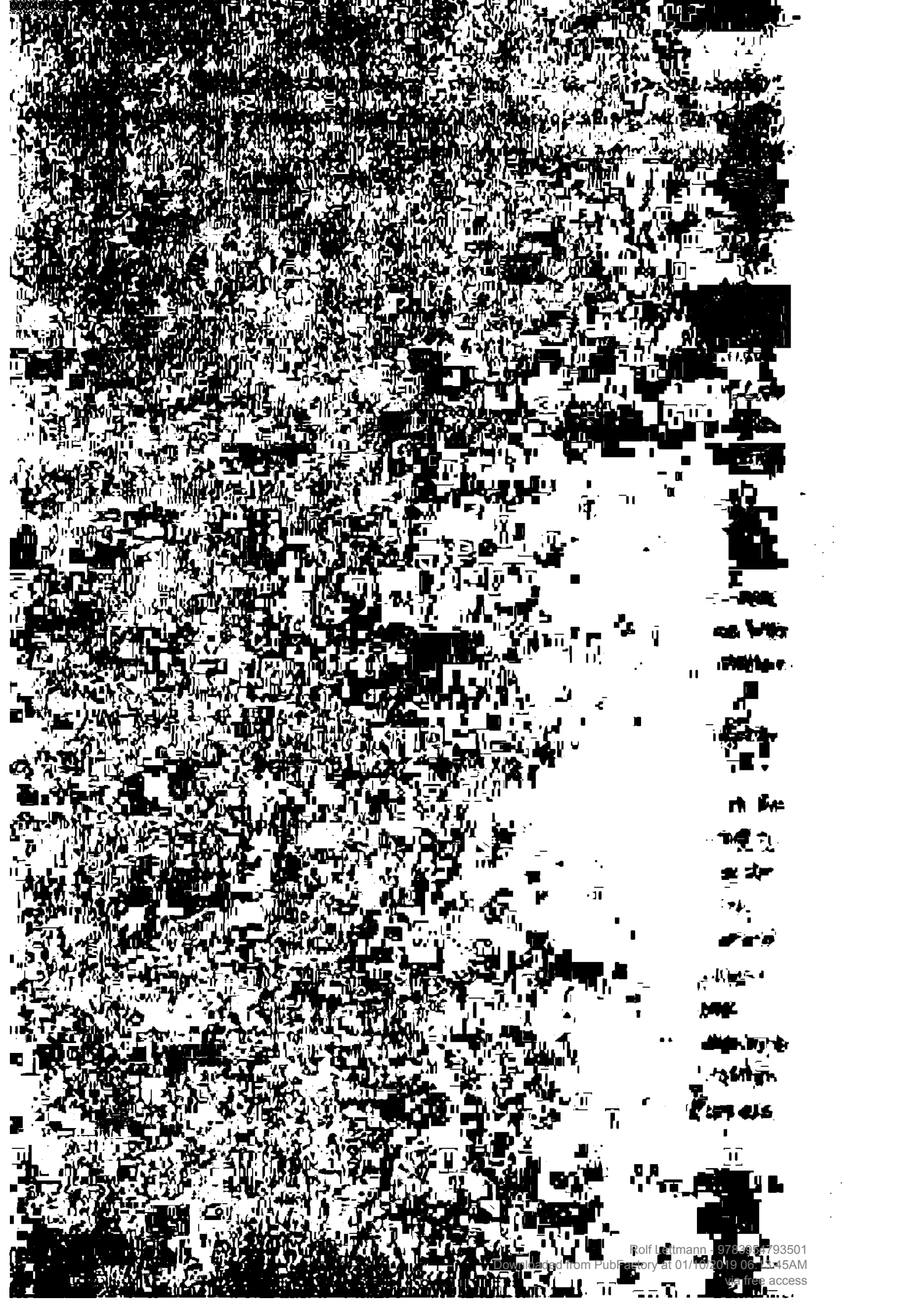
Die Auseinandersetzung mit der sprachwissenschaftlichen Literatur ist ein Gegenstand des 2. Kapitels. Hier nur soviel:

Bei dem von mir eingeschlagenen Weg lag eine Orientierung an der Literatur zu syntaktischen Fragen und zur Sprachtheorie nahe. Koschmieders "Beiträge zur Allgemeinen Syntax" und Franz Schmidts "Logik der Syntax" waren für den theoretischen Teil dieser Arbeit anregend. Die Dissertation des Koschmieder-Schülers Wolf Thümmel ist nicht nur methodisch bemerkenswert; sie bietet auch eine hervorragende Auseinandersetzung mit den sprachwissenschaftlichen Forschungsrichtungen.

Häufig greife ich auf Cassirers grundlegende "Philosophie der symbolischen Formen" und die in manchen Punkten anschließenden Arbeiten Peter Hartmanns ("Theorie der Sprachwissenschaft" und "Das Wort als Name") zurück.

Von den Standardwerken der Semasiologie hebe ich Ullmanns

"Grundzüge der Semantik" hervor. Im Unterschied zu Kronassers
"Handbuch der Semasiologie" wird der synchronischen Betrachtens-
weise der gehörige Platz eingeräumt.



1. Kapitel

Vorbelastung der Wörter `um` und `razum` durch die Sprachgemeinschaft (das Lexikon) und den einzelnen Sprecher (Belinskij).

Der Stellenwert, den die Vorbelastungen der Wörter durch Sprachgemeinschaft und Sprecher in der Reihe der Komponenten haben, die zur Bedeutungsspezifizierung im aktuellen Redegebilde zusammenwirken, kann nur grob geschätzt werden. Versteht man aktuelle Bedeutung als Einkreisung des Wortes durch Kontexte (Satz, Aufsatz, `Ansatz`), dann gehören diese Voreingenommenheiten zur weiteren Umgebung, zum äußersten Ring, der in der Rede um ein Wort gelegt ist.

1.10 Die Bedeutungen von `um` und `razum`

Dieser Abschnitt ist notgedrungen flüchtig: Die Geschichte der Bedeutungen von `um` und `razum` ist die Geschichte der entsprechenden Begriffe; sie kann nicht auf wenigen Seiten geschrieben werden. Die Kräfte, die auf die Begriffe gewirkt haben, sind - wenn überhaupt - nur auf Grund eingehender Forschungen zu erfassen; über die Tiefe der jeweiligen Prägung wird man sich kaum einigen können. Daß diese Begriffe auf dem Boden eher regressiver Orthodoxie anders wachsen als auf dem Feld im ganzen progressiver Philosophie, daß sie in einer ausgeprägten Verstandeskultur besser gedeihen als in einer mehr emotional bestimmten Atmosphäre, im Rahmen einer praktischen Vernunft anders aussehen als eingespannt in einen philosophischen Maximalismus, liegt auf der Hand, das auszuwiegen, ist eine Arbeit für sich.

Es war nicht anders möglich, als sich in diesem Abschnitt auf Material aus zweiter Hand, nämlich auf Wörterbücher zu stützen. Der Ertrag ist mäßig, denn in einsprachigen Wörterbüchern geschieht die Erklärung der Wortbedeutung in Wörtern des gleichen Bedeutungsfeldes, das im gleichen Klima gewachsen ist. Aber selbst wenn in zweisprachigen Lexika ein russischer Lexikograph hinter `um` `Verstand`, `ratio`, `raison` oder `reason`, ein deutscher Verfasser hinter `Verstand` `um` schreibt, ist damit noch nicht gesagt, daß sie auch die entsprechenden Begriffe meinen. Wahrscheinlicher ist, daß in die fremdsprachigen Ausdrücke das Verständnis der scheinbaren eigensprachigen Entsprechung getragen

wird. Allerdings können diese Fehlerquellen durch Heranziehung möglichst vieler Lexika zum Teil umgangen werden.

Vorläufig halte ich fest, daß ein Russe, selbst wenn er meint, sich auf den gleichen Denkbahnen wie sein deutscher oder französischer Zeitgenosse zu bewegen, in Wörtern und Begriffen denkt, in Wörter und Begriffe übersetzt, die anders geprägt sind. Anhand von Belinskijs Sprachgebrauch werde ich dieses Anderssein genauer beschreiben können.

1.11

Etymologie und Vorgeschichte der Wurzel *um weisen eine - in vielen Sprachen anzutreffende - Bedeutungsübertragung von der sinnlichen Wahrnehmung auf geistiges Erkennen und Bewußtwerden nach.

Die Ableitung aus idg. *au-mos⁶ ist überzeugend; *au- ist in der Grundbedeutung in slav. *avě-, z. B. in russ. `jav-it` etc. überliefert⁷. Der Prozeß der Bedeutungsausweitung muß schon sehr früh abgeschlossen gewesen sein: Für das Baltische ist dem Wort `um` sinnähnliches, urverwandtes *aumas > lit. `umas` belegt⁸.

Ein kurzer Vergleich des Altkirchenslavischen, das ich hier als gemeinslavische Basis ansetze, mit den einzelnen slavischen Sprachen zu verschiedenen Zeiten macht die dauerhafte Bindung zwischen den Wörtern *um und *raz(roz-)um und ihren Sinnbezirken deutlich, deren Binnen- und Außengrenzen jedoch fließend sind⁹.

	UM	RAZUM
Altkirchenslavisch (Miklosich)	animus	mens suffragium ratio sensus
Russisch (2. H. 19. Jh.) (Dal')	ratio Verstand	intellectus Vernunft

⁶ Holub: `uměti` ... k ide. *au-mos ... schopnost vnimati

⁷ Vasmer REW: `um`; `javit`.
Berneker SEW: `avě`

⁸ Fraenkel LEW: `aumas`

⁹ Soweit in den einsprachigen Lexika die deutschen oder lateinischen Entsprechungen verzeichnet sind, habe ich nur diese angeführt.

	UM	RAZUM
Polnisch (2. H. 19. Jh.) (Linde)	Vernunft (veraltet)	Vernunft (rozum) Verstand
Čechisch (heute) (Sl. spis. jaz. č.)	Verstand	Verstand (rozum) Vernunft
Sorbisch (2. H. 19. Jh.) (Pfuhl)	Verstand (wum) Vernunft (veraltet)	Verstand (rozum, ns.) Vernunft (rozum, os.)
Bulgarisch (heute) (Rečnik 1959)	Verstand (sposobnost na čoveka da misli)	Vernunft (visša poznavatelna dejnost)
Serbokroatisch (heute) (Ristić)	Vernunft Verstand	Verstand Vernunft

1.12

Eine absolute Chronologie der Bedeutungsverengungen und -erweiterungen ist kaum möglich, da der Umfang der Bedeutung direkt abhängig ist vom Umfang des Gesichtskreises der Sprechenden. Mit einer starken Phasenverschiebung muß gerechnet werden.

Im Russischen war der qualitative Unterschied zwischen `um` und `razum` lange Zeit kaum bewußt, und auch heute wird im naiven Sprachgebrauch häufig nicht unterschieden. `um` hatte die weitere Bedeutung¹⁰: in das Gesamt der Geisteskräfte waren die der Seele, des Gefühls und Gemüts, auch die des Instinkts (des `tierischen Verstandes`) einbegriffen. Ein Rest von `Sinnlichkeit` schwang mit. Was `um` unter anderem bedeutete, war durch die Vorsilbe raz- im Wort `razum` ausgegrenzt: das Denk- und Erkenntnisvermögen. Wann diese Differenzierung in den slavischen Sprachen erfolgte, kann man schwerlich ermitteln. In den frühesten überlieferten Texten sind beide Wörter anzutreffen. Die Bedeutungspole liegen so dicht beieinander, daß man von einer fast konzentrischen Einbettung des `razum`-Bedeutungsfeldes in den `um`-Bereich sprechen kann. Vergleicht man ein Wörterbuch des Altrussischen mit einem zur Gegenwartssprache, ist man zunächst geneigt, von einer Bedeutungsverdichtung zu sprechen: so hat z. B. `um` das Moment des Seelisch-Gefühlsmäßigen abgestoßen. Aber dieser (relativen) Konzen-

¹⁰ Vgl. Sreznevskij: `um` und `razum`.

trierung wirkt die wesentlich stärkere (absolute) Ausweitung infolge der geistigen Durchdringung des betreffenden Denkraums entgegen.

Mit zunehmender Differenzierung des Denkens verschieben sich die Bedeutungspole der Wörter `um` und `razum` gegeneinander. In dem Maße, wie die Weitung des Blickwinkels das Bedeutungsspektrum spreizt, wächst der Abstand zwischen den Wörtern, zeitweise so sehr, daß deren Sinnkerne zu Gegensätzen auseinanderklaffen und sich andere Wörter - abgeleitete, komponierte und bedeutungsverwandte - dazwischenschieben können. Zwischen `um` und `razum` zeichnet sich ein Rangunterschied zwischen niederem und höherem Erkenntnisvermögen ab.

`um` ist im 19. Jahrhundert als philosophischer Terminus nur noch bedingt anwendbar: die Bedeutungsweite ist in der aktuellen Rede nur schwer einzudämmen; spezifische Merkmale fehlen. Weil man `um` überall verwenden kann, wo von der geistigen Ausstattung des Menschen die Rede ist, besagt es für sich genommen nicht mehr viel, d. h. `um` ist stärker auf die Absicherung durch die sprachliche Umgebung angewiesen als `razum`, braucht zur Erlangung begrifflicher Prägnanz kräftige attributive Stützen.

Bemerkenswert ist, daß `razum` nicht - wie in der Bedeutungsentwicklung ähnlich zugeordneter Wörter oft zu beobachten ist¹¹ - in den Sog des zerfließenden `um` geriet und dessen Position einnahm, sondern daß ein verhältnismäßig junges Wort `rassudok` nachrückte¹². Das steigende Präfix `raz-` scheint `razum` durch die Assoziation des Besonderen, Un-gemeinen stabilisiert und vom `gemeinen` `um` entrückt zu haben. Der Begriff `razum` lag im 19. Jahrhundert - sicher auch als Folge des einfließenden deutschen Idealismus - nicht mehr im Einzugsbereich von `um`.

11 Zum sogenannten `Synonymenschub` vgl. Kronasser, S. 136ff.

12 Vgl. hierzu S. 29. Geistig vergleichsweise wenig beanspruchte Sprachen, wie z. B. das Sorbische, kennen `razsud-` nur im ursprünglichen Bereich von `urteil-` etc. Dagegen ist z. B. im Polnischen (mit einer langen abendländischen Tradition) `rozsadek` in der Bedeutung `Verstand` fest verankert und hat `um` völlig verdrängt. Vgl. Mrongovius, der `um` bereits 1835 als veraltet anführt.

Die schon für das Slavische allgemein festgestellte stabile Bindung zwischen *um, *raz(roz-)um und dem mit ihnen Gemeinten wird durch einen Vergleich der Wörterbücher aus verschiedenen Epochen und zu den verschiedenen Stationen der russischen Wortgeschichte im großen und ganzen bestätigt. Einige Einschränkungen sind nötig: Ob ein Wort eine Bedeutung trägt oder nur tragen kann, ist ein Unterschied, den Lexika nur ungenügend darlegen können. Das, was ein Wort in erster Linie bedeutet, ist nicht frei von dem, was es in zweiter Linie und in erstarrten Wendungen meint. Das Aufzeigen der Grundfunktion eines Wortes sagt noch nichts über die möglichen Ableitungen, über die Flexibilität.

Wenn in altrussischer Zeit unter `razum` die Fähigkeit zu denken und zu erkennen verstanden wurde, dann ist das sicher auch heute noch richtig. Voreilig wäre der Schluß, daß die Bedeutung unverändert geblieben ist; mit einer Parallelverschiebung des Bedeutungsfeldes, das die Wörter `myslit` und `poznavat` ebenfalls umgreift, muß gerechnet werden. Aber diese `Metamorphose` eines Sinnbezirks wird man kaum als Bedeutungswandel jedes beteiligten Wortes bezeichnen können.

Ogleich `um` und `razum` - vor allem in den letzten 200 Jahren - zentrale Begriffe unterschiedlicher Denkprozesse waren, ist das den verschiedenen weltanschaulichen Systemen eigene Verständnis der Funktionen nur im Verband absichernder Beiwörter zu übermitteln. Selbst bahnbrechende Gedanken - ich denke an den Einbruch des deutschen Idealismus oder des Marxismus - haben offensichtlich die lexikalischen Positionen nur unwesentlich verschoben und den (relativen) Stellenwert im Begriffsfeld des Geistig-Seelischen kaum angetastet.

1.12.1

An der folgenden auszugsweisen Gegenüberstellung einiger Lexikonartikel kann nur die relative begriffliche Konzentration deutlich gemacht werden, nicht aber die gegenläufige absolute Expansion.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts sind die Bereiche `duša` und `razum` abgetrennt; `um` wird als die Sphäre der Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit, der logischen Schlußfolgerungen verstanden. `um` ist "die eine Seite des Geistes", und zwar die "niedrigste Stufe" der Er-

kenntnis¹³. In der Bedeutung 'ein Mensch, der sich durch seine geistigen Fähigkeiten auszeichnet' hat sich die alte, weitere Bedeutung erhalten.

UM

SREZNEVSKIJ (vorpetrinisch)	SL. JAZ. PUŠKINA (1. H. 19. Jh.)	DAL' (2. H. 19. Jh.)	SL. AN SSSR (Gegenwart)
duša, sovokupnost' duchovnych sil	myslitel'naja sposobnost' č-a	obščee na- zvanie pozna- vatel'noj i zaključitel'noj sposobnosti	sposobnost' č-a myslit', otražat' dejstvi- tel'nost' v pred- stavlenijach, ponjatijach, suždenijach;
sposobnost' myslit' i poznavat', razum	čelovek, cha- rakterizuemyj ego umstvennymi, intelektual'nymi	č-a, sposobnost' myslit'	razum (vo 2-m zn.)
mysl'	sposobnostjami	smysl rassudok	
razumenie ponimanie			soznanie myslitel'naja dejatel'nost'
znanie umenie			normal'noe, zdorovoe sostojanie soznanija, rassudka, psichi- českoj dejatel'nosti
rassudok			
obraz myslej			
promysel			
pričina osnovanie			čelovek, charak- terizuemyj po ego umstvennym sposobnostjam

Russisch-deutsche Wörterbücher:

UM

HEYM (ca. 1800)	PAVLOVSKIJ (ca. 1900)	BIELFELDT (Gegenwart)
Vernunft	Verstand	Verstand
Verstand	Vernunft (nur noch selten)	Geist
raison		Denkfähigkeit
l'entendement, esprit		

Heym ordnet 'um' und 'razum' ein und demselben Sinnbezirk zu; kaum verwunderlich bei einem Franzosen des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Bielfeldt trifft genau die drei wichtigsten Übersetzungswörter.

13 Dal': 'um'

Deutsch-russische Wörterbücher

VERSTAND

VOLLST. D. -R. LEXICON
(ca. 1800)PAWLOWSKY
(ca. 1900)LEPING
(Gegenwart)um
razum
smysl
ponjatje
tolkum
rassudok
smysl
tolkum
rassudok
smysl
tolk

Am "Vollständigen Deutsch-Russischen Lexicon" wird deutlich, daß `rassudok` erst im 19. Jahrhundert als Übersetzungswort für `Verstand` gebräuchlicher wurde. Im 20. Jahrhundert ist `rassudok` fast durchweg zweite Entsprechung. Der häufige Zusatz des Adjektivs `zdravyj` weist auf die Nähe zur Vernunft hin und ist wohl als Absetzung vom `blutlosen` `um`, vom kalten Intellekt zu verstehen. Auf `um` scheint sich das negative Begleitgefühl des trockenen Rationalismus, auch das der kleinlichen Klügelei zu legen. An den Ableitungen wird das noch stärker spürbar.

1.12.2

Die Herabsetzung des Wortes und Begriffes `um` geht mit einer Heraufsetzung von `razum` Hand in Hand. Als Bezeichnung des besonderen Vermögens, übergreifende Zusammenhänge zu begreifen und zu bewerten, wird es da mehr und mehr vermieden, wo `nur` von kausalen Beziehungen die Rede ist.

RAZUM

SREZNEVSKIJ

SL. JAZ. PUŠKINA

DAL'

SL. AN SSSR

sposobnost'
poznavat' i
myslit'
um
rassuditel'nost'
razumenie
ponimanie
poznaniesposobnost' č-a
poznavat',
myslit';
um
intellekt
rassudok,
sposobnost'
rassuždat',
rassuditel'nost'duhovnaja
sila,
moguščaja
pomnit'
(postigat',
poznavat'),
sudit'
(soobražat',
primenjat',
sravnivat')vysšaja stupen'
poznavatel'noj
dejatel'nosti č-a,
sposobnost'
logičeski myslit',
osmyslat'
okružajuščuju
dejstvitel'nost'

SREZNEVSKIJ	DAL'	SL. AN SSSR
znanie	i zaključat'	sposobnost'
mysl'	(rešat', vyvodit'	myslit',
obraz myslej	sledstvie),	ponimat',
soglasie	sposobnost'	umstvennye
sočuvstvie	vernogo,	sposobnosti
obsuždenie	posledovatel'-	otdel'nogo č-a
rassmotrenie	nogo sčepnenija	
ob-jasnenie	myslej, ot pri-	
opredelenie	činy, sledstvij	
smysl	ee do celi, konca	
značenie	razum, smysl,	
soderžanie	intellectus	
	Verstand (sic!)	
	um, ratio,	
	Vernunft (sic!)	

Russisch-deutsche Wörterbücher:

RAZUM

HEYM

Vernunft
la raison
le bon sens

Verstand
l'entendement
l'intelligence
l'esprit

PAVLOVSKIJ

Verstand
Bedeutung
Sinn

BIELFELDT

Verstand
Vernunft

Deutsch-russische Wörterbücher:

VERNUNFT

VOLLST. D. -R. LEXICON

razum
um
rassudok

PAWLOWSKY

razum
(gesund) rassudok

LEPING

razum
zdravyj rassudok

In den zweisprachigen Wörterbüchern sind Widersprüche: Pavlovskij setzt im deutsch-russischen Teil 'Vernunft' als 'die Fähigkeit zu denken und zu urteilen, als das Vermögen, das Übersinnliche zu erkennen, als das sittlich-geistige Vermögen' deutlich von 'Verstand' ab

und übersetzt korrekt mit `razum, rassudok'. Unter dem Stichwort `razum' führt er im russisch-deutschen Teil nur `Verstand, Bedeutung, Sinn' an.

Die Reihenfolge der Übersetzungswörter Bielfeldts ist ungewöhnlich. Das Wort, das für Bielfeldt in erster Linie `Vernunft' bedeutet, ist `rassudok'. Nach meinen Ermittlungen steht Bielfeldt mit dieser Akzentsetzung allein.

Es empfiehlt sich, kurz auf das Stichwort `rassudok' einzugehen. An den Wörterbüchern ist dessen rasches Vordringen ins Zentrum des Sinnbezirkes um `um' und `razum' ablesbar. Bei Sreznevskij fehlt es, Puškin verwandte den Ausdruck im Sinne der angewandten `Urteilkraft' als "sposobnost' zdravo, trezvo myslit', smotret' na vešč'i, byt' rassužditel'nym; voobšč'e sposobnost' myslit', rassuždat', ponimat'; zdravij smysl"¹⁴; er verstand sie offensichtlich als einen Teil der Vernunft. (In den vom deutschen Idealismus beeinflussten Kreisen Rußlands - das darf ich hier vorwegnehmen - wurde das Gegensatzpaar Vernunft : Verstand fast durchweg mit razum : rassudok wiedergegeben.) Dal' legt den Akzent noch auf `Urteil' ("rassuždenie, sposobnost' pravil'no rassuždat', postigat', soobražat'; zdravij um ili smysl")¹⁵.

Pavlovskij betont das `Gesunde': "gesunder Verstand, gesundes Urteil, Überlegungskraft". Das der Vernunft eigene Werten schwingt hier und da mit. Im "Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka" steht an erster Stelle: "sposobnost' logičeski myslit', rassuždat'; razum". Bielfeldt führt als Hauptbedeutung `Vernunft', dann `Verstand', `gesunder Menschenverstand' an.

Aus den Angaben des Akademie-Wörterbuchs und Bielfeldts könnte man schließen, daß `rassudok' in der Gegenwart die Position von `razum' im Sinne der höchsten geistigen Fähigkeit des Menschen eingenommen habe. Den Beweis kann ich hier nicht erbringen, gebe aber das weltanschaulich bedingte Verständnis derartiger Termini zu bedenken. Die Überzeugung, daß alle Phänomene rational erklärbar sind, wird sich eine andere Bezeichnung für das höchste Erkenntnisvermögen suchen als das - vor allem im Idealismus -

14 Slovar' jazyka Puškina: rassudok'

15 Dal': rassudok'

sehr stark mit Bezügen zum Übersinnlichen ausgestattete Wort 'razum'. So ist ja z. B. auch das Wort 'Urteilkraft' zwar weitgehend Synonym zu 'Vernunft', aber sachlicher, mehr terminus technicus. Unter diesem Gesichtspunkt sind Vorbehalte gegenüber all den Wörterbüchern angebracht, die im Rahmen einer doktrinären Ideologie, d. h. hier: in sozialistischen Ländern entstanden sind, weil hier oft 'Sprachregelung' betrieben wird und sich die Herausgeber häufig nicht damit begnügen, den tatsächlichen Gebrauch aufzuzeigen, sondern durch entsprechende Auswahl des Materials einen irgendwie 'fortschrittlichen' propagieren.

1.13

Die Ableitungen aus der Wurzel *um sind zahlreich; ich habe etwa 250 gefunden, davon rund 70 Verbindungen mit *razum-¹⁶. Hinzugezählt werden müßten die erstarrten phraseologischen Wendungen, die, wenn auch mehrteilig, die Funktion eines Einzelwortes haben¹⁷. Ich hielt es für entbehrlich, hier alle Ableitungen anzuführen und beschränke mich auf die bei Bielfeldt verzeichneten. Da ich fast alle von Bielfeldt erwähnten, dagegen kaum eines der dort nicht genannten bei Belinskij gefunden habe, scheint mir diese Beschränkung gerechtfertigt zu sein.

Die Kurzlebigkeit vieler Ableitungen ist wohl damit zu erklären, daß die deutlichere Bedeutungsnuancierung des aktuellen Redegebildes die winzigen Gradulierungen durch Präfigierung, Suffigierung und Komposition überlagert.

*UM

bezumec	-
bezumie	-
bezumnyj	-
bezumstvo	-
bezumstvovat'	- wahnsinn-
vysokoumnyj	-
zaumnyj	- klügeln-
izumitel'nyj	-
izumit'(sja)	-
izumlennie	- außerordentlich

¹⁶ Die Wörter wurden vor allem im "Russischen rückläufigen Wörterbuch" ermittelt, das den Wortschatz der Lexika Dal's und Ušakovs verzeichnet.

¹⁷ O. S. Achmanova spricht folgerichtig von 'potentiellen Wörtern' (S. 571).

nadoumit´	- auf einen Gedanken bringen
nedoumevat´	-
nedoumenie	-
nedoumennyj	- verlegen-, zweifel-
obezumet´	-
opoloumet´	- gleichsam den Verstand verlieren
ostroumec	-
ostroumie	-
ostroumnyj	- scharfsinn-, witz-
poloumie	-
poloumnyj	- schwachsinn-, halbgescheit
skudoumie	-
skudoumnyj	- geistig arm
slaboumie	-
sumasbrod	-
sumasbrodit´	-
sumasbrodničat´	-
sumasbrodstvo	- unüberlegt
sumasšedšij	-
sumasšestvie	-
sumasšestvovat´	- geistig wegtreten
tupoumie	-
tupoumnyj	- stumpfsinnig
umenie	-
umet´	-
umejuči	- können
umiško	- `kleines Licht´
umnet´	- klüger werden
umnik	-
umničat´	- `neunmalklug´
umnyj	- gescheit
umozaključenie	-
umozaključit´	- schlussfolgern
umozrenie	-
umozritel´nyj	- spekulativ
umoisstuplenie	- äußerste Erregung
umonastroenie	- Geistesrichtung
umopomešatel´stvo	- Geistesgestörtheit
umopomračenie	- Umnachtung
umopomračitel´nyj	-
umstvennyj	- geistig, Geistes-
umstvovat´	- höchst abstrakt
chitroumie	-
chitroumnyj	- spitzfindig

Ableitungen gestatten oft Rückschlüsse auf die Wertschätzung des mit dem Grundwort Bezeichneten:

Daß ein Mensch über `um´, über das Vermögen zu denken und zu

erkennen verfügt, bedarf keiner Erwähnung. Wenn 'um' oder 'umnyj' attributiv verwendet werden, wird damit nicht diese Selbstverständlichkeit bezeichnet, sondern schon ein besonderes Maß an 'um': dieser Mensch ist gescheit, diese Handlung ist klug, dieses Werk mit Verstand ausgeführt worden. Der Mensch hat ein 'normales' Quantum 'um'; wortreich ist das Abweichen vom Durchschnitt bezeichnet:

'bez-' nennt das zeitweise oder dauernde völlige Fehlen. Ein Mensch, der den Verstand verliert: 'obezumet'', ist ein 'bezumec', ein 'bezumnyj čelovek', seine Eigenschaft: 'bezumie', sein Tun: 'bezumstvo/bezumstvovat''. Plastischer sind die Vorstellungen, die hinter den weitgehend gleichbedeutenden, aber mehr auf einzelne Handlungen bezogenen Wörtern 'sumasbrod-', 'sumasšed-' etc. stehen.

Aber der Verstandesausfall muß nicht total sein: ein Mensch kann 'die Hälfte seines Verstandes verlieren': 'opoloumet'', kann 'poloumnyj' werden, kann 'geistig verarmt': 'skudoumnyj', 'ein kleiner Geist': 'umiško', 'schwachen Verstandes': 'slaboumnyj' oder 'nicht ganz' in dessen Besitz, also 'verlegen', 'unschlüssig', 'im Zweifel' sein: 'nedoumennyj'. Es gibt Ereignisse, die einen 'um den Verstand bringen': 'izumit'', also in 'Bestürzung' und 'Erstaunen': 'izumlennie' oder gar in 'Verzückung' und 'Raserei' versetzen: 'umoisstuplenie'. Die Ausdrücke für 'Verwirrung' und 'Trübung' des Verstandes: 'umopomešatel'stvo', 'umopomračenje' sind zahlreicher als die besonderer geistiger Klarheit. Dem 'Stumpsinn': 'tupoumie' steht der 'Scharfsinn': 'ostroumie' gegenüber. Wenn das bloße Wort 'um' schon auszeichnet, laufen Steigerungen Gefahr, ins Ironische umzukippen. Ein Mensch kann zwar klüger werden: 'umnet'', aber ein 'vysokoumnyj' oder 'zaumnyj' oder gar 'chitroumnyj' ist bereits über das Ziel hinausgeschossen, und die Wörter 'umstvovanie/umstvovat'' sind nicht nur ein wenig gespreizte Wortbildungen, sondern auch dem Begleitgefühl nach 'gekünstelt'. Ein 'um' ist ein 'kluger Kopf', ein 'umnik' nur noch ein 'Schlaukopf'.

In den Plural 'umy' kann nur die Nebenbedeutung 'intelligenter Mensch, Kopf' gesetzt werden.

Jüngere Komposita sind die vornehmlich in der gehobenen Umgangs- und Gelehrtensprache entstandenen 'umozaključenie/umoza-

ključat'', `umozrenie/umozritel'nyj', `umonastroenie' und `umoprosveščenie' (Schlußfolgerung, Spekulation, geistige Ausrichtung, Geistesbildung)¹⁸.

1.13.2

Die Zahl der Ableitungen von `um' ist etwa dreimal so groß wie die der von `razum'. Erstarrte Wendungen gibt es kaum; Bielfeldt hält unter dem Stichwort `razum' keine für erwähnenswert. Fünffmal so häufig sind die Ausdrücke, die das teilweise oder gänzliche Fehlen von `um' bezeichnen. Das ist nicht verwunderlich: wo `um' fehlt, fehlt erst recht `razum', aber wenn `razum' nicht vorhanden ist, kann es durchaus noch `um' geben. `razum' bezeichnet die `hervorragenden' Merkmale von `um'. Ist der qualitative Unterschied nicht bewußt, wird `razum' als Aufgipfelung empfunden; im reflektierten Gebrauch sind `um' und `razum' Begriffe verschiedener Ebenen, die in einem eher korrespondierenden als unmittelbaren Verhältnis zueinander liegen.

*RAZUM

blagorazumie	- Vernunft, Einsicht, Weisheit
blagorazumnyj	-
vrazumitel'nost'	-
vrazumitel'nyj	- verständlich, überzeugend
vrazumit'	-
vrazumlennie	-
neblagorazumnyj	- unklug
nevrazumitel'nyj	- unverständlich, unklar
nedorazumenie	- Mißverständnis
nerazumie	- Torheit
nerazumnost'	-
nerazumnyj	-
obrazumit'	- jdn. zur Vernunft bringen
podrazumevat'	- verstehen, im Geiste vor sich haben
razumenie	- Fähigkeit zu begreifen
razumet'	- verstehen, meinen mit
razumnik	- kluger Mensch (auch ironisch)
razumnost'	-
razumnyj	- vernunftbegabt
urazumet'	- begreifen, verstehen

18

Vgl. hierzu Hüttl-Worth: Die Bereicherung des russischen Wortschatzes im 18. Jh., Glossar, Stichwort um- pp.

Wenn jemand eine 'Torheit' begeht, etwas 'Unvernünftiges' tut: 'nerazumie/nerazumnost/nerazumnyj', dann schwingt unausgesprochen mit, daß dieser Mensch doch sonst 'ganz vernünftig' ist, daß er es hätte besser machen können, wenn er mit Vernunft an die Sache herangegangen wäre.

'blagorazumie' steigert 'razum' zu 'Einsicht', 'Überlegenheit'; die Negierung 'neblagorazumnyj' ist die mildeste Bezeichnung eines 'nicht sehr klugen' Tuns.

Etwas 'überzeugend darlegen', 'jemanden überzeugen': 'vrazumljenie/vrazumit'/vrazumitel'nyj' ist die tiefer gehende 'Belehrung', die das Moment des Einsichtigmachens in die Notwendigkeit enthält. 'razumet'/razumenie' ist das Verstehen mehr abstrakter Zusammenhänge; 'umet'' hat dagegen die (mehr praktische) Bedeutung 'sich auf etwas verstehen'. 'umnyj' bezeichnet das Gescheite, in sich Schlüssige; 'razumnyj/razumnost'' schließt die Bewertung mit ein.

1.14

In den phraseologischen Wendungen haben sich sehr häufig Randbedeutungen verfestigt. Oft wird man mit dem vieldeutigen, aufgeweichten deutschen Wort 'Sinn' übersetzen.

1. (Sinn)

byt' bez uma	- von Sinnen, hingerissen sein
v ume li ty?	- bist du bei Sinnen?
byt' v ume	
v svoem ume	
v zdravom ume	- bei Sinnen sein
chvatat'sja,	
vzjat'sja za um	- zur Besinnung kommen
prijti na um	- in den Sinn kommen
(deržat') na ume	- im Sinn, im Kopf haben (behalten),
v ume net	- bzw. nicht ...
iz uma von	- 'wie weggeblasen'
bez uma delat'	- etwas ohne Sinn und Verstand tun
sto golov, sto umov	- hundert Köpfe, hundert Sinne
čto na ume, to i na	was er im Sinn hat, trägt er auch
jazyke	- auf der Zunge

2. (Verstand, Denkvermögen)

priložit' uma	- seinen Verstand auf etwas lenken
uma ne priložit'	- nicht begreifen

svodit' s uma	- um den Verstand bringen
schodit' s uma	- den Verstand verlieren
ubytki um dajut	- 'durch Schaden wird man klug'
zadnym umom dumat'	- etwa: der Verstand hinkt nach
um za razum zachodit	- 'der Verstand umgeht die Vernunft' (vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen)

3. (Eigensinn)

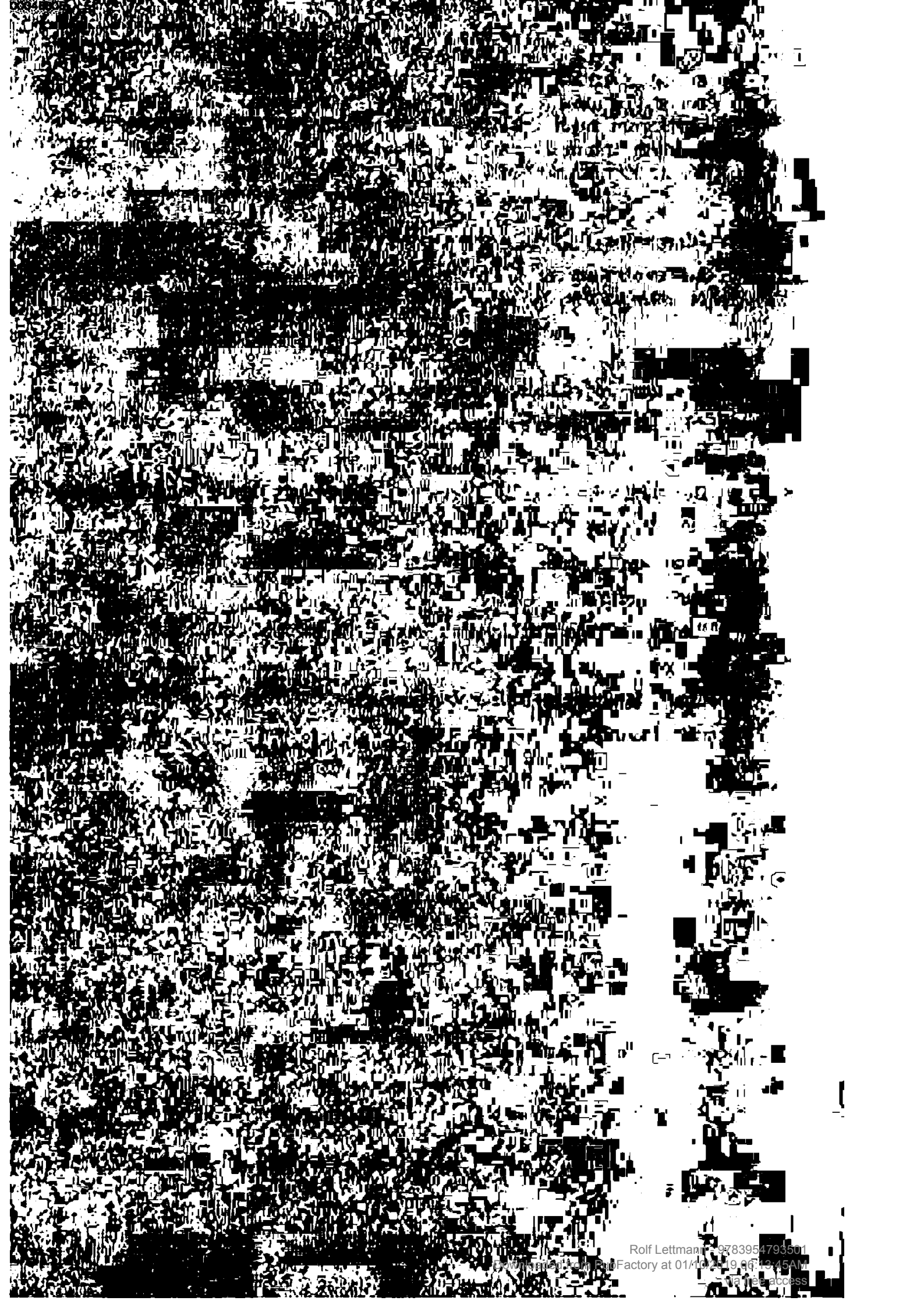
žit' svoim umom	- einen eigenen Kopf haben
on sebe na um	- er hat es faustdick hinter den Ohren

1.15

'razum' deckt sich weitgehend mit dem deutschen Begriff 'Vernunft'. Es ist als höheres Erkenntnisvermögen vom niederen des 'um' abgesetzt.

Der deutsche Begriff 'Verstand' ist enger, damit schärfer gefaßt als 'um'; 'Verstand' ist stärker auf 'Vernunft' ausgerichtet. Die Bedeutungen von 'um' reichen weit in die Bedeutungsfelder 'Geist, geistig' und 'Sinn' hinein.

Wo es um begriffliche Prägnanz geht, nimmt 'rassudok' den Platz von 'um' ein. 'rassudok' entspricht einerseits dem Bedeutungskern von 'Verstand', konkurriert aber andererseits als Bewertungsinstanz mit 'Vernunft/razum'.



1.20 Vissarion Grigor'evič Belinskij (1811 - 1848)

1.20.0

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels wurde versucht, die vom Wörterbuch gezogenen Grenzen der Bedeutungsbereiche zu beschreiben; die folgende kurze Belinskij-Monographie soll einige Aufschlüsse über die aus dem einzelnen Sprecher heraus wirkenden Komponenten geben, die die statistische Norm - vor allem der sogenannten Abstracta - mehr oder weniger verändern könnten.

Prinzipiell liegen dem verhältnismäßig spontanen Bedeutungswandel, mutatis mutandis, die gleichen Gesetzmäßigkeiten zugrunde, die die historische Semantik für die langfristige, allgemein akzeptierte Verschiebung erarbeitet hat. Ich brauche die erforschten Ursachen und Auswirkungen hier nicht zu rekapitulieren¹⁹. Von den Möglichkeiten der 'privaten' Wortverwendung seien zwei augenfällige hervorgehoben: die Unter- oder Überschreitung der Lexikon-Grenzen. Meistens als Folge geringen Wortschatzes, der wiederum fast immer aus einem undifferenzierten Denken resultiert, wird das Wort durch Einsatz in gewohnten und ungewohnten Zusammenhängen verschlissen, nichtssagend, weil vielsagend; es kann schließlich nur noch auf Beifügungen aller Art gestützt Bedeutung tragen. Verfügt dagegen der Sprecher über einen großen Wortschatz, wird er das einzelne Wort im allgemeinen in seinem Bedeutungsspielraum einengen; es ist präziser, weil fester an das Bezeichnete gebunden.

Die Beispiele sind selten, daß ein einzelner Sprecher einen eigentlichen Bedeutungswandel initiiert, d. h. die in der Sprachgemeinschaft vereinbarte Struktur des Bedeutungsbereichs nachhaltig verändert.

Es bedarf schon eines sehr starken Anstoßes, um die einer solchen Veränderung folgende Kettenreaktion auszulösen. So leicht geraten die Nachbarwörter nicht in Bewegung. Wenn z. B. in einem Bereich durch Verschiebung des Bedeutungspols aus der Mitte an die Peripherie

¹⁹ Ich verweise vor allem auf Ullmann, S. 159ff. und Kronasser, S. 82ff.

die nun entfernter liegende Grenze zurückgenommen und die nunmehr nahe vorgerückt werden muß, dann kann in den meisten Fällen nur ein stabilisierender Redezusammenhang die gewollte Grenzziehung gegen die natürliche Resistenz der Nachbarwörter behaupten. Von einem Bedeutungswandel kann aber nur dann die Rede sein, wenn das betreffende Wort ohne attributive Stützung die neue Bedeutung trägt. Nur unter den Voraussetzungen einer außerordentlichen Popularität und Treue zum unterstellten ungewöhnlichen Sinn kann ein Einzelner diesen dann auch im 'Lexikon' durchsetzen.

Popularität ist heute, im Zeitalter der Massenmedien, sicher etwas anderes als vor hundert Jahren. (Entsprechend zahlreich sind heute Beispiele für einen relativ spontanen Bedeutungswandel, für Umfunktionierung durch Werbung und Propaganda.) Popularität kann im 19. Jahrhundert nur Breitenwirkung in einer Gruppe, Klasse bedeuten, die für den Zeitgeist irgendwie repräsentativ, damit in der Sprachgemeinschaft tonangebend ist²⁰.

Zu den Bedingungen eines - am gewöhnlichen Zeitmaß sprachlicher Entwicklung gemessen - plötzlichen allgemein angenommenen Bedeutungswandels gehört außer der Breitenwirkung und Konstanz der Verwendung eine gewisse Aufnahmebereitschaft der Sprachgemeinschaft; die andere, die neue Bedeutung muß sozusagen in der Luft liegen, die zeitgemäße Definition des Wortes überfällig sein.

Dann wird auch die Frage zweitrangig, ob die neue Bedeutung Produkt gedanklicher Vertiefung oder irrationaler Überzeugung ist; die Bedeutung muß einleuchtend sein, und ihre Chance, sich durchzusetzen, ist desto größer, je simpler die Begründung ist. Hinzu kommt, daß Breitenwirkung Häufigkeit des Wortgebrauchs impliziert, diese Häufigkeit aber nur selten mit einem präzisen Begriff vereinbar ist. Fehlt die Breitenwirkung, dann kann man nur von einem 'privaten'

20

Bekannt sind die Abweichungen vom Lexikon in den Sprachen kleiner, homogener Gruppen (Berufsstände, Studenten, auch Familien etc.). Diese Gemeinschaften sind hier natürlich nicht gemeint, weil deren eigentümliche Wortbenutzung nur zur Beschreibung eines partikularen Interesses taugen kann. Entsprechend kann von einem Bedeutungswandel nicht die Rede sein, wenn er auf ein bestimmtes 'Lager' beschränkt bleibt.

Bedeutungswandel sprechen. Um den Autor zu verstehen, ist dann oft die Kenntnis seines spezifischen Lexikons notwendig, weil die abweichende Bedeutung nur Eingeweihten selbstverständlich ist und der Außenstehende, dem nicht das ganze Werk geläufig ist, den Zugang nur mit Hilfe eines mehr oder weniger komplizierten Interpretationsaktes finden kann²¹.

1.21

Bei allem 'Streit um Belinskij': Wirkungsbreite spricht ihm niemand ernstlich ab, auch nicht, daß er - ich darf das vorläufig einmal so nennen - zeitgemäß war. Geistige Wendigkeit und brillante Sprachbeherrschung lassen den eigenwilligen Einsatz von Wörtern vermuten, und es gibt auch einen Fundus immer wiederkehrender Vokabeln (Schlüsselwörter) und stehender Wendungen²². Eine nachhaltige Beeinflussung der russischen Sprache durch Belinskij ist also nicht auszuschließen. Meßbar ist auf Grund der Werkanalyse der private Bedeutungswandel; eine generell akzeptierte Verschiebung im Umkreis der hier untersuchten Wörter kann, wenn überhaupt vorhanden, nicht mit Sicherheit auf Belinskij zurückgeführt werden. Das gilt z. B. für die deutlich erkennbare Anreicherung russischer Wörter in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Gedankengut des deutschen Idealismus: Bekannte Wörter, hier und da mit ebenso bekannten ungewöhnlich komponiert, kehren, nachdem sie als Übersetzungswörter philosophisch aufgeladen wurden, mit einer neuen Bedeutungsdimension in die Alltagssprache zurück. Mehr, als daß Belinskij

21

Es geht hier im Grunde um die Frage nach dem Textausschnitt, der ein Wort semantisch konsolidiert. Spezialwörterbücher z. B. zu Puškin oder Mickiewicz oder Studien zu Schlüsselwörtern einzelner Autoren wie die vorliegende sind so gesehen Verzeichnisse möglicher Ferneinflüsse aus der Tiefe des Gesamtwerks (der geistigen Heimat pp.), die in die Eingrenzung einbezogen werden müssen, wenn die direkte Eindämmung (durch die unmittelbare sprachliche Umgebung) Lücken offen läßt. Beispiel: *topoi* oder 'priemy'.

22

So auch Tschizewskij, S. 217.

Anteil an dieser Ausweitung beträchtlich ist, kann man nicht sagen²³. Und dieser Anteil ist wohl gerade deshalb so groß, weil Belinskij zwar seinen Wörtern treu blieb - vor allem in den letzten zehn, den produktivsten Jahren -, er aber die ursprünglich strenger gefaßten Wörter unbekümmert dem jeweiligen Denken anpaßte: sie blieben im Gespräch, wurden durch häufigen Gebrauch gebräuchlich. Weniger die Durchsetzung einer neuen Bedeutung, sondern lediglich das Durchspielen der Bedeutungsbereiche, die wechselnde Schwerpunktbildung sind für Belinskij Spracheinfluß charakteristisch.

23

Als bemerkenswertes Beispiel sei hier 'dejstvitel'nost'' genannt, das einerseits von Belinskij in Absetzung von der 'Idee' zum bloß Abbildenden, zum bloß Daseienden verflacht (so auch im Zusammenhang mit dem denkwürdigen Satz "Alles Wirkliche ist vernünftig" etc.), andererseits eben wegen der Korrespondenz mit dem Metaphysischen zur allgegenwärtigen, unentrinnbaren Schicksalsmacht dämonisiert wurde: "ein Ungeheuer" (XI, 285); gleichbedeutend mit "Gott" (XI, 387) usw.

Hierzu: Tschizewskij, S. 221ff.

Tschizewskij beschäftigt sich ausführlich mit Belinskij's "Wortfetischismus" (vgl. S. 215, 217) und führt einige Beispiele aus dessen besonderem Wortschatz an. Ich komme in Teil II darauf zurück.

Zum Stichwort 'Unmittelbarkeit' zitiert Tschizewskij jedoch einen zur Anprangerung untauglichen Beleg, bzw. er übersetzt sinnentstellend: "Jede Vernünftigkeit muß, um vernünftig zu werden, zuerst als Unmittelbarkeit erscheinen, als unmittelbare Offenbarung." (Ebd. S. 217). Etwas differenzierter drückt sich Belinskij nun doch aus: "... dolžna javit'sja sperva kak estestvennost' (sic!), kak neposredstvennoe otkrovenie" (III, 331). Obgleich beide Wörter manchmal (unter Hegels Einfluß) fast synonym verwendet wurden, ist hier der Unterschied doch eklatant.

Die Anreicherung des russischen Wortschatzes mit weltanschaulichen Termini stieß auf den Widerstand einiger Zeitgenossen Belinskij's. Noch 1847 verteidigt er sich in seinem großen Literaturrückblick mit der sicher richtigen Bemerkung, daß eben neue Ideen neue Wörter mit sich brächten (X, 282) und ein treffendes Fremdwort besser sei als ein unglücklich erdachtes russisches (ebd.). Belinskij spricht sich in diesem Zusammenhang für die Beibehaltung des Wortes 'progress' aus gegen puristische Versuche, statt dessen 'uspech' oder 'postupatel'noe dvizenie' durchzusetzen.

Hier und da sind Überstrapazierungen nachweisbar, aber im allgemeinen reichte die Elastizität der Wörter zur Abdeckung der von Belinskij unterlegten Inhalte aus, denn sein Denken war so sprunghaft nun auch wieder nicht; es blieb zeitlebens im - wenn auch weitgefaßten - Rahmen einiger Schlüsselwörter, besser : dialektisch verknüpfter Schlüsselwortpaare im Umkreis der Merkmale 'Starrheit und Bewegung', 'Kälte und Wärme', 'Notwendigkeit und Zufall', 'Allgemeinheit und Besonderheit', 'Verstand und Gefühl' u. a. . Es gibt durchaus so etwas wie einen stabilen Kern der Weltanschauung Belinskijs, und vieles, was er in rhetorischer Pointierung zu Gegensätzen auseinanderzerrte, war für ihn so himmelweit nicht geschieden und, weil dialektisch gesehen, doch eben Verknüpftes.

Auf den ersten Blick in sein Werk und in die (westliche) Sekundärliteratur aber scheint gerade das Unstabile, zwischen Extremen Schwankende, der sprunghafte Wechsel des Standorts für ihn typisch zu sein, das hastige Aneignen der Ideen, die 'en vogue' waren, das ebenso rasche Verwerfen, Bekenntnis zu einem Philosophen als Attitude, nicht als sinngebende Mitte. Das Schreiben über alles und jeden hat ihm manchmal den Ruf des universal Gebildeten²⁴, weit häufiger den des 'Hans Dampf in allen Gassen' eingetragen: "Belinskij lebte geistig über seine Verhältnisse"²⁵. Die Einschätzung durch Puškin gilt als im Grunde nicht überholt:

"Wenn er (Belinskij) mit der Unabhängigkeit seiner Meinungen und seinem Scharfsinn mehr Kenntnisse, mehr Belesenheit, mehr Beachtung der Tradition, mehr Umsicht verbände, mit einem Wort: mehr Reife, dann würden wir in ihm einen wirklich bemerkenswerten Kritiker haben"²⁶.

24 Das gilt fast durchweg für die sozialistische Literatur, aber auch z. B. für Jakovenko und die vorrevolutionären Biographen Ivanov-Razumnik und Vengerov.

25 Scheibert, S. 171. Daß Belinskij den Grund zur geistigen Unselbstständigkeit des russischen Denkens (S. 172) gelegt habe, scheint mir übertrieben zu sein. Er ist sicher ein Beispiel; aber Stankevič, Bakunin, Herzen waren in der russischen Intelligencija doch wohl einflußreicher.

26 Puškin: Pis'mo k izdatelju (23. 4. 1836), a. a. O., Bd. 7, S. 441.

Die Vielfalt der Fragen und Probleme, denen sich Belinskij gestellt hat, sicherten ihm ein großes Publikum: er hatte vielen etwas zu sagen. Im Ostblock ist er noch heute - fast mit der Autorität eines sozialistischen Klassikers - in fast jedem Zusammenhang zitierbar. Entsprechend umfangreich ist die Literatur über ihn, die "Belinskij als...", "Die Ansichten Belinskijs..." o. ä. im Titel führen²⁷. Andererseits nährte gerade diese Vielfalt die Skepsis, den Verdacht, einen Blender vor sich zu haben, einen notorischen Alles- und Besserwisser, der vieles aufgreift, aber nur wenig begreift.

Der größte Teil des - gemessen an der kurzen Schaffensperiode von etwa fünfzehn Jahren - sehr umfangreichen Werkes Belinskijs ist von den meisten Interpreten als unbedeutend abgetan worden, expressis verbis im Westen: "...neben einzelnen geistreichen Einsichten unendliche Plattheiten"²⁸, stillschweigend im Osten. Die Lektüre der noch immer lesenswerten Arbeiten vermittelt den Eindruck einer gewissen Disziplinlosigkeit. Und das nicht nur im Sinne unkonzentrierter und lückenhafter Diktion, sondern auch als Mangel an thematischer Beschränkung verstanden. Unverhofft und kaum begründbar entgleisen Rezensionen zu Traktaten über die eine oder andere weltbewegende Frage, werden, wie Tschizewskij anmerkt, auch bedeutungslose Be-

27 Auf eine Auseinandersetzung mit der sozialistischen Literatur verzichte ich hier. Die Kanonisierung Belinskijs zum überragenden Philosophen, der ein halbes Jahrhundert abendländischer Philosophie durchdrungen, überwunden und weitergeführt habe (so Brodskij, S. 35), kann als typisch angesehen werden. Was nicht ins Bild des großen Vorläufers paßt, wird dialektisch ins Positive verkehrt. So habe Belinskij z. B. in der Phase der sog. Aussöhnung lediglich die bestehenden Verhältnisse als historisch notwendiges Moment der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet. Die Anerkennung der gegenwärtigen Zustände sei die notwendige Anerkennung des zu negierenden Negativen gewesen (so etwa Evčuk, S. XXIII.). Das ist cum grano salis richtig, aber aus dem Körnchen Wahrheit werden allzu üppige Pflanzen gezogen.

28 Scheibert, S. 171.

sprechungen von unbedeutenden Büchern förmlich von philosophischen Schlagwörtern durchtränkt²⁹, also zum Anlaß unangemessenen Tiefgangs genommen. Das Anliegen schlägt durch, verbiegt das primär gestellte Thema und wirft sich selbst zum Gegenstand auf. Das Anliegen ist, um es mit einem Gemeinplatz zu sagen, so alt wie die Menschheit: Es geht Belinskij im Grunde um den Standort und die Aufgaben des Intellektuellen in einer hilfebedürftigen Welt. Die Lösungsvorschläge sind bei näherem Hinsehen nicht hinreißende und alles Widersprüchliche lösende Weissagung - mag Belinskij auch das Zornige und Rechthaberische, die weitausholende Geste des modernen Propheten gehabt haben -; die große Offenbarung, das alles überdachende Denkgebäude fehlte. Um im Bild zu bleiben: seine Gebäude waren trotz vieler angeflickter Räume, vorgesetzter glänzender Fassaden zu eng, hatten einen kleinstädtischen, oft spießbürgerlichen Zuschnitt.

Die häufig engstirnige, manchmal blinde Verbissenheit in diese Anliegen und in ihrem Gefolge die Intoleranz, eine wahrhaft "inquisitorische", wie Scheibert meint³⁰, gegenüber dem Andersdenkenden ist nur als leidenschaftliche Suche nach Antworten auf an Überforderung grenzende Herausforderungen zu verstehen; diese Herausforderungen (ich wähle dieses zunächst wertfreie Wort, weil es sowohl das Erstrebens-, Nachahmenswerte als auch das zu Überwindende meinen kann) lassen sich unter wenigen Stichworten zusammenfassen:

- / Das "Erbe des Alten Rußland", als Inkarnation des "patriarchalischen Drucks" (Scheibert), der 'Provinz', des Generationenkonflikts einerseits, andererseits als Zeichen für das zukunftssträchtige spezifisch Russische.
- / Die eigene physisch-materielle und intellektuelle Konstitution.
- / Die Hauptstädte: das aufgeklärte, das geistige Rußland, dessen Spaltung offenbar wird, aber auch die elende Vorstadt.

Der Eindruck des Unstabilen entpuppt sich als Verändern der Optik, als Parieren mit immer neuen Mitteln auf im Grunde gleichbleibende Konfrontationen. Was Belinskij nicht gelang: die Distanzie-

29 Tschizewskij, S. 209.

30 Scheibert, S. 172; ähnlich Tschizewskij, S. 207f., der sich dem berühmten Urteil Samarins anschließt.

rung, das Spielerische, das den Herausforderungen das Bedrohliche genommen hätte, der Bewältigung das Verzweifelte, das Leidenschaftliche, das der nüchternen Betrachtung oft den Weg verstellte. Aber wie einer Sache Herr werden, wenn die Mittel, bevor überhaupt richtig erprobt, ungeduldig als untaugliche über Bord geworfen werden?

1.22

Belinskij wuchs in der Provinz auf. Das Milieu des Elternhauses - der Vater war Landarzt - war kleinbürgerlich. Von den Menschen dieser Schicht, in der die Familie getreues Abbild der feudalen Gesellschaftsordnung war: autoritär, auf Konservierung bedacht, mißtrauisch gegen alles Neue, jeden Widerspruch, jedes Anderssein streng ahnend, Gott und Zar bedenkenlos ergeben, waren keine Revolutionen zu erwarten; total angepaßt, lebten sie in einer durch Dogma und Ukaz eingezäunten, heilen, weil abgeschlossenen Welt, entwicklungsfremd, damit man sich im Morgen so leicht zurecht fand wie im Heute. Der Briefwechsel Belinskijs mit seiner Familie zeigt das Gewicht dieser Bürde, die er zeitlebens trug³¹. Aus diesen Jugendjahren in der Provinz, in Čembar (1815-25), in Penza (1825-29) hat Belinskij wohl nur das Bild des stumpf in dieser Atmosphäre Verhafteten bewahrt. Die andere, aus einem sentimentalischen Verhältnis der Stadt zum Land erklärbare Vorstellung vom Russen, vom gewitzten, bildbaren, mit gesundem Menschenverstand begabten, lag in der Luft. Belinskij griff diese Fiktion auf, setzte seine Hoffnungen auf eine literarische Erfindung, die mit dem Anspruch auftrat, das typische Rußland zu treffen, die den Russen mit Geradheit des Denkens und Aufrichtigkeit des Fühlens ausstattete. Diese Menschen beneidete Belinskij um ihren Gott, um eine Gläubigkeit, die nicht wie ein Mantel, als etwas Äußeres angelegt wird, sondern von innen her Stärke und Wärme verleiht.

Man könnte dieser ambivalenten Einschätzung des Russen, einer Ambivalenz, die auch Belinskijs Einstellung zu anderen Erscheinungen

³¹ Hierzu ausführlich: Schultze, V. G. Belinskij, S. 39ff.

kennzeichnet, das Prädikat der differenzierenden Anschauung geben, wenn nicht dieses 'Sowohl-als-auch' in Belinskijs Äußerungen allzu leicht zu einem kategorischen 'Entweder-oder' entartete, zu einer fast launischen Überzeichnung des einen und Vernachlässigung des anderen. Fließende Übergänge sind eben nur aus einer bestimmten Entfernung heraus zu erkennen. Was als Vorurteil den Russen gegenüber so leicht bei der Hand ist: das Verdächtigsein des Kompromisses - auf Belinskij trifft es zu.

Es gab eine Herausforderung, die wie keine unmittelbar und im letzten Lebensjahrzehnt allgegenwärtig war: die Krankheit. Das jahrelange Lungenleiden wird nicht zuletzt Ursache der Unrast und der daraus resultierenden Oberflächlichkeit gewesen sein. Aus der Angst, die wenige Zeit könne ungenutzt vertan sein, weniger aus mangelnder geistiger Kapazität, leitet sich die oft blinde, nur auf stark Konturiertes reagierende Wißbegier ab.

Angemerkt werden muß die ungesicherte materielle Existenz, ein wesentlicher Faktor des 'bewußtseinbestimmenden Seins'. Bowman schreibt mit Recht, daß es für einen Caadaev oder einen Fürsten Odoevskij leichter war, zu einem "klaren intellektuellen Verständnis der Übel der russischen kulturellen Formlosigkeit" zu kommen, wenn man die "Finsternis, in der das Volk lebte" nur aus der Ferne betrachtete und nicht, wie Belinskij, in deren Schatten³² leben mußte. Es ist müßig zu fragen, was Größere als Belinskij mit leeren Taschen, ohne das Unabhängigkeit gewährende Portefeuille begüterter Familien geschrieben hätten und jemandem gerecht werden, kann nicht heißen, nach mildernenden Umständen suchen. Aber vielleicht sollte man die Fülle von Aufsätzen und Rezensionen, die um und nur um des Honorars willen geschrieben wurden und oft entsprechend schlecht waren, schlicht übergehen, statt sie Belinskij anzukreiden und, bevor man die philosophische Durchtränkung belangloser Artikel anprangert, bedenken, daß

32 Bowman, S. 32.

diese Gedanken oft nur deshalb so deplaciert sind, weil sich der geeignete Rahmen nicht verkaufen ließ. Diese Betrachtungsweise ist heikel, aber ohne diesen Blickwinkel bleiben Lücken im Bild. Mangelnder Abstand kann eben beides bedeuten: enge Einseitigkeit, die Unfähigkeit zu objektivieren, ins große Ganze einzuordnen und Ergriffenheit, die Fähigkeit, sich leidenschaftlich zu engagieren. Es ist wohl doch "das große Herz"³³ - Vengerov überschrieb eine Abhandlung so -, das Belinskij von der "etwas hohlen, ausschließlichen Intellektualität"³⁴ eines Bakunin, auch wohl eines Herzen unterschied.

Nach Moskau kam Belinskij mangelhaft vorbereitet, sehr belesen zwar, aufgeschlossen und mit scheinbar unbegrenzter Aufnahmefähigkeit begabt, aber sein Wissen war nicht koordiniert, sein Lerneifer ungezielt, ein etwas wahlloser Bildungshunger. Zwar hatte Belinskij das Glück gehabt, in Penza die Freundschaft eines Gymnasialprofessors zu gewinnen, einen Förderer seiner Anlagen, und auch in Cernbar war er nicht gänzlich vom kulturellen Rußland abgeschnitten³⁵; dort hatte ihm die Bibliothek Verwandter zur Verfügung gestanden. Aber das Angelesene war noch nicht in ein Gedankengebäude eingebracht worden. Obgleich von anderer Herkunft als die meisten Moskauer Intellektuellen, wurde Belinskij ohne Vorbehalt akzeptiert. Stankevič und sein Kreis waren ihm Mittler, Übersetzer vor allem³⁶, der deutschen Philosophie: Herder, A. W. Schlegel, Schelling, Fichte, später Hegel.

33 Vengerov: Velikoe serdce, S. 247ff.

34 Scheibert, S. 175.

35 Hierzu ausführlich: Bowman, S. 31ff. und Vengerov, S. 298ff.

36 Zu den Sprachkenntnissen Belinskijs, unter deren Mangelhaftigkeit er zeitlebens litt, die zu erwerben er sich nie die Zeit nahm, vgl. Bowman, S. 37. Wellek mißt der unzureichenden Kenntnis des Deutschen (und Französischen) nicht eine so große Bedeutung zu, da hinreichend viele Übersetzungen vorgelegen hätten (S. 245). Wellek unterschätzt m. E. das Moment der voreingenommenen Auswahl. Belinskij war eben nur das - und meistens schon kommentiert - zugänglich, was z. B. Katkov, Nadeždin, später Bakunin lesens- und übersetzenswert erschien.

Bezugloses Theoretisieren blieb Belinskij fremd. Theorie war ihm immer nur - und damit steht er keineswegs allein - als anwendbare denkbar, Kunst als nutzbringende, belehrende, aufklärende. Man muß m. E. das Verhältnis von Denkmodell und Wirklichkeit bei Belinskij ganz vordergründig als Typisierung der realen Erscheinungen, resp. Aufspüren des Typischen in der Realität sehen. Der Versuch, die zeitgenössischen philosophischen Strömungen zum Maßstab für Belinskij zu nehmen, scheint mir untauglich zu sein. Um bei ihm von klar geschiedenen Perioden dieses oder jenes Einflusses zu sprechen, fehlt ganz einfach die Durchdringung der Weltanschauungen. Auf der ständigen Suche nach einer Autorität zur Bestätigung seiner Meinungen griff Belinskij das aus den Denkgebäuden heraus, was in sein Konzept paßte. Oft begnügte er sich mit der bloßen Nennung eines großen Namens, um mit dem Gewicht, dem 'Wallungswert' des zitierten Kronzeugen jeden Zweifel an den eigenen Aussagen zu ersticken. Es ist viel geliehener Glanz in Belinskij's Werk. Bowman nennt das "intellektuelle Abhängigkeit"; Scheibert bezeichnet Belinskij als einen "Geist, der ernsthaft und vergeblich um geistige Unabhängigkeit rang"³⁷. Das ist richtig; richtig ist aber auch, daß die Anziehungskraft dieser heterogenen Vorbilder nicht vermochte, Belinskij von den Grundzügen seiner Anschauung abzuziehen, daß er den stabilen Kern seiner Überzeugungen oft lediglich verbrämte, zeitgemäß aufputzte, ihnen den Anstrich von Philosophie gab.

Belinskij legt die Periodisierung seiner Schaffenszeit nahe, weil er sich selbst nach westeuropäischen Denkern kategorisierte, aber das Bekenntnis zu einem Philosophen besagt noch nichts über den Grad der Verarbeitung seiner Ideen. In letzter Zeit ist René Wellek den Einstufungen entgegengetreten:

"Nor can one distinguish nead periods in Belinskys critical development: there was no definitely Fichtean, Schellingian, Hegelian, or Feuerbachian period in his criticism. From the very beginning of his writing, from the 'Literary Reveries' (1834) to the last

37

Bowman, S. 41; bzw. Scheibert, S. 171.

annual survey of Russian literature (1847), Belinsky uses the same categories, concepts, and procedures, the same basic theoretical idiom whatever his shifting emphasis and whatever his political convictions. Only in the last five years of his life can one discern a definite change" ³⁸.

Wellek gesteht abschließend Belinskij das Verdienst zu, die Doktrinen des deutschen Idealismus der Tradition der russischen Kritik übermittelt zu haben ³⁹, aber eben Doktrinen; in dieser, die Differenzierungen verdeckenden Verkürzung wird das ursprüngliche Denkmodell zum Dogma, das zur Erklärung von allem und jedem herhalten muß. Die Endstation 'Utopischer Sozialismus' - als ein vom Ansatz her maximalistisches Programm - scheint zwangsläufig zu sein. Aber die Nähe Belinskij zur Realität, leicht als Nachteil angekreidet, zeigt hier eine positive Seite: sie wirkt auf die Theorie korrigierend, zwischen den Theorien vermittelnd, bewahrte Belinskij vor der Radikalität.

Es paßt in das Bild eines Debütanten aus der sogenannten Intelligencija, daß er mit der Negierung des Vorhandenen beginnt, daß er sein Konzept auf dem leergefegten Tisch ausbreitet: "Wir haben keine Literatur".

Mit diesem vielzitierten, keineswegs originellen Satz ⁴⁰ beklagt Belinskij weniger den Mangel an Literatur in Rußland als vielmehr den Mangel an russischer Literatur, an Literatur, die 'ins Volk geht'. Die pessimistische Einschätzung der zeitgenössischen russischen Literatur geht Hand in Hand mit der Erwartung einer literarisch fruchtbaren Zukunft; und das durchaus in Anlehnung an Herders ex-oriente-lux-Prophезeigung. Der Grundtenor der 'Literaturnye mečtanija' ist optimistisch; im traditionsfreien Raum kann unbelastet eine zeitgemäße Kunst erblühen. "Wir haben keine Literatur, . . . , aber in dieser Tatsache sehe ich das Unterpfand unserer künftigen Erfolge" (I, 101). Es ist die Antithese von Asche und Phönix; die Negation zu negieren, wird der Dichter auf-

38 Wellek, S. 244.

39 ebd., S. 264.

40 Vgl. Müller: Kireevskij, S. 94 und ebd. Anmerkung 37.

gerufen, ihm - besser: der Literatur⁴¹ - weist Belinskij eine Schlüssel-funktion zu. Der Dichter seiner Vorstellung ist ein später, ein pragma-tischer Nachfahre dessen, der Priester war, der König werden sollte.

Die `mečtanija` sind ein Debüt par excellence: Belinskij zeigt, was er weiß. Unter diesem Titel - er ist weit genug gefaßt - lassen sich alle Lesefrüchte bequem unterbringen. Belinskij wendet sich gegen eine trocken lehrhafte Verstandesliteratur, aber auch gegen alle pseudoro-mantische Volkstümelei. Literatur versteht Belinskij zeitlebens als In-stitut der Aufklärung, Aufklärung weniger als Wissensvermittlung, viel-mehr als Bewußtseinsbildung verstanden. Aus zwei Quellen soll der Dich-ter schöpfen: aus dem Verstand und dem Gefühl und beide zur Vernunft vereinigen.

Von einer Literaturtheorie im Sinne eines geschlossenen Systems kann man bei Belinskij nur insofern sprechen, als er in seinen Kritiken - sie machen etwa vier Fünftel seines Werks aus - gewisse grundsätzliche Anforderungen an das literarische Produkt stellt. Wellek nennt Belinskij den "ersten russischen Kritiker von mehr als lokaler Bedeutung", schränkt aber gleich ein, daß ihm "Belinskijs Position als Literatur-theoretiker in einer allgemeinen Geschichte der Kritik ... weit weniger bedeutend" erscheine⁴². Der Weg von einer - wie Wellek meint⁴³ - romantisch-idealistischen zu einer praktischen, wissenschaftlichen, positivistischen Betrachtung der Literatur entbehrt nicht der inneren Konsequenz. Parallel dazu verläuft der Weg, auf dem Belinskij das Ziel eines mündigen Rußland suchte. Der anfängliche Optimismus, der Glau-be an die Möglichkeit der Aufklärung und Bildung des Volkes, die Hoff-

41 Es wäre eine Studie für sich, auf die feinen Unterschiede zwischen `literatura` und `poėzija` einzugehen. Belinskij versteht unter `literatura` einerseits alles Geschriebene mit gesellschaftlicher Funktion, im engeren Sinne Dichtung als Ausdruck des Volkes (in Absetzung von `Gesellschaft` im Sinne der `beau monde`), `poėzija` hat bei Belinskij leicht den Nebensinn des Elitären.

42 Wellek, S. 243f.

43 ebd., S. 244.

nung, daß die Änderung der gegenwärtigen Zustände dann von selbst käme, wurden von zunehmender Resignation und Verbitterung aufgezehrt. Den späteren Griff zu revolutionären Ideen tat Belinskij wohl weniger aus der rationalen Überzeugung, daß Reformen deshalb sinnlos sind, weil sie nicht in die Dialektik der Geschichte passen, weil Wandlung nur als qualitativer Sprung quantitativer Untragbarkeit, als Revolution geschehen kann, sondern vielmehr aus Ungeduld, als Moralist.

Der Wert alles Geschriebenen wurde von Belinskij zunehmend daran gemessen, was es für den gesellschaftlichen Fortschritt leistete. Aber es wäre falsch, im späten Belinskij einen Vorläufer jener 'Sozialistischer Realismus' etikettierten Theorie zu sehen. Noch in seinem letzten großen Literaturrückblick auf das Jahr 1847 betont Belinskij, daß Kunst in erster Linie Kunst sein müsse und erst dann Ausdruck des Geistes und der Ausrichtung der Gesellschaft in einer bestimmten Epoche sein könne (X, 303).

Das Konzept einer eigenwertigen Kunst mit sozialer Funktion ist im Grunde schon an den 'mečtanija' abzulesen, wenn man sie von der romantisch-idealistischen Verbrämung befreit: Der Dichter habe vor der "ewigen Idee... , die sich in zahllosen Formen als das gewaltige Schauspiel absoluter Einheit in unendlicher Vielfalt manifestiert" (I, 30) nicht in staunender Kontemplation zu verharren, sondern als unbewußt-bewußter Schöpfer am Reproduzieren dieser Idee teilzunehmen, denn "für diese Idee gibt es keine Ruhe; sie lebt unaufhörlich, d. h. sie schafft unablässig, um zu zerstören, und zerstört, um zu schaffen" (ebd.). Mit dürren Worten: Der Dichter braucht ein Gespür für die Zeichen der Zeit und muß sie an die Gesellschaft weitergeben, indem er in der Darstellung des Alltäglichen, der Natur etc. die Hinweise auf die Idee, das Weltprogramm aufdeckt, das Typische zeigt. 'Wir haben keine Literatur' heißt dann, daß Belinskij in Rußland niemanden sah, der die Bestimmung des Volkes (im Sinne Herders) erkannte und vermittelte. "Die Literatur muß Symbol des inneren Lebens eines Volkes sein" (I, 29). Folgerichtig beschließt Belinskij den Aufsatz mit der Forderung: "Was wir also heute brauchen, ist nicht eine Literatur, . . . , sondern Aufklärung" (I, 102).

Setschkarreff spricht von einer "Schellingstimmung"⁴⁴, die die Aufsätze bis etwa 1837 einhülle; er erkennt in der im Gogol'-Aufsatz 1835 geäußerten Ansicht Belinskijs, daß die künstlerische Produktion "zielvolle Ziellosigkeit, unbewußtes Bewußtsein, freie Notwendigkeit" (I, 285) sei, "fast wörtliche Schellingzitate". Die Absicht, in einem poetischen Symbol irgendeine Idee auszudrücken, sei durchaus bewußt und gezielt. Aber weder die Wahl der Idee noch ihre Entwicklung hänge vom Willen des Dichters ab⁴⁵. Das bewußte Ziel des Dichters, die (ewige) Idee in einem Symbol zu fassen und dem Leser begreifbar zu machen, heißt doch nichts anderes, als die Gesellschaft mit ihrem historischen Sein und Werden vertraut zu machen, so wie es von der Vorsehung (vom Weltgeist, oder wie die Umschreibungen des irrationalen Urgrundes immer lauten mögen) dem Volk bestimmt ist. Ziellosigkeit, Unbewußtheit und Notwendigkeit sind als Verzicht auf eigene Zielsetzung, als gläubige Erfüllung einer für vernünftig erachteten Idee zu interpretieren. Reduziert auf 'Doktrinen' besteht dann zwischen Herders leichtfertiger Verheißung einer Führungsrolle der Slaven und dem Mythos der Sozialutopisten und Marxisten von der Zwangsläufigkeit der Geschichte nur ein geringer Unterschied.

Von hier aus ist Belinskijs anfängliche Ablehnung der Volksdichtung verständlich. Sie drückt das Nicht-mehr-Zeitgemäße, das Vor-Petrinische aus und steht dem Fortschritt im Wege. Belinskij verkennt, daß gerade die Aufarbeitung der Volksdichtung einen wesentlichen Beitrag zur nationalen Bewußtwerdung leisten kann, und der Rückblick die Bereitschaft steigert, das mutmaßlich Kommende zu antizipieren. Negativ wird auch die trocken gelehrte Aufklärungsdichtung beurteilt, weil Faktenanhäufung den Blick auf das hic et nunc versperrt. Die Vermittlung enzyklopädischen Wissens ist erst dann sinnvoll, wenn der Mensch 'zu Bewußtsein' gekommen ist.

Bereits 1835 setzt Belinskij in dem schon genannten Aufsatz "O russkoj povesti i povesťjach g. Gogolja" (I, 259ff.) die 'real'naja poëzija'

44 Setschkarreff, S. 89.

45 ebenda

als die zeitgemäße von der 'ideal'naja' ab (I, 262). Es komme auf die Darstellung des Lebens in seiner "Schändlichkeit, Nacktheit, seiner Mißgestalt, aber auch in seiner triumphierenden Schönheit" an (I, 267). Nicht das Ideal des Lebens solle abgebildet, die Idee nicht - wie noch in den 'mečtanija' sehr vage gefordert - in irgendeinem Symbol vorgestellt werden, sondern die Wahrheit, denn nur "wo Wahrheit ist, da ist auch Dichtung" (ebd.), und "wenn die Darstellung des Lebens wahr ist, dann ist sie auch volkstümlich (narodno)" (I, 295). Nur 'narodnost', die unumwundene Objektivierung des Gegenwärtigen in der Dichtung, vermag den Menschen aus bewußtloser Befangenheit im Leben zu befreien und zur Erkenntnis der Wirklichkeit zu führen. Das Volk muß mit seinen Anlagen vertraut sein, um sie in die Zukunft projizieren zu können⁴⁶. Die Fichtesche Gleichung, daß Selbsterkenntnis Gotteserkenntnis sei, steht hinter der Überzeugung Belinskijs, daß die Kenntnis des eigenen (sozialen) Seins die Idee des Weltablaufs sichtbar macht, es quasi nur der Hochrechnung der in einer 'real'naja poëzija' dargestellten Fakten bedarf.

Das Verhältnis von Sein und Bewußtsein, anfänglich als funktionales mit der Variablen 'Sein' gesehen, wird Ende der dreißiger Jahre von Belinskij nicht mehr als ein im einen oder anderen Sinne kausales, sondern als ein synthetisches verstanden: Das gegenwärtige Sein kommt zu Bewußtsein; das Bewußtsein der Gegenwart setzt, das jetzige Sein negierend, das zukünftige. Mit Blick auf die Literaturtheorie bestätigt Küppers diese Anschauung: Belinskij habe eine Synthese von realer und idealer Dichtung versucht. Weil seiner Meinung nach nur das Wirklichkeit habe, was dem Ideal entspreche, sei reale Dichtung insofern ideale, als der Realismus nur mit Bezug auf das Ideale sinnvoll sei (und insofern dann 'sentimentalische' Dichtung ist)⁴⁷. Wenn z. B. die häßliche, mit dem Ideal inkongruente Realität dargestellt wird, so kommt ihr des-

⁴⁶ Nach Belinskijs Meinung verhüllt das Leben mit seiner Buntheit die Wirklichkeit. Es muß sozusagen 'durchschaubar' gemacht werden, damit die Wahrheit sichtbar wird. Vgl. I, 262.

⁴⁷ Vgl. Küppers, S. 139f.

halb Wirklichkeit zu, weil sie das notwendige (Negativ-) Korrelat zur Idealität ist.

Wellek meint, Belinskij habe sein kritisches System in zwei Richtungen entwickelt. Einerseits sei für ihn das Kunstwerk Ausdruck einer Zeit, ihrer Strömungen etc., andererseits ein selbständiges Ganzes, sinnlicher Ausdruck einer Idee in Einheit von Inhalt und Form. Unter Hegels Einfluß habe Belinskij den Gesichtspunkt der historischen Bedingtheit mehr und mehr verdrängt und Kunst als zeitlose Gestaltung von Menschheitsschicksalen angesehen⁴⁸. Zu dieser Auffassung kann man anhand von Belinskijs Shakespeare-Interpretationen (1838)⁴⁹ kommen. Er sieht in Shakespeares Schöpfungen eine "Wiederholung des Weltganzen, aber als bereits bewußtes und darum freies Abbild" (II, 288), betont dann aber wenig später, jede Gestalt sei "ein lebendiges Abbild, ohne alles Abstrakte an sich, sondern gleichsam ganz und ohne alle Berücksichtigungen und Umarbeitungen der alltäglichen Wirklichkeit entnommen" (II, 290). Diese Wirklichkeit ist nur die zeitgemäße Einkleidung zeitloser Menschheitsschicksale. Den hohen Rang der Werke Shakespeares sieht Belinskij eben darin, daß sie sowohl Ausdruck einer Zeit, als auch selbständiges Ganzes, sinnlicher Ausdruck einer zeitlosen Idee, daß sie "Denken in Bildern" sind. Zwar hat Belinskij aus seinem Hegelverständnis heraus, daß es auf der Welt doch im großen und ganzen vernünftig zugehe, dem Dichter das subjektive Mitleiden nur dann gestattet, wenn er die Mißstände auch in ihrer objektiven Notwendigkeit sah⁵⁰, aber daraus kann schwerlich ein l'art pour l'art-Standpunkt abgeleitet

43 Vgl. Wellek, S. 248f.

49 Belinskij sah am 30.11.1837 bzw. 12.4.1838 Močalov bzw. Karatygin in der Rolle des Hamlet. Vgl. die Aufsätze: "'Gamlet' drama Šekspira. Močalov v roli Gamleta" (II, 253ff.); "G-n Karatygin na moskovskoj scene v roli Gamleta" (II, 363ff.) und "Gamlet, princ datskij, sočinenie Šekspira" (II, 424).

50 "...wer das Leiden beklagt, der steht nicht über ihm, kann nicht dessen vernünftige Notwendigkeit sehen, sondern sieht in ihm nur das Zufällige..." (III, 418).

werden. In dem bekannten Aufsatz aus dem Jahre 1839 "Mencel", kritik Gete" (III, 385ff.) wendet sich Belinskij zwar scharf gegen die Ansicht, daß die Kunst der Gesellschaft zu dienen habe, unterstreicht aber im gleichen Atemzug die Aufgabe der Kunst, die Gesellschaft zu belehren, "den Geist der ihr angehörenden Individuen mit erhabenen Eindrücken und edlen Gedanken vom Guten und Wahren (zu nähren)", "das Gewissen ebenderselben auszudrücken". "Sie (die Kunst) dient der Gesellschaft nicht als irgendetwas für sie Existierendes, sondern als etwas an und für sich Seiendes, ..." (III, 397). Belinskij bauscht hier Gegensätze auf, die im Grunde für ihn keine waren. Ob man die Einwirkung auf die Gesellschaft nun Dienst oder Herrschaft nennt, ändert im Falle der Kunst an der Sache wenig. Nach wie vor ist der Künstler Organ des universellen Lebens im Schellingschen Sinne. So weit war der Schritt von Schelling zu Hegel für Belinskij nicht: Hinter der 'Idee, die sich in bunter Vielfalt äußert' und der 'Vernunft, der allwaltenden, die als Wirklichkeit begreifbar wird', steckt ein sehr ähnliches Denkklichee.

Daß die in ständiger Bewegung begriffene Idee zu einem vernünftigen Ziel hinstrebt, kann für die Gegenwart nur bedeuten, daß auch sie eine vernünftige Wirklichkeit ist, ein vernünftiges Moment im Prozeß der Verwirklichung, denn "weder in der Natur noch in der Geschichte herrscht blinder Zufall, sondern strenge, unwandelbare innere Notwendigkeit" (IV, 591, *Ideja iskusstva*, 1841). Von hier aus ist die 'Versöhnungsphase' verständlich. Andere als die bestehenden sozialen Verhältnisse mußten für Belinskij 'unvernünftig' sein. Entsprechend schreibt er auch am 7. August 1837 an Ivanov, daß Rußland noch die Amme brauche und seine Hoffnung in der Aufklärung, nicht in Umstürzen oder Verfassungen liege (XI, 148f.). Es bedurfte - im Sinne Belinskijs - einer Übergangszeit, einer Art Diktatur der Intelligenz, die ihr fortschrittliches Gedankengut in kleinen Dosen, abgewogen von einer wohlthätigen Zensur, verabreicht. Auch das Argument mag noch plausibel sein, aber Belinskij - zum Extrem neigend - schüttete das Kind mit dem Bade aus. Scheibert hat zumindest für diese Phase recht: "Belinskij hat nicht vermocht..., das Problem von Notwendigkeit und Freiheit als solches

überhaupt zu fassen" ⁵¹. Später habe er dann erkannt, daß es damals ⁵² nötig gewesen wäre, auch die Idee der Negation zu entwickeln, ohne die die Geschichte in einen "stagnierenden und stinkenden Sumpf" versänke (XI, 576; an Botkin 11.12.1840).

Die platte Deutung des Satzes aus Hegels Vorrede zur Rechtsphilosophie von der Vernünftigkeit des Wirklichen und der Wirklichkeit alles Vernünftigen bestätigt die schon geäußerte Vermutung, daß Belinskij die Idee wohl stets nur als verschlüsseltes Programm eines zwangsläufigen Weltablaufs gesehen hat. Den zeitlebens ungebrochenen Glauben an eine sinnvoll gefügte Weltordnung darf man als Klammer ansehen, die die ursprünglich heterogenen Anschauungen zusammenhält. Belinskij hat lediglich die Rolle des ordnungstiftenden Prinzips unterschiedlich besetzt.

Mag das Akzeptieren der Zeitumstände als zwar üble, aber notwendige Durchgangsstufe noch als gedankliche Konsequenz erklärbar sein, so ist der Schritt darüber hinaus zum Wohlgefallen an der Situation wohl nur aus einer emotionalen Disposition Belinskij's heraus verständlich. Auch er hatte sein 'Kaukasuserlebnis': den Sommer 1837 verlebte Belinskij in Pjatigorsk. Aus der Distanz sah die Welt harmonischer aus; die großzügige Konzeption Hegels war eingängiger, wenn nicht die tausend Ungereimtheiten des Alltags, die tausend einzelnen Schicksale den Blick auf die vernünftigen Grundlinien versperrten. Belinskij hatte die entscheidende Begegnung mit Hegels Philosophie außerhalb der Stadt, in der Erhabenheit des Kaukasus, bei den Bakunins in der Idylle, höhergestimmt noch durch die Gegenwart der Schwestern Bakunins. Daß der Bruch mit Hegel in Petersburg geschah, bestätigt die enge Wechselbeziehung zwischen Bewußtseins- und Seinslage im Leben Belinskij's. Und dieser Bruch war auf die Dauer unvermeidbar, denn so sehr sich Belinskij bemühte, die Welt vernünftig anzusehen, -

51 Scheibert, S. 186.

52 Gemeint ist der berühmt-berüchtigte Aufsatz zum Jahrestag von Borodino (III, 240ff.).

sie sah ihn unvernünftig an. Belinskij konnte und wollte nicht um eines abstrakten Prinzips, um des 'Allgemeinen' willen das individuelle Leid, das - wenn auch nur zeitweise - Unrecht hinnehmen.

Er versuchte, sich vom philosophischen Bestimmtwerden freizumachen, band sich aber nach kurzem sozialutopistisch-anarchistischen Geplänkel im historisch-materialistischen Determinismus erneut. Es wäre irrig, nun von Belinskij eine Literaturtheorie zu erwarten, die das Geschriebene allein an dem mißt, was es zur Überwindung der gegenwärtigen Mißstände und zur Antizipation eines besseren Morgen leistet. Aber der am Idealismus orientierten Theorie der 'real'naja poëzija', die mit der Darstellung des Typischen als 'myšlenie v obrazach' die Verbindung zur Idee gewährleistete, setzte er eine naturalistische Auffassung entgegen, in der das dichterische Bild als bloßes Beispiel nurmehr auf die empirische Wirklichkeit bezogen sein sollte. Küppers verweist auf den Wandel im Sprachgebrauch Belinskijs: Mit der Loslösung von der idealistischen Kunstphilosophie habe er das Wort 'obraz' mehr und mehr durch 'kartina' verdrängt, um auch sprachlich den Abbruch der Beziehungen zur Idee zu demonstrieren⁵³. Man soll diesen Wortwechsel nicht überschätzen. Die Wendung 'myšlenie v obrazach' taucht auch später noch auf, wird auch da von Belinskij verwandt, wo der Dichter auf die Beleuchtung und Erklärung der Realität hic et nunc verpflichtet wird: "Jetzt Dichter sein heißt - in dichterischen Bildern denken (myslit' poetičeskimi obrazami) ... Notwendig ist eine starke Teilnahme an den Fragen der derzeitigen Wirklichkeit" (IX, 39). Hier sind offensichtlich 'kartiny' gemeint, wo 'obrazy' geschrieben steht.

In den letzten Jahren seines Lebens war Belinskijs Blick fast ausschließlich auf die sozialen Verhältnisse seines Landes fixiert, auf Erscheinungen also, denen er sich zeitlebens näher gefühlt hatte als z. B. der Buntheit der Natur oder fernen kosmischen Harmonien. Vielleicht sind nicht zuletzt deshalb diese letzten Jahre seine produktivsten; vielleicht spricht er deshalb in dieser Zeit mit der größten Überzeugungskraft, die entscheidend in die fünfziger und sechziger Jahre ausstrahlte.

⁵³ Küppers, S. 141.

1.23

Vom zweiten Teil dieser Arbeit, also von der Betrachtung zweier wahrscheinlich zentraler Wörter (Begriffe) dürfen wir die Bestätigung der folgenden, meines Erachtens wesentlichen Züge Belinskij erwarten:

1.) Die als Orientierungshilfen aufgegriffenen, an und für sich oft unvereinbaren Weltanschauungen hat Belinskij auf Programme des Weltablaufs reduziert und konnte sie so zu einer leidlich kontinuierlichen geistigen Entwicklung fügen, einer Entwicklung, die durch fortschreitende Ent-Idealisierung gekennzeichnet ist, Entidealisierung auch als Ernüchterung verstanden, als Verkürzung der `ewigen Idee`, der `allwaltenden Vernunft`, die an der Vielfalt der Natur, der Weite des Kosmos ablesbar sind, zu einer materialistischen Konzeption der Geschichte, die mit den sozialen Verhältnissen dialektisch verknüpft ist.

2.) Belinskij geriet mit seinen Leitlinien in Konflikt, weil

- a) ihm weitgehend das Problem von Notwendigkeit und Freiheit unzugänglich blieb,
- b) er die Diskrepanz zwischen Idee (Programm) und Wirklichkeit nicht mit der Hoffnung auf eine ferne Kongruenz überspielen wollte und konnte.

Belinskij war es rational und gefühlsmäßig nicht möglich, die momentane Disharmonie als eine vorübergehende, im großen Ganzen sich endlich aufhebende zu begreifen. Daß das in den meisten Fällen auf eine Humanisierung, eine Erwärmung kalter Theorie hinauslief, muß nachdrücklich angemerkt werden. Die Eigenschaft der herzlichen Teilhabe am Einzelschicksal hat Belinskij vor extremen Positionen, vor einem Dogmatismus bewahrt. Man mag ihm Oberflächlichkeit des Denkens vorwerfen, auch Widersprüchlichkeit - wenn man ihn an seinen großen, für ihn viel zu großen Vorbildern mißt - : Tiefe der Einfühlung und Aufrichtigkeit in der Zielsetzung kann man ihm nicht absprechen.

Das sind Merkmale eines Menschen, der mehr in die Breite als in die Tiefe wirkt, der mehr fragt, anregt als endgültig löst. Folglich fehlen grundlegend neue Definitionen überkommener Begriffe, die nach-

haltige Verschiebung von Wortbedeutungen. Während seiner ganzen Schaffenszeit hat Belinskij an einer Vorstellung von der Konstellation der geistig-seelischen Kräfte des Menschen festgehalten, die durch eine dialektische Spannung zwischen Kopf und Herz und der versöhnenden Mitte 'Vernunft' bestimmt ist. Es besteht die Gefahr, den Rang der hier untersuchten Wörter zu überschätzen, aber der erwähnte stabile Kern der Weltanschauung Belinskij's scheint mir doch am deutlichsten in seinem Begriff der Vernunft (razum) als ein durch das Gefühl (čuvstvo, serdce) erwärmter Verstand (um, rassudok) zum Ausdruck zu kommen. Das Gefühl, die Einfühlung öffnet den auf das Endliche, das vorderhand Greifbare begrenzten Verstand für das Unendliche, das mutmaßlich Kommende und wirkt so korrigierend, weil wertsetzend, sinn- und richtunggebend ein. Auf der anderen Seite hat die Vernunft bei Belinskij die Dimension der Humanisierung rational gewonnener Theorien, weil das Gefühl, das Mitfühlen den einzelnen Menschen in das abstrakt Kategorische des Verstandes einbezieht.

2. Kapitel

Deduktion einer Methode der Semasiologie aus den Prämissen der Allgemeinen Sprachwissenschaft.

2.10 Die Prämissen der Allgemeinen Sprachwissenschaft

Diese Prämissen sind meines Wissens zuletzt von Wolf Thümmel zusammenhängend formuliert und diskutiert worden⁵⁴. Diese Angaben sind als empirisch hinreichend gesichert anzusehen. Weil es Aufgabe dieser Arbeit ist, die Gültigkeit der daraus deduzierten besonderen semasiologischen Prämissen nachzuweisen, kann ich mich hier auf eine Wiedergabe der Leitsätze Thümmels beschränken: Unstimmigkeiten in den Grundlagen würden sich in den Ableitungen zeigen.

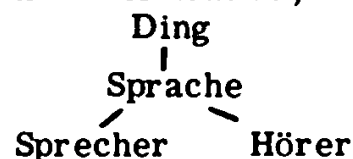
- (1) Die Menschensprache ist ein Zeichensystem (S/signum-System), dessen Zeichen akustisch sind, von menschlichen Sprechwerkzeugen artikuliert werden und einer Gemeinschaft zur Kommunikation dienen⁵⁵.

⁵⁴ Thümmel, S. 35ff. Er faßt die Ergebnisse der Forschungen Koschmieders zusammen, vgl. dessen "Strukturbildende Eigenschaften" (Beiträge, S. 153ff.) und "Das Allgemeingültige der Syntax" (ebd., S. 369ff.).

⁵⁵ Thümmel, Prämissen 1 und 2.

Das 'sprachliche Zeichen' wird durch die folgenden Prämissen für meine Untersuchung hinreichend definiert. Einen vorzüglichen Überblick über die Zeichentheorien gibt Thümmel a. a. O., S. 55-82

Das bekannte Bühlersche Organonmodell



ist 1. Axiom jedes Zeichensystems. Die hier genannten drei differentiae specificaе zum genus proximum 'Zeichensystem' sind als Eingrenzung des Gegenstandes der Sprachwissenschaft unerläßlich (vgl. Koschmieder, "Sprache und Geist", Beiträge, S. 142). Es ist dem Linguisten nicht möglich, z. B. das, was Funke im Anschluß an Marty als "äußere Sprachform" begreift (Funke, S. 24): das Klangliche, die Gebärden, die Schrift etc., des weiteren die Sprech-/Schreibsituation, der Hintergrund - das geistige, gesellschaftliche Klima etc., in seiner 'Bedeutung' für den einzelnen Sprechakt zu erfassen. Diese der Sprache beigegebenen Zeichensysteme müssen vom Sprachwissenschaftler zunächst ausgeklammert werden, womit keineswegs ausgeschlossen wird, daß dann vom

- (2) Kommunikation setzt die Absicht voraus,
 a) akustisch verstanden zu werden,
 b) mit dem akustisch verständlichen Zeichen den intellektuellen Inhalt (I/intentum: das Gemeinte) zu übermitteln⁵⁶.
- (3) Es gibt nahezu unendlich viele I, die in jeder Sprache durch ein oder mehrere S ausgedrückt werden können⁵⁷.
- (4) Das S-System besteht aus Inventar und Synthese⁵⁸.
- (5) Ein I kann mehreren S, kann aber auch keinem S zugeordnet sein⁵⁹.
- (6) Ein S kann mehreren I, muß aber mindestens einem I zugeordnet sein⁶⁰.
- (7) In jeder Sprache gibt es S, die bestimmten I, und I, die bestimmten S fest zugeordnet sind. Diese I sind bezeichnet, sind Designata (D). Die bezeichneten I bilden das für die jeweilige Sprache besondere System (das interlingual variable D-System). Auf Grund der Mehrdeutigkeit des Zeichens ist das Bezeichnete nur im ein-

S-System 'Sprache' - aber eben vom S-System aus! - Rückschlüsse auf Außersprachliches statthaft, für den Philologen sogar unerlässlich sind.

Das ist vergleichbar mit der werkimmanenten Interpretation in der Literaturwissenschaft. Aber sowenig man an ein sprachliches Kunstwerk unter völliger Absehung vom Autor herangeht - es ist einfach geheuchelt, wenn man so tut, als ob er unbekannt wäre - , sowenig kann man in der Semasiologie von den Vorbelastungen der Sprache durch Außersprachliches absehen, wenn man den bestimmten Bedeutungsspielraum eines bestimmten Wortes erforschen will.

Wie gesagt: diese Arbeit ist zweisträngig; eine gewisse methodische Inkonsequenz ist unumgänglich.

56 Thümmel, Prämisse 3. "Grundsätzlich gibt es nichts, was nicht I eines oder mehrerer sprachlicher Zeichen sein kann" (a. a. O., S. 44).

57 Thümmel, Prämisse 4. Die interlinguale Konstanz des Gemeinten ist ein Sprache konstituierendes Axiom. Andere Zeichensysteme (Code, Flaggen etc.) sind eben auch deshalb keine Sprache, weil sie nur eine beschränkte Zahl von I übermitteln können.

58 Thümmel, Prämisse 10.

59 Thümmel, Prämisse 6.

60 Thümmel, Prämisse 7.

grenzenden Zusammenhang (Synthese, Relevanzstellung) mit dem Gemeinten identisch⁶¹.

- (8) Das Verhältnis von S, D und I ist prinzipiell beliebig und durch die jeweilige Konvention bestimmt⁶².

61

Thümmel, Prämisse 8.

"Jedes Element des D ist stets ein I, aber nicht jedes I ist in jeder Sprache ein Element des D, sondern die Elemente des D stellen in jeder Sprache eine eng begrenzte Auswahl der unendlichen Möglichkeiten des I dar und bilden ein System von Funktionen ebenso wie die S ein System von Formgestalten bilden. Während also das invariante I für alle Sprachen dasselbe ist, bilden S und D das eigentliche, für jede Sprache individuell gebaute morphologisch-syntaktische System" (Koschmieder: "Die strukturbildenden Eigenschaften... ", Beiträge, S. 160; Hervorhebungen von mir.). So gesehen ist es m. E. einleuchtend, von einer Haupt- (D) und Nebenfunktion (nicht bezeichnetes I) des S zu sprechen. (Vgl. Koschmieder, ebd., S. 165 und "Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien", Beiträge, S. 12f.) Mit dem S 'Präsensendung' ist in erster Linie die 'Gegenwart' bezeichnet (D/Hauptfunktion). Das I 'Futur' z. B. auszudrücken, ist eine Nebenfunktion des S 'Präsensendung'.

62

Thümmel, Prämisse 9.

2.20 Die Prämissen der Semasiologie

Die Beantwortung der Kernfrage der Semasiologie nach der Bedeutung des Wortes ist möglich,

- (A) wenn das S- und D-System der untersuchten Sprache bekannt sind, d. h. die Zeichen und das damit Bezeichnete (Hauptfunktion), im besonderen: das Wort und dessen Grundbedeutung⁶³,
- (B) weil jedes Gemeinte, jede Bedeutung auch in ein und derselben Sprache auf mehrfache Weise bestimmt werden können.

63

Insofern ist die Bedeutungslehre eine der Laut-, Form- und Satzlehre übergeordnete Disziplin (so auch Kronasser, S. 23).
 `Haupt- oder Grundbedeutung' definiere ich als die Bedeutung, die dem größten Teil der Sprachgemeinschaft beim Hören/Lesen des Wortes als erste gegenwärtig ist. Wissemann hat in seinem Aufsatz "Erlebte und abstrahierte Wortbedeutung" auf die Erscheinung hingewiesen, daß der Hörer eines isolierten Wortkörpers zunächst nur eine Bedeutung erlebt, obgleich sich mehrere Bedeutungen abstrahieren lassen (Wissemann nennt als Beispiel `Korn') (Ähnliches gilt wohl auch für grammatische Kategorien.). Wissemann versucht, mit dieser im Experiment gewonnenen Erfahrung die "weitverbreitete Auffassung" zu widerlegen, daß "nur das Wort im sinngebenden Zusammenhang als bestimmter Begriffsträger zu gelten (habe)" (Kainz, Psychologie der Sprache I, S. 89, zit. nach Wissemann, a. a. O., S. 199). Wissemann meint, daß der Hörer das Wort zunächst satzfrei mit einer Bedeutung verbunden haben müsse, bevor er es in einen Zusammenhang einbetten könne (ebd., S. 200). Das ist richtig, aber der Hörer verknüpft m. E. das isolierte Wort doch nur deshalb mit einer Bedeutung, weil er es in Sätzen kennt.

Zum Unterschied von `Gemeintes', `Bedeutung', `Funktion':

Das Zeichengefüge (Kombination von Symbol- und Feldwerten) ist Träger eines Gemeintes.

Das Wort (Zeig- bzw. Symbolwert) hat eine Bedeutung und eine Funktion.

Grammatische Kategorien (Feldwerte) haben eine Funktion.

Hierzu: Koschmieder, "Zur Bestimmung der Funktion...", Beiträge, S. 23f. Hartmann unterscheidet im ähnlichen Sinne "anordnende" (grammatische Formen) und "angeordnete" (`Namen') Kategorien. Vgl. Hartmann, Das Wort als Name, S. 9.

Das heißt:

- (C) Die Beschreibung des Gemeinten eines Zeichengefüges, enger: der Bedeutung eines Wortes ist Wiedergabe 'mit anderen Worten', ist ein Akt der Übersetzung nach dem Schema: $S_1 \triangleright D_1 \triangleright I \triangleright D_2 \triangleright S_2$, wobei es gleichgültig ist, ob D_2/S_2 derselben Sprache oder Sprachperiode wie S_1/D_1 entnommen sind oder anderen⁶⁴.

Wenn die Kenntnis des Wortes und seiner Grundbedeutung vorausgesetzt wird, dann kann weder das eindeutige Wort noch das unendlich vieldeutige Gegenstand der Semasiologie sein, d. h. sie geht von der endlichen Vieldeutigkeit des sprachlichen Zeichens, von der 'Unschärfe der Bedeutung' aus:

- (D) Das isolierte Wort ist vieldeutig; es hat einen Bedeutungsbereich⁶⁵, als dessen Mitte das Bezeichnete (D) angesehen werden kann.

Die Prämissen E bis I sind Ableitungen aus dieser Prämisse D; es scheint mir deshalb erforderlich zu sein, auf die zitierte 'Unschärfe' der Wortbedeutung etwas näher einzugehen. Als Ursache wird durchweg der abstrakte Charakter des Wortes angeführt⁶⁶. Die 'wesensgemäße

64 Auf Grund der interlingualen Konstanz des Gemeinten, die Koschmieder in "Das Gemeinte" (Beiträge, S. 103ff.) bewiesen hat, ist Übersetzung grundsätzlich möglich. Vgl. auch: ders., "Das Problem des Übersetzens", ebd., S. 107ff., besonders S. 110-112.

65 Ich ziehe die Bezeichnung 'Bedeutungsspielraum' vor, weil das zwar weniger metaphorische und daher als Terminus vielleicht tauglichere Wort 'Bedeutungsbereich' leicht mit 'Bedeutungsfeld' verwechselt wird. Erdmann spricht in diesem Zusammenhang von einem "Grenzgebiet, das einen Kern umschließt" (Erdmann, S. 5). Das Bild ist nicht sehr glücklich gewählt, denn das Grenzgebiet ist in den meisten Fällen erheblich größer als das umgrenzte Gebiet, das Wort erheblich weitreichender als der begriffliche Kern.

66 Vgl. z. B. Baldinger, S. 22. Unhaltbar ist m. E. Schaffs Argumentation: "Die sprachlichen Zeichen sind nicht deshalb ungenau, weil sie unvollkommen wären. . . , sondern weil zwischen der starren, die Erscheinungen der Wirklichkeit unter irgendeinem Gesichtspunkt klassifizierenden Einteilung und dieser Wirklichkeit selbst ein Verhältnis der Inadäquatheit

Ungenauigkeit⁶⁷ der Sprachmittel überhaupt ergibt sich aus den Prämissen 3, 5 und 6, in denen u. a. die Diskrepanz zwischen der sehr großen Zahl⁶⁸ der intellektuellen Inhalte und dem beschränkten Zeichenvorrat angesprochen ist.

Mit dem geringen Inventar einer Sprache kann die Fülle des Meinbaren artikuliert werden; die S-Schicht kann die I-Ebene lückenlos decken, und zwar nach Prämisse B sogar mehrfach, was mit der 'Doppel-funktion des Wortes' begründet werden kann, auf die Hartmann in seiner Arbeit "Das Wort als Name"⁶⁹ ausführlich eingeht:

1. können unter einem Wort mehrere Sachen⁷⁰ gruppiert sein; das Wort ist "typisierend-sachbezogen"⁷¹.

besteht. Denn diese Wirklichkeit entzieht sich durch ihre Veränderlichkeit, ... jeglicher starren Klassifikation" ("Unschärfe Ausdrücke und die Grenzen ihrer Präzisierung"; Essays..., S. 65ff., hier: S. 78). Schaff verkennt das Spezifische des Zeichensystems 'Sprache', das per definitionem (sh. Prämissenkatalog) elastischer als die Wirklichkeit ist. Eine Konsequenz der Anschauung Schaffs wäre, daß der Satz nicht die Ebene der Bedeutungsbegrenzung, sondern der -erweiterung der beteiligten Wörter ist.

67 Vgl. Hartmann, Theorie, S. 255, 9.131.

68 Obgleich die Zahl der I theoretisch unbegrenzt ist, muß das Wort 'unendlich' vermieden werden. Die Aussage Humboldts z. B. "Sie (die Sprache) muß... von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen" (a. a. O., S. CXXII) ist logisch nicht haltbar: 'Unendlich' dividiert durch eine noch so große Zahl von S ergäbe für jedes S unendliche Vieldeutigkeit. Die unsinnige Behauptung, daß ein Wort isoliert überhaupt nichts bedeute, wäre dann nur konsequent. Aber dann wäre auch jeder Einschränkungversuch in der Synthese (des Satzes) absurd. Wenn Koschmieder in "Das Gemeinte" (Beiträge, S. 104) schreibt: "Alle G (Gemeinten) bilden eine geordnete, abzählbare, unendliche Menge", dann wird zwar deutlich, daß er die logische Problematik zu umgehen versucht, aber Zählbarkeit und Unendlichkeit sind eben doch einander ausschließende Gegensätze.

69 Hartmann, Das Wort als Name, S. 41ff.

70 Der Einfachheit halber wird im folgenden mit 'Sache' alles bezeichnet, was Gegenstand einer 'Benennung' sein kann. (So auch Hartmann, ebd., S. 9, Anmerkung 2).

71 ebd., S. 52, § 55.

Beispiel: Der Verstand, die geistige Fähigkeit, das Urteilsvermögen der Menschen A, B und C werden russisch `um` genannt. Durch Synthese können Nuancen gesetzt werden.

2. können mehrere Wörter auf eine Sache bezogen werden; diese Wörter sind "nuancierend-sachbezogen"⁷².

Beispiel: Das geistige Vermögen des Menschen A kann russisch `um`, `razum`, `rassudok`, `tolk` genannt werden. Durch Synthese können die Nuancen aufgehoben werden.

Hartmann resümiert: "Es gibt nur Wörter für Typen, sei es für Typen von Sachen oder für Typen von Nuancen"⁷³ und verweist damit auf den "abstraktiven Charakter"⁷⁴ des Wortes. Das Wort kann verstanden werden als der Nenner, auf den eine zählbare Menge von gemeinten Sachen oder Nuancen gebracht werden können.

Hartmann greift auf Gedanken Cassirers zurück, die bereits Anfang der zwanziger Jahre entwickelt wurden: Das Wort ist `symbolische Form` (Cassirer); es zeichnet sich durch seine "Sachentzogenheit", die "Variabilität in der Bezugnahme" vor allen anderen Zeichen aus (Hartmann)⁷⁵. Im Wort ist "die Identität zwischen Wirklichkeit und Symbol (getilgt)" (Cassirer)⁷⁶. "Die Nennung (liegt) grundsätzlich über den Sachen" (Hartmann)⁷⁷.

Die Bestimmung des Wortes als `vages Symbol`⁷⁸ besagt, daß ein Wort zwar auf eine Sache (Sachgruppe, Sachverhalt) durch einzel-sprachliche Konvention ausgerichtet ist, aber dabei offen für andere Inhalte bleibt. Weder ein System nur leerer Hüllen, noch ein Gefüge

72 ebd., S. 53, § 56.

73 ebd., S. 58.

74 Hierzu besonders: ebd., S. 42 - 51.

75 ebd., S. 51.

76 Cassirer, S. 137.

77 Hartmann, Das Wort als Name, S. 39.

78 Cassirer, S. 44.

nur eindeutiger Zeichen kann 'Sprache' genannt werden⁷⁹. Die Bindung der Wörter an eine Hauptbedeutung ist unterschiedlich fest. Der Anschein, daß Wörter, die in erster Linie sinnlich Wahrnehmbares benennen, durch die Vorstellbarkeit stärker determiniert seien als solche, die vornehmlich⁸⁰ Abstraktes bezeichnen, widerspricht der Beobachtung, daß sogenannte Konkreta in den meisten Fällen auch in unanschaulichen Sinnbezirken einsetzbar sind (und durch Verfestigung der Übertragung oft zu 'Abstracta' wurden, dagegen Benennungen für Abstraktes kaum ins Gegenständliche gezogen werden können; sie sind fester an das Benannte gebunden, weil sie Merkmale 'verkörpern', Prädikationen implizieren, die wegen ihrer Komplexivität kaum oder nicht übertragbar sind. Die Einteilung des Wortschatzes in Konkreta und Abstracta ist wenig brauchbar; hier sind Gliederungskriterien, die in der I-Ebene angebracht sind, auf die S-Ebene übertragen worden. Wörter sind immer abstrakt: "Der Name ist den Fakten gegenüber 'abstraktiv', wenn man von seiner (ideellen) Einheit gegenüber der (faktischen) Vielheit ausgeht"⁸¹. 'Ein Stück Wirklichkeit wiedergeben'⁸² heißt ja nicht Wirklichkeit sein. Insofern ist auch die Gliederung des Wortschatzes nach Feldern problematisch. Zwar ist es zulässig und nützlich, in der Ebene des Gemeinten und der Bedeutung Sinnbezirke anzusetzen, diese Grenzen dann aber in den Wortschatz übertragen, heißt die Freiheit der Bezugnahme einengen. Die folgenden Sätze Jost Triers können als programmatisch für die Feldtheorie angesehen werden:

⁷⁹ Das heißt nicht, daß diese Extremformen ausgeklammert sind. Zeigwerte sind z. B. fast unbeschränkt beziehbar, während z. B. Eigennamen eindeutig sein können. Im allgemeinen muß man von einer "relativen Autonomie des Wortes" (Baldinger, S. 22), von "relativer Unabhängigkeit" (Ullmann, S. 57) sprechen. Vgl. auch die Prämissen 3, 5 und 6.

⁸⁰ 'Unentschiedene' Wörter wie 'begreifen', 'Geist' wird man in synchronischer Betrachtung zu den Homonymen zählen.

⁸¹ Hartmann, Das Wort als Name, S. 47; vgl. auch ebd., S. 49.

⁸² Porzig, S. 210; so auch J. Trier: "...die Sprache (spiegelt) nicht reales Sein, sondern schafft intellektuelle Symbole" (Der deutsche Wortschatz..., S. 2).

"Das Wortfeld ist zeichenhaft zugeordnet einem mehr oder weniger geschlossenen Begriffskomplex, dessen innere Aufteilung sich im gegliederten Gefüge des Zeichenfeldes darstellt, in ihm für die Angehörigen einer Sprachgemeinschaft gegeben ist. Dies in einem inhaltlich zusammengehörigen Teilausschnitt des Wortschatzes - eben dem Wortfeld - sichtbar werdende Gefüge ist also die äußere, zeichenhafte Seite der begrifflichen Aufteilung, die jener Begriffskomplex, Begriffsblock, Begriffsbezirk durch und für die Sprachgemeinschaft erfährt" ⁸³.

Hier wird die notwendige Vieldeutigkeit des Wortes, die es zum spezifisch sprachlichen Zeichen macht, übergangen und der Anschein einer 1 : 1-Entsprechung zwischen S- und I-Schicht erweckt; die Hauptbedeutung entscheidet über die Zugehörigkeit zum einen oder anderen 'parataktisch' oder 'syntaktisch' aufgebauten Feld ⁸⁴. Zwar überschreiten längst nicht alle Wörter die Grenzen des Sinnbezirks, aber in dieser Verallgemeinerung ist die Äußerung nicht haltbar. Es ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß das Wortfeld den Wörtern als Wörter nicht gerecht werde, weil kaum ein Wort nur einem Feld angehöre und Überschneidungen sozusagen in der Natur der Sache lägen: "Dem Wort erwächst vielmehr gerade aus dem ihm und gerade nur ihm eigenen Verknüpfen von Wortfeldern seine besondere 'Bedeutung'. Eine Betrachtungsweise nach 'Feldern' muß das Wortganze und damit auch ein Anschauungsganzes zerreißen" ⁸⁵.

Sinnbezirke, Bedeutungsfelder haben zwar ihren Wortschatz, die Farben 'blau' und 'grün' z. B. werden zwar mit den entsprechenden Wörtern benannt, aber diese Wörter können doch auch die Befindlichkeit von Sachen anzeigen, die - weil optisch nicht wahrnehmbar - gar keine Farbe tragen können.

83 Trier, Der deutsche Wortschatz..., S. 1.

84 Diese Modelle, die Porzig aufzeigt (a. a. O., S. 117ff.), sind die gängigsten. Porzig versucht, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß ein Wort mehreren Feldern zugehört.

85 Hager, S. 17; ähnlich Thümmel, S. 43, der auf die Problematik der Grenzziehung eingeht. Ähnlich auch S. Öhmann, S. 72ff., besonders S. 83. Auf Trier bezogen schreibt Šmelev: "Der schwache Punkt der Forschungen J. Triers liegt da, wo er die Funktionen des Wortes in verschiedenen Kontexten ignoriert" (a. a. O., S. 26).

Der fällige Einwand, daß der Einsatz von Wörtern in fremden Sinnbezirken eben ein metaphorischer sei, besagt nicht viel: Wenn nahezu unendlich viel Meinbares mit wenigen Zeichen zur Sprache kommen soll, dann kann das zwischen den durch das S-Inventar fixierten "Nennstellen"⁸⁶ (Designata) liegende Gemeinte nicht anders als 'metaphorisch' ausgedrückt werden, zumal die Dichte dieser Deutepunkte im Sachbereich unterschiedlich groß ist. Die Meinung Triers, daß ein Wort nur kraft seines Feldes bedeute⁸⁷, ist strenggenommen nur dann richtig, wenn das Gemeinte eines Satzes dem gleichen Sinnbezirk angehört wie die Grundbedeutungen jedes beteiligten Wortes. Wird ein Wort aber z. B. zum Ausdruck einer Bedeutung herangezogen, die nicht (feldzuweisende) Hauptbedeutung ist, dann ist es geradezu notwendig, das Wort von seinem 'eentlichen' Bedeutungs-/Wortfeld abzuziehen. So führt die Eigenart der Sprache, auch Abstraktes so zu behandeln, als ob es sinnlich Wahrnehmbares wäre, zu Redegebilden, die den Haupt-Sachbezug des einen oder anderen Wortes tilgen.

Die Wörter bedeuten kraft des Sachbezugs (Feldzugehörigkeit des Gemeinten) der Rede, die Hartmann folgerichtig als "Bezugsgefüge" definiert⁸⁸.

Nun ist es nicht so, daß die Feldtheoretiker diese Schwierigkeiten nicht gesehen hätten, aber es hilft m. E. nicht weiter, wenn den Nebenbedeutungen, den Übertragungen etc. dadurch Rechnung getragen wird, daß dieses Wort dann eben mehreren Feldern⁸⁹ zugehört oder die Vorstellung der Mehrdimensionalität herangezogen wird. Das ursprünglich klare Bild des (physikalischen) Feldes, der Pole, Kraftlinien etc. verliert an Prägnanz, wird theoretisch unhandlich.

86 Hartmann, Das Wort als Name, S. 66.

87 Trier, Der deutsche Wortschatz..., S. 5.

88 Hartmann, Das Wort als Name, S. 31.

89 Es gäbe einen falschen Sinn, würde man Triers These dahingehend abwandeln, daß das Wort 'kraft seiner Felder' bedeute; man bedenke, wieviel Feldern z. B. das Wort 'grün' angehören müßte. Es fällt auf, daß die Feldtheorie durchweg mit Beispielen illustriert wird, die durch einen besonders festen Sachbezug gekennzeichnet sind: Hausgeräte, Militärwesen etc., und vor allem 'Abstracta'.

Bei der Lösung der (mehr onomasiologischen) Frage, wie ein bestimmter Sachbereich sprachlich wiedergegeben wird, wenn man also die Sprache von der I-Ebene aus ansieht, 'Namen um eine Erscheinung bündeln'⁹⁰ will, ist es methodisch konsequent, vom 'Feld' auszugehen. Die Feldtheorie kann wenig leisten, wenn ein bestimmtes Wort auf seine Bedeutung hin, wenn von der S-Ebene aus das Gemeinte erschlossen werden soll, es also um die 'Gruppierung von Sachen unter einen Namen' geht. Das Zeichen hält sich buchstäblich nicht an die Kategorisierungsmodelle der I-Ebene, der Sachen und Begriffe. Allgemein kann man sagen, daß überall da, wo Sprachwissenschaft sich die Beschreibung einzelsprachlicher Erscheinungen als Aufgabe stellt, sie nicht von dem ausgehen kann, was allen Sprachen gemein ist, d. h. von der I-Ebene⁹¹.

Die Mehrdeutigkeit des Wortes wird im Redegebilde aufgehoben; in der Terminologie Hartmanns: "Das Idealkorrelat eines Zeichens wird durch Applikation mit dem Realkorrelat verbunden"⁹². Wir können diese Zeichensynthese als Prozeß der Zeichenvervielfältigung und zahlenmäßigen Anpassung des Inventars an die Menge des Meinbaren ansehen; Eindeutigkeit ist demnach nur im synthetischen Zeichen zu erreichen⁹³.

90 Hartmann, Das Wort als Name, S. 52. Sh. auch S. 64 dieser Arbeit.

91 Vgl. Thümmel, S. 120.

92 Hartmann, Theorie, S. 261.

93 Vgl. Erdmann: "Die Wortbedeutungen bedingen sich gegenseitig und schränken einander ein" (a. a. O., S. 43). "Die Kunst aber, unzweideutig klar zu sprechen oder zu schreiben, besteht darin, Wörter und Wendungen so zueinander zu fügen, daß sie sich gegenseitig eindeutig machen, daß sie den Hörer oder Leser zwingen, jeden Ausdruck nur im gewollten Sinn aufzufassen" (ebd., S. 44).

Unter 'synthetischem Zeichen' verstehe ich das Redegebilde, die sprachliche Nachbarschaft, die das untersuchte Wort semantisch konsolidiert. Ich vermeide hier den sehr viel weiteren Begriff des 'Kontextes', weil in ihm Sprachliches und Außersprachliches vermischt ist. Wie unscharf dieser Begriff ist, zeigt zum Beispiel die Definition N. N. Amasovas, die von der "unmittelbaren Redeganzheit" spricht (a. a. O., S. 22: "Kontekst, t. e. neposredstvennoe rečevoe celoe, elementom kotorogo javljaetsja dannoe slovo"). Um diesen Begriff brauchbar zu machen, spricht Amasova von

"Niemals (ist) das einzelne Wort, sondern erst der Satz der wahrhafte Träger des sprachlichen Sinnes: denn in ihm erst enthüllt sich die ursprüngliche Kraft der Synthesis, auf der alles Sprechen, wie alles Verstehen zuletzt beruht"⁹⁴. Der Satz ist das Produkt der Tätigkeit (energeia) Sprache, der "Arbeit des Geistes, den artikulierten Laut zum Ausdruck des Gedankens fähig zu machen"⁹⁵. Dem Satz als Einheit der 'parole' steht das Wort als Einheit der 'langue' gegenüber.

Die Einführung des artikulierten Lautes (ergon) - die Nennung also - ist nur die erste Dimension der von Koschmieder dreidimensional gedachten sprachlichen Noetik⁹⁶. Sinnvoll gemeint werden kann nur, wenn das Benannte in einem Sachverhalt gesehen, wenn es in einen Sachverhalt gestellt, d.h. in Raum und Zeit verankert wird und eine Leistungsdirektive erhält (Kundgabe, Auslösung, Darstellung). Diese drei Dimensionen können nur ausnahmsweise in einem Wort sein; was gemeint ist, kann man nur mit einem Wort sagen, wenn es satzwertig

verschiedenen Stufen (Kontext 1. und weiteren Grades), vom konstanten (postojannyj) und variablen (peremennyj) Kontext. Aber auch dann ist die terminologische Trennung zwischen 'innerer und äußerer Sprachform' nicht deutlich genug.

Die steigende Verschwommenheit des Begriffs beklagt mit ähnlichen Argumenten Ullmann, S. 56.

94 Cassirer, S. 105.

95 ebd., S. 104. Cassirer bezieht sich auf Humboldts grundlegende Arbeit "Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues" (1836). Die berühmte Feststellung, daß die Sprache "kein Werk (Ergon), sondern eine Thätigkeit (Energeia)" (Humboldt, S. LVII) sei, besagt, daß es das, was dann später von de Saussure als 'langue' von der 'parole' (Saussure, S. 17f.) abgesetzt wird, eben nur als künstliche Isolierung, als "todes Machwerk wissenschaftlicher Zergliederung, zerstreutes Chaos von Wörtern und Regeln" (Humboldt, S. LVII) gibt, daß der determinierende Prozeß 'Sprechen' - man muß das m. E. dialektisch sehen - das vage System 'Sprache' negiert: Zum Ausdruck des Gedankens wird das Wort erst fähig, wenn die Freiheit in der Bezugnahme getilgt wird.

96 Koschmieder, "Die noetischen Grundlagen der Syntax", Beiträge, S. 70ff., besonders S. 79f.

(Kundgabe, Auslösung) oder auf der magischen Stufe der Identität von Zeichen und Sache gebraucht wird⁹⁷.

Aus der vorangegangenen Diskussion der Vieldeutigkeit des isolierten sprachlichen Zeichens ergeben sich für die semasiologische Praxis weitere Prämissen:

- (E) Weil nur das synthetische Zeichen Träger eines eindeutig Gemeintensein kann, ist das einfache Wort nur in Opposition zu anderen Zeichen eindeutig.
- (F) Wenn das synthetische Zeichen Eindeutiges meint, dann ist auch die Bedeutung jedes Einzelzeichens dieses Gefüges eindeutig.
- (G) Das Wort bedeutet kraft des Sachbezugs des synthetischen Zeichens.
- (H) Die aktuelle Bedeutung eines Wortes ist der Bruchteil seines Bedeutungsbereichs, der im Gemeintensein des synthetischen Zeichens relevant ist.
- (I) Die lexikalische Bedeutung ist die Summe der in einer hinreichend großen Zahl von Redegebilden freigelegten Bedeutungen dieses Wortes.

Hartmanns Feststellung, daß es nur Wörter für Typen gibt, muß gemäß Prämisse D dahingehend ergänzt werden, daß ein Wort in der Regel für mehrere Typen steht. Daraus ergibt sich eine vorläufige Gliederung des Bedeutungsbereichs:

- 1) Typen (Sach- und Nuancengruppen), für die ein Wort steht.
- 2) Untergruppierungen verschiedener Art.
- 3) Individuationen eines Typs, einer Untergruppe (Realisationen der Spezies).

97

Auf dieser Stufe ist das sprachliche Zeichen eine zum Signal tendierende Extremform. Vgl. Cassirer: Für die "naiven und unreflektierten Äußerungen des sprachlichen Denkens" sei es bezeichnend, daß "der Name einer Sache und diese selbst... untrennbar miteinander verschmolzen" sind (S. 21).

2.30 Inhaltsfreie Kategorisierung der Redegebilde nach Kriterien der syntaktischen Logik

Im Anschluß an die Feststellung, daß das semantisch konsolidierte synthetische Zeichen der Ort eindeutiger Sachausrichtung der beteiligten Einzelzeichen ist, stellt sich die Frage, auf Grund welcher Kriterien die - nach Prämisse H sehr zahlreichen - Redegebilde geordnet werden können. Im Interesse einer Systematisierung der beschreibenden und vergleichenden Semasiologie liegt ein allgemeingültiges Prinzip der Kategorisierung. Weder die von vornherein inhaltsbezogen argumentierende, entsprechend nach Bedeutungen gliedernde Methode noch der Ansatz bei der einzelsprachlichen Syntax erfüllen diesen Anspruch.

2.31

Ich gehe davon aus, daß die Bedingtheit der Wortbedeutung im Redegebilde mit der Bedingtheit der bedeuteten Sache im (erlebten, bemerkten) Sachverhalt korrespondiert. "Der Akt der begrifflichen Bestimmung eines Inhalts geht mit dem Akt seiner Fixierung in irgendeinem charakteristischen Zeichen Hand in Hand"⁹⁸. Dieser Satz ist reversibel und lautet für unsere Belange modifiziert dann so: Der Akt der Fixierung eines Inhalts (Sachverhalts, Tatbestands) in irgendeinem charakteristischen (synthetischen) Zeichen geht mit dem Akt seiner begrifflichen Bestimmung Hand in Hand.

An dem komplexen Vorgang der Transponierung des 'gegebenen Seins' in 'intellektuelle Symbole'⁹⁹ interessiert uns der Schritt, der dem Sprechen unmittelbar vorausgeht, der Schritt, der es ermöglicht, daß eine Sache zur Sprache kommt: das Urteil. Die darin konstatierte (der sachlichen und sprachlichen Koordinierung parallele) logische Bedingtheit des Begriffs ist dem Sachverhalt wie dem Satzinhalt gegenüber abstrakt, d. h. auch: sach- und bedeutungsfrei zu beschreiben. "Logik determiniert die Form, nicht den Inhalt des Satzes;... Die

98 Cassirer, S. 18.

99 ebd., S. 5.

Logik der Syntax ist. . . ontisch neutral"¹⁰⁰. Aber gerade deshalb ermöglicht logisches Urteilen sowohl das Gliedern der Realität durch Ablösung gleicher Verhaltensweisen/Tatbestände von verschiedenen Sachen, als auch die Systematisierung des Inventars einer Sprache durch Isolierung gleicher Funktionen von verschiedenen Zeichen. Folglich kann man das synthetische Zeichen als Gefüge mit Bezug auf ein Meinen und ein Gemeintes, auf Bedeuten und Bedeutung begreifen, d. h. die angesprochene Denkform (Operation) vom Denkinhalt (Produkt) abtrennen. Was gemeint ist, können wir erst dann mit Bestimmtheit sagen, wenn wir wissen, wie es gemeint ist¹⁰¹. In dieser Weise vorzugehen, wäre im

¹⁰⁰ Franz Schmidt, Logik, S. 105.

¹⁰¹ Um nicht mißverstanden zu werden, komme ich noch einmal auf das in der Einleitung zur Methode Gesagte zurück: Das übliche Verfahren, die Bedeutung als Behauptung dem Beweis anhand der Nachbarzeichen voranzustellen, führt durchaus zu richtigen Ergebnissen (man kennt, d. h. man spricht und versteht die Sprache). Aber das Ergebnis einer solchen Arbeit besteht `nur` in einer wohlgegliederten Beschreibung eines oder mehrerer Wortinhalte. Zugunsten dieses praktischen Ertrags wird der theoretische Beitrag vernachlässigt. Nach Kronassers Meinung ist dieser theoretische Beitrag nicht Aufgabe der Semasiologie. Ihr obliege "nicht die Klärung der Frage nach den wesensmäßigen Beziehungen zwischen Wort und Inhalt oder Wort und Sache" (a. a. O., S. 77). Das sei Gegenstand der Erkenntnistheorie oder gar der Metaphysik (!). Kronasser verkennt, daß z. B. die Erforschung der Ursachen des Bedeutungswandels Wissenschaften bemüht, die weit weniger mit der Linguistik zu tun haben als die Erkenntnistheorie. Noch entschiedener weist Güntert jegliche sprachimmanente Betrachtungsweise in der Semasiologie von sich: "Semasiologie muß historisch betrieben werden" (im Sperrdruck!, a. a. O., S. 49). Güntert meint, "daß es ein verhängnisvoller Irrtum" sei, daß manche die Sprache "an sich und um ihrer selbst willen" betrachten wollen (ebd.). So wie sich der Strukturalismus den Vorwurf gefallen lassen muß, um der `Reinheit der Lehre` willen die Inhaltsseite der Sprache vernachlässigt zu haben, so muß man auf der anderen Seite der diachronisch-inhaltsbezogenen Sprachwissenschaft die Abweisung der strukturalen Betrachtungsweise vorhalten. Wie auch an der Diskussion der Feldtheorie ersichtlich, kann von keiner Methode ein Alleingültigkeitsanspruch aufrechterhalten werden. Mehr Wechselseitigkeit zwischen den noch weitgehend in Schulen polarisierten Lehrmeinungen wäre effektiver.

Hinblick auf das der Analyse immanente Verfahren der Schlussfolgerung konsequent.

Nun ist eine Gliederung der Redegebilde nach Weisen des Bedeuten nur dann sinnvoll, wenn eine Beziehung zum Inhalt der Bedeutung hergestellt werden kann. Mit den folgenden Überlegungen soll plausibel gemacht werden, daß eine relativ feste Bindung zwischen einer bestimmten Bedeutenweise und einer bestimmten Bedeutung besteht:

Das Wort kann (ich sehe hier zunächst von den Wörtern ab, die in mehreren Sinnbezirken eingesetzt werden können) per definitionem auf eine Klasse von Sachen (Typ) und auf eine einzelne Sache (Individuation) bezogen werden, d. h. (Prämisse H): das Redegebilde bestimmt den Grad des Blickwinkels auf den Bereich. Im Extremfall verengt sich der Winkel gegen 0° : das Wort ist punktuell auf die Individuation eines Typs fixiert. Die größte Weite des Blickwinkels ist abhängig von der Dichte der Nennstellen im Sinnbezirk¹⁰². Wenn die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes Bruchteile seines Bedeutungsbereichs sind, dann können die Bedeutungen nach dem Umfang dieser Bruchteile unterschieden werden.

Die spezielle Bedeutung zeichnet sich gegenüber der allgemeineren durch höhere Merkmalsdichte aus, was auf die Binsenweisheit hinausläuft, daß die Zahl der Merkmale einer Spezies umgekehrt proportional der Zahl ihrer Vertreter ist. "...dem einzelnen Wort oder Sprachmittel stehen gegenüber

- a) bei nur einem gemeinten Gegenstand: das Mehr, die Vielzahl seiner Eigenschaften oder Entstehungsgründe...,
- b) bei jeder Klasse (Gruppe von Stücken): die mehr Stücke dieser Art"¹⁰³.

Das Maß der begrifflichen Konzentrierung wird in einem mehr oder weniger komplexen Gefüge potentieller und aktueller Urteile¹⁰⁴

102. Hartmann, Das Wort als Name, S. 66.

103 ebd., S. 44.

104 Dem potentiellen Urteil fehlt zum vollen Urteil "das Moment der Behauptung, das ausdrückliche Betreffen eines gemeinten Sachverhalts" (Franz Schmidt, Logik, S. 23).

repräsentiert; damit ist das "Gerüst"¹⁰⁵ für den Aufbau des Satzes gegeben. Aber der Schluß vom syntaktischen Aufwand, der zur semantischen Konsolidierung notwendig ist, auf den Grad der Spezifizierung ist nur bedingt zulässig, denn nicht alle Urteile werden syntaktisch als aktuelle oder potentielle Sätze realisiert. Es ist möglich, daß ein einfacher Satz die spezielle Bedeutung eines beteiligten Wortes wiedergibt. Wenn die hier vorgetragene These stimmt, dann müßten sich hinter diesem einfachen Satz außer dem unmittelbar angesprochenen Urteil weitere Urteile verbergen. Dieser Gesichtspunkt muß also in die angestrebte Gliederung einbezogen werden.

Wie unterscheidet sich der Satz, der Träger realisierter und assoziierter Urteile ist, von anderen Sätzen? Auf Grund der Variabilität der Bezugnahme (Prämisse D) können Wörter miteinander verbunden werden, deren Hauptbezugspole miteinander unvereinbar sind. Die Katalysatorfunktion nimmt ein sogenanntes tertium comparationis wahr. Der Zeichensynthese muß also der Vergleich der beiden benannten Sachen mit einer gemeinsamen dritten vorausgegangen sein, und zwar handelt es sich bei diesem Urteil meistens um ein subjektives Werturteil; über das tertium comparationis werden Subjekt und Prädikation mit einem gemeinsamen Merkmal belegt, das weder dem einen noch dem anderen Begriff objektiv wesentlich ist. Man kann drei Modelle sinnvoller¹⁰⁶ syntaktischer Verknüpfung festhalten:

Die benannten Sachen sind objektiv

- | | | |
|----|---------------------------------|---|
| 1) | vereint (flüssiges Wasser) | = |
| 2) | vereinbar (kaltes Wasser) | - |
| 3) | unvereinbar (lebendiges Wasser) | / |

Offensichtlich sind mit diesen potentiellen Urteilen (Sätzen) auch Grade der begrifflichen Präzisierung bzw. der Bedeutungsverengung benannt: Modell 1) ist tendenziell uneingeschränkt typennennend, Modell 2) (nuancen-) eigenschaftsbezogen (objektiv) gruppennennend, Mo-

105 ebd., S. 22.

106 Hier ist also nicht vom 'hölzernen Eisen' die Rede.

dell 3) wertbesetzt (subjektiv) artennennend. Über die `semantische Entfernung'¹⁰⁷ entscheiden zudem die Höhe der begrifflichen Organisation, der Grad und die Richtung der Spezialisierung der Prädikation im Vergleich zum Subjekt. `flüssig' und `kalt' z. B. sind begrifflich schwach organisiert, d. h. der Tatbestand des Flüssig-, Kaltseins ist merkmalsarm, aber `flüssig' ist auf das Bedeutungsfeld hin spezialisiert, dem auch `Wasser' angehört; `kalt' ist dagegen bezugsvariabler, subjektneutraler. Das stark wortinhaltsbezogene Kriterium der begrifflichen Organisation wird ausführlicher im zweiten (angewandten) Teil dieser Arbeit zur Sprache kommen.

Da die Sprache auch mit Unanschaulichem so umgeht, als ob es anschaulich (begreif-bar) wäre, und zwar - Porzig hat darauf hingewiesen - durch räumliche Koordinierung¹⁰⁸, verbergen Verknüpfungen sogenannter Abstracta mit raumangebenden Wörtern nur selten unausgesprochene Urteile. Ein Gedanke kann zwar `an sich' nicht `in den Sinn kommen', aber da dieser Tatbestand nicht anders als durch Wörter der Bewegung im Raum (Präposition, Verb) ausgedrückt werden kann, werden hier `Gedanke', `in' und `kommen' und ähnliche Fügungen als vereinbar im Sinne des Modells 2) angesehen. Daß es gewisse Schwierigkeiten der Grenzziehung geben kann, wird uns an kommenden Beispielen beschäftigen.

Ein kurzer Rückgriff auf die von Koschmieder erarbeiteten drei Dimensionen der sprachlichen Noetik ist erforderlich: Es sind

- 1) die Dimension der Operation der Nennung,
- 2) die Dimension der Operation der ontologischen Verzeitung,

¹⁰⁷ Vgl. hierzu Filipec, S. 108ff. Er hat sicher recht, wenn er schreibt, daß das Verb `rezitieren' nur im Märchen auf das Substantiv `Elefant' bezogen werden könne. Diese Feststellung kann dahingehend umgekehrt werden, daß eben die Unvereinbarkeit von Subjekt und Prädikation, der Unterschied der begrifflichen Organisation (Höhe und Richtung) die Sonderbedeutungen beider Wörter bewirken.

¹⁰⁸ "Wo sie (die Sprache) Inneres meint, muß sie gleichsam in Äußeres übersetzen"... "...die Sprache übersetzt alle unanschaulichen Verhältnisse ins Räumliche" (Porzig, S. 209). Ähnlich auch Güntert, S. 73ff.

3) die Dimension der sprachlichen Leistungsdirektive¹⁰⁹.

Damit ist der Rahmen abgesteckt, in dem sich das Meinen eines Sachverhalts abspielt, damit sind die Schritte sprachlicher Realisierung des Urteilskomplexes abgesteckt. Mit diesen Gesichtspunkten kann eine - immer noch vorläufige - Ordnung in den Urteilskomplex gebracht werden.

Als eine Studie zur Nennoperation kann Hartmanns Schrift "Das Wort als Name" angesehen werden. Er schreibt, "daß durch Benennung die Sachen benutzbar, verfügbar werden". "Die Sachen sind durch die Zugabe eines Namens zum geistigen Bestand erhoben, als 'Gegenstand' neugeschaffen". Das sei Folge einer "bestimmten veränderten Einstellung zum Objekt". Diese "Blickwinkel-Verengung" gehe Hand in Hand mit einer "Intentionsbündelung" und "Intensitätssteigerung". Die Intensität gehe "rein vom Subjekt" aus¹¹⁰. Die Dimension der Nennung gewährt einen weiteren subjektiven Spielraum als die Dimension der ontologischen Verzeitung. Die Benennung kann gewohnt oder ungewohnt sein, d.h. an den objektiven sachlichen und sprachlichen Gegebenheiten orientiert sein oder aber einen "subjektiven Bewertungsvorschlag"¹¹¹ enthalten, und das sowohl in Bezug auf die Sache (das Wasser, das Naß), als auch auf ihre Eigenschaft, ihr Verhalten (kalt, lebendig). In der Nennoperation wird also neben der namentlichen Erfassung der Sache häufig auch schon ein Urteil ausgesprochen; in der Nenndimension geschieht die subjektive Stellungnahme¹¹².

Die Operation der ontologischen Verzeitung besteht wesentlich im Erfassen eines Sachverhalts (Tatbestands); sie ist Beurteilung der Koordination von benanntem Sachtyp und benanntem Verhaltenstyp. Die Operation der Raum/Zeit-Einordnung ist stärker objektorientiert, d.h.

109 Koschmieder, "Die noetischen Grundlagen...", Beiträge, S. 80.

110 Hartmann, "Das Wort als Name", S. 32 und Anmerkung 58.

111 ebd., S. 76.

112 Vgl. ebd., S. 73.

das Verhalten determiniert weitgehend den Beurteilungsmodus, die Syntax die Beschreibungsweise.

Der Unterschied der Toleranzgrenzen (der stilistischen Variationsbreite) auf einen banalen Nenner gebracht: Es gibt weniger Verhaltensweisen als Sachen, weniger 'Syntax' (Feldwerte) als 'Lexikon' (Wörter, i. e. Symbol- und Zeigwerte).

Die dritte Dimension der Leistungsdirektive interessiert in der Semasiologie weniger. (Bei näherem Hinsehen zeigt sich übrigens, daß in ihr die Toleranzgrenzen am engsten gezogen sind.) Ob die Unterscheidung in Darstellung, Kundgabe und Auslösung überhaupt erforderlich ist, scheint mir fragwürdig zu sein. "Sie sind Momente an der Darstellung", meinte schon 1929 Dempe in seiner Erörterung der Sprachtheorie Bühlers. Ich schließe mich der Auffassung an, "daß die primäre und allein wesentliche Sprach- oder Satzfunktion eben die Darstellungsfunktion allein ist"¹¹³. Kundgabe und Auslösung sind m. E. 'unwesentlich', weil hier die Ausrichtung auf das Gemeinte in den meisten Fällen durch außersprachliche Mittel geschieht¹¹⁴.

2.32

Die Einführung einer Symbolschrift für die dem Satz zugrundeliegenden möglichen (nahezu unendlich kombinierbaren) Urteilsprozesse ist nicht nur der besseren Überschaubarkeit wegen notwendig, sondern auch Voraussetzung eines eventuellen Einsatzes datenverarbeitender Maschinen¹¹⁵. Die von mir verwendete Formalisierung der Redegebilde weicht selbstverständlich von den Mustern ab, die in der Allgemeinen Syntax entwickelt worden sind¹¹⁶. Der Textausschnitt wird so groß

113 Dempe, S. 41.

114 Vgl. auch S. 71, Anmerkung 97 dieser Arbeit.

115 Über die Erfahrungen mit der Auswertung eines kleinen Teils meines Materials durch einen Computer (Siemens 3002) werde ich an anderer Stelle berichten. Die seinerzeit gewählte Symbolschrift mußte den Dateneingabemöglichkeiten (COBOL) angepaßt werden. Hier kann eine vereinfachte Form angewandt werden.

116 Vgl. Koschmieders Auseinandersetzung mit F. Schmidts "Logik der Syntax" in: "Das Allgemeingültige der Syntax", Beiträge, S. 209ff., besonders S. 220f.

gewählt, wie es für die semantische Konsolidierung des untersuchten Wortes jeweils notwendig ist; er unter- oder überschreitet also den Satz.
Formalisierung:

Das interessierende Wort wird zur Benennung des Subjekts (S) oder der Prädikation (P) eines aktuellen (S, P) oder potentiellen (s, p) Urteils herangezogen.

Bezeichnete Sache und bezeichnetes Verhalten, bzw. die Hauptbedeutungen der gewählten Wörter sind sachlich vereint (=), objektiv vereinbar (-) oder unvereinbar (/).

Die logische Verbindung zwischen Subjekt und Prädikation geschieht durch Identifizierung (i), Determinierung (d), Relativierung (r) - kopulativer (rkp), adversativer (rad), komparativer (rkm) oder kausaler (rks) Art.

Beispiel: S-i

Das untersuchte Wort bezeichnet das Subjekt eines aktuellen Urteils. Das Subjekt wird durch die Prädikation mit einer Eigenschaft, Tätigkeit, einem Verhalten identifiziert.

Das mit den Prädikationswörtern Bezeichnete ist mit dem im Subjektswort Benannten sachlich vereinbar.

Die möglichen Positionen des mit dem untersuchten Wort benannten Begriffs im einfachen Urteil lassen sich in dieser Symbolschrift überschaubar festhalten:

S=i	S=d	S=r	s=i
P=i	P=d	P=r	p=i
S-i	S-d	S-r	s-i
P-i	P-d	P-r	p-i
S/i	S/d	S/r	s/i
P/i	P/d	P/r	p/i

Hieraus eine brauchbare Gliederung abzuleiten, d. h. eine Gliederung nach dem zu erwartenden Grad der Bedeutungsspezifizierung, ist nur anhand einer Art Wahrscheinlichkeitsberechnung möglich. Daß ich hier so etwas wie 'ökonomischen Einsatz' der Sprachmittel unterstelle, ist nicht unproblematisch. Prägnanz des Stils wird sozusagen vorausgesetzt. Aber m. E. ist die Quote der Abweichungen von der stilistischen Norm wegen der dem Sprechakt innewohnenden Kommunikationsabsicht so klein, daß sie in Kauf genommen werden kann.

Zwei Beispiele:

- 1) Das russische Wort 'um' ist durch kein Adjektiv (potentielles Urteil) näher bestimmt und wird zur Aussage über ein sachlich und begrifflich verwandtes Subjekt herangezogen (Typ P-d): 'um' wird höchstwahrscheinlich eine sehr allgemeine Bedeutung tragen.
- 2) 'um' ist durch ein ungewöhnliches Adjektiv bestimmt (d. h. 'um' ist Subjekt eines potentiellen Urteils, dessen Prädikation mit dem Subjekt unvereinbar ist (Typ s/d)); dieser Verbindung ist ein Urteilsprozeß vorausgegangen (Vergleich mit dem tertium comparationis). Diese Verbindung ist darüber hinaus Bestandteil des Subjekts oder der Prädikation wenigstens eines weiteren Urteils. 'um' wird Träger einer spezielleren Bedeutung sein.

Die Prognose stützt sich auf folgenden Gedankengang:

- a) Der Prädikatsbegriff kann dem Subjektsbegriff im bejahenden Urteil nicht anders als vollinhaltlich zugeordnet werden, d. h. das interessierende Wort ist in dieser Position in einem positiven Darstellungssatz Träger seiner allgemeinen Bedeutung.
- b) Sätze für identische Urteile haben Definitionswert. Es empfiehlt sich deshalb eine gesonderte Behandlung dieser Redegebilde. Relationale Sätze enthalten zwei aufeinander bezogene Urteile, eine zweiseitige Prädikation. Der Grad der Bedeutungsspezifizierung wird im allgemeinen höher sein als in Bestimmungssätzen, also Trägern determinierender Urteile, die nicht ausdrücklich die Abgrenzung zu anderen, den Vergleich mit anderen Begriffen enthalten.
- c) Potentielle Urteile sind in wenigstens ein weiteres Urteil eingebettet. Sind Subjekts- und Prädikationsbegriff sachlich unvereinbar, ist mindestens ein (in der Nennoperation angesprochenes) Urteil vorausgegangen. Die Sätze vom Typ $s(p)$ -... stehen für einen wenigstens zweigliedrigen, die vom Typ $s(p)/$... für einen dreigliedrigen Urteilskomplex. Ein weiteres Urteil implizieren auch die Typen $S(P)/$...; nur die Sätze vom Typ $S(P)$ -... stehen für nur ein Urteil und werden die Bedeutung nur schwach begrenzen.

Um diese Prognosen formalisieren zu können, führe ich das mathematische Zeichen $>$ 'größer als' in dem Sinne ein, daß die voranstehende Position die sachliche oder die logische Verbindung, die allgemeine Be-

deutung stärker einengt als die nachstehende.

Prognose:

- 1) $s > S > p > P$
- 2) $/ > - > =$
- 3) $i > r > d$

Die folgende Gliederung der semasiologischen Analyse des Wortes A beginnt mit den Sätzen, die wahrscheinlich die allgemeine Bedeutung übermitteln und schließt mit den Redegebilden, die voraussichtlich eine sehr spezielle Bedeutung von A zulassen.

1.	A in Prädikatsfunktion	P, p
1.10	in einem aktuellen Urteil	P
1.11	Zwischen S und P besteht eine wesentliche Bedeutungsbeziehung	P=
1.11.1.	Verzweigungen auf Grund der begrifflichen Organisationshöhe, -richtung	
1.11.2		
1.11.3		
usw.		
1.11.11/21/31	identifizierende Urteile	P=i
1.11.12/22/32	determinierende Urteile	P=d
1.11.13/23/33	relationale Urteile	P=r
1.12	S und P sind objektiv vereinbar	P-
usw.		
1.13	S und P sind objektiv unvereinbar	P/
usw.		
1.20	in einem potentiellen Urteil	p
usw.		
2.	A in Subjektsfunktion	S, s
usw.		

Es wird häufig nötig sein, die Sätze, denen das Wort A in zweiter oder dritter Linie angehört, in die Betrachtung einzubeziehen. Wollte man die Abhängigkeiten zweiten oder dritten Grades in der abstrakten Gliederung berücksichtigen, würde die schon jetzt kaum überschaubare Zahl der Punkte vollends unhandlich.

Weil a) das bestimmte Wort nur in einem Teil der möglichen Positionen belegt sein wird und b) die entscheidende Determination des Bedeutungsbereichs in der unmittelbaren sprachlichen Umgebung geschieht, die Abhängigkeiten höheren Grades also zunächst unberücksichtigt bleiben

können, ist für das konkrete Beispiel eine überschaubare Gliederung möglich.

Die einzelnen Stufen des Vorgehens sind aus der folgenden Zusammenstellung der Entscheidungsebenen, die das zu analysierende Redegemilde durchlaufen muß, abgeleitet worden.

- | | | |
|------|---|--|
| I. | Urteilsfunktion | |
| | 1. Prädikation | 2. Subjekt |
| II. | Art des Urteils | |
| | 0.10 aktual | 0.20 potentiell |
| III. | Art der Beziehung zwischen Subjekts- und Prädikatsbegriff | |
| | 0.01 vereint | 0.02 vereinbar 0.03 unvereinbar |
| IV. | Begriffliche Organisationshöhe | |
| | 0.00.10 vergleichbar hoch | 0.00.20 unterschiedlich hoch |
| V. | Art der Verknüpfung von Subjekt und Prädikat | |
| | 0.00.01 determinierend | 0.00.02 identifizierend 0.00.03 relational |

Beispiele:

Durch Addition der Kennziffern ist der Gliederungspunkt fixiert, damit der Stellenwert innerhalb der Bedeutungen nach dem Grad der Spezifizierung ablesbar.

- | | | |
|----|---------|--|
| a) | 1. | A ist Bestandteil der Prädikation eines aktuellen Urteils; zwischen S und P besteht eine wesenhafte Bedeutungsbeziehung. S und P sind vergleichbar hoch organisiert. P determiniert S. |
| | 0.10 | |
| | 0.01 | |
| | 0.00.10 | |
| | 0.00.01 | |
| | <hr/> | |
| | 1.11.11 | ist die Kennziffer für eine wahrscheinlich minimale Bedeutungsspezifizierung. z. B.: "Der Schwimmer (S) schwimmt im Wasser (P)" |
| b) | 2. | A ist Subjekt eines potentiellen Urteils. S- und P-begriff sind objektiv unvereinbar. |
| | 0.20 | |
| | 0.03 | Es gibt ein Organisationsgefälle. |
| | 0.00.20 | S wird mit P identifiziert. |
| | 0.00.02 | |
| | <hr/> | |
| | 2.23.22 | ist die Kennziffer für eine wahrscheinlich hochgradige Spezifizierung. z. B.: "lebendiges (p) Wasser (s)" |

2.40 Kritik

Das Ideal, daß alle einem Gliederungspunkt subsumierten Redegebilde Träger ein und derselben Bedeutung sind, daß der erste Punkt die 'ganz allgemeine', der letzte die 'ganz spezielle' Bedeutung sammelt, wird mit Sicherheit nicht erreicht werden. Ein und dieselbe Bedeutung wird in verschiedenen Gliederungsgruppen auftauchen, wobei ein und dieselbe allerdings oft nur heißt, daß der Bedeutungsunterschied 'bedeutungslos' ist, weil Stufen gedacht werden, wo die Übergänge fließend sind. Deshalb und im Interesse des praktischen Ertrags einer Bedeutungsanalyse empfiehlt es sich in der Angewandten Semasiologie, die theoretisch gewonnenen - Gliederungspunkte, die vergleichbare Bedeutungen erwarten lassen, zusammenzufassen. Das ist methodisch inkonsequent, kann aber auch als zwischen Theorie und Praxis vermittelnder Kompromiß verstanden werden.

Eine Gliederung, die nur auf dem aufbaut, was allen Sprachen, allem Sprechen gemeinsam ist, sieht zwangsläufig von vielen Momenten ab, die Einfluß auf die Bedeutung nehmen.

Um nur einige schlagwortartig zu nennen:

1.) Die Intensität der Sachbindung.

Verben und Adjektive z. B. sind als Verhaltensbestimmung, Prädikation schwächer gebunden als Substantive, sogenannte Konkreta nicht so stark wie sogenannte Abstracta. Es gibt so etwas wie spröde und elastische Wörter. Ob eine Wortverbindung gewohnt oder ungewohnt ist, läßt sich generell nicht entscheiden. Dazwischen liegen viele Abstufungen von 'noch vereinbar' bis zu 'kaum möglich' usw. Das ist weitgehend eine Frage des Stils. Die z. B. durch eine unübliche Adjektiv/Substantivverbindung bewirkte Blickwinkerverengung ist also wahrscheinlich unterschiedlich stark.

2.) Es ist durchaus denkbar, daß zwei gleichgroße Ausschnitte des Bedeutungsbereichs Unterschiedliches bedeuten, d. h. daß der gleiche Aufwand an noetischen Operationen evtl. entgegengesetzte Bedeutungen gleicher Merkmalsdichte konsolidiert.

3.) Es ist auch nicht auszuschließen, daß ein vielgliedriger Redekomplex nur eine allgemeine Bedeutung übermittelt, weil jeder der Sätze den Bereich kaum merklich antastet. Auch das ist eine stilistische Frage.

Die von mir vorgeschlagene Gliederung ließe sich noch verfeinern; ich nehme keineswegs in Anspruch, alle Möglichkeiten deduktiver Erschließung ausgeschöpft zu haben. Aber die genannten Einwände wären auch durch noch stärkere Differenzierung kaum auszuschließen. Auf andere Mängel wird noch am gegebenen Beleg hinzuweisen sein.

In der folgenden Bedeutungsanalyse der Wörter `um` und `razum` sehe ich im Hinblick auf diesen ersten Teil Fehlerbetrachtungen. Ob die Fehlerquote in Kauf genommen werden kann, wird sich am Schluß herausstellen. Nun ist zwar die Anwendung auf nur zwei, zudem verwandte Wörter nicht repräsentativ, aber die Zahl der Abweichungen läßt doch wohl Rückschlüsse auf die Tauglichkeit dieser Methode zu.

ZWEITER TEIL

0.00 Einleitung

Ein Wort hat so viele aktuelle Bedeutungen wie es Sätze mit ihm gibt; jeder neue Satz hat dem Inhalt oder Umfang nach neue Bezugspole freigelegt, die hier auf die wenigen (Nuancen-) Nenner eines überschaubaren Katalogs der lexikalischen Bedeutungen gebracht werden sollen. Die Gruppierung gewinnt ihre Kriterien aus den Operationen der Nennung und der ontologischen Verzeitung. Die Operationen werden unterschiedlich stark bemüht: Daß der weithergeholte Name für eine Eigenschaft, für ein Verhalten (1. Operation), die der beurteilten/besprochenen Sache nur schwerlich zukommen (2. Operation), mehr von den Operationen fordert als der sich quasi von selbst einstellende, der naheliegende Name für eine Äußerung, die der Sache wie selbstverständlich anhaftet, ist wohl hinreichend deutlich gemacht worden.

Die Eigenart der Sprache, mit Abstraktem so umzugehen wie mit sinnlich Wahrnehmbarem, und zwar vorwiegend mit Hilfe räumlicher Vorstellung, durch Anschaulich-machen, verleiht den mit dem Sinn für Raum und Form zusammenhängenden Wörtern bei vergleichbarer Organisationshöhe des bezeichneten Begriffs eine besonders große Bezugsvariabilität. Abgesehen von dieser Bevorzugung des Perspektivischen ist selbstverständlich jede sensuell-quantitative Aussage durch Bindung an Abstraktes zur qualitativen Aussage fähig. Den noetischen Operationen wird allerdings umso mehr abverlangt, je weniger das in der Aussage Bezeichnete räumlich vorstellbar ist.

Das zu einem Sachverhalt/Tatbestand Zusammentretende ist von begrifflich unterschiedlicher Komplexivität. Der gegenüber dem Subjekt höher oder geringer oder einfach in eine andere Richtung spezialisierte Prädikationsbegriff spannt den Subjektsbegriff nicht einfach in die eigene Begrenztheit/Weite, in den spezifischen Sachbezug ein, sondern es geschieht - abhängig von der Festigkeit der Verankerung - oft so etwas wie ein Spannungsausgleich.

Die von Haus aus profane Prädikation zu einem erhabenen Subjekt muß dieses nicht herabziehen; der umgekehrte Vorgang ist häufiger, aber auch nicht zu verallgemeinern. Die Aussage `chododnyj` z. B. `versachlicht`, indem sie `um` zur Bezugnahme auf Spürbares zwingt. Gleichzeitig wird aber `chododnyj` durch die Bindung an `um` von den gewohnten Sachen abgezogen und als Zeichen für die Qualität der Empfindung genommen. Die hier wirkenden Mechanismen und sprachlichen Gewöhnungen scheinen mir zum `Unlogischen` der Sprache zu gehören und eine verallgemeinernde Semantik erheblich zu hemmen.

Es war ferner vermutet worden, daß das erste, das unmittelbar einbettende Urteil die Bedeutungsrichtung entscheidet. Die geringen Modifizierungen der folgenden Aussagen können fast immer vernachlässigt werden, müssen sogar meistens um der Übersichtlichkeit des zu erstellenden Bedeutungskatalogs willen unberücksichtigt bleiben. In die immer noch große Zahl der Aussagen muß man mit Oberbegriffen eingreifen, die jeweils ein besonderes Maß an Distanziertheit und/oder Unterschied der begrifflichen Organisation (Höhe und Ausrichtung) zwischen Subjekt und Prädikation vertreten, die also vergleichbar stark die noetischen Operationen fordern.

Z. B. kann man `bemerkenswert`, `vorzüglich`, `ungewöhnlich` unter dem Gesichtspunkt zusammenfassen, daß sie begrifflich schwach organisiert, an keinen bestimmten Sachbereich gebunden sind, daß sie sich also durch hohe absolute Bezugsvariabilität auszeichnen, daß sie, ohne eine bestimmte bildliche Vorstellung zu erwecken, ein positives Wertempfinden vermitteln. Dagegen sind `glänzend`, `klar`, `hell`, `kalt`, `kräftig`, `riesig` z. B. auf bestimmte Sachbereiche hin spezialisiert. Sie sind nicht so bezugsvariabel, daß sie leicht die Grenzen ihres Bedeutungsfeldes verlassen. An diesen Wörtern hängen ziemlich konkrete Bilder.

Als bekannt vorausgesetzt war die Grundbedeutung, d. h. die mit der Einführung des Namens/Symbols geleistete vage Beurteilung, die Kenntnis der identischen Urteile also, genauer: der in der Benennung implizierten, weil das Sein der benannten Sache konstituierenden Prädikationen. Das Wissen um die besondere Weise des Verfügbarseins der Sache, des Begriffs, des Wortes muß die am Ende des ersten Teils vorgeschlagene Gliederung modifizieren (womit nichts gegen deren prinzipielle Anwendbarkeit auf jedes erdenkliche Wort jeder erdenklichen Sprache gesagt ist). Die schematisch übergestülpte Gliederung wäre

unausgewogen, der eine Punkt kaum, der andere unhandlich dicht besetzt. Denn es gibt in jeder Sprache Zeichen, die vornehmlich prädikativer Natur (z. B. Verben, Adjektive) und solche, die in erster Linie Subjektbestimmung (Nomen) sind. In die dichtbesetzten Abschnitte der Analyse wird man weitere Kriterien einbringen, so z. B. die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikation nicht nur auf Vereintheit, Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit hin ansehen, sondern eine feinere Stufung wählen; die Aspekte Organisationsgefälle, metaphorische Dichte, Intensität des Nebensinns usw. können einbezogen werden.

Unbedingt notwendig, aber nicht so leicht differenzierbar sind die mit einem Wort vereinten Aussagen, die wesenhaften Bedeutungsbeziehungen, wenn dieses Wort für mehrere Begriffe stehen kann. 'um' ist z. B. in der Wendung 'sklad uma' (Geisteshaltung) ein anderer Begriff als in 'um analiziruet' (Verstand). Sowohl das Vorhandensein einer Haltung, Veranlagung als auch die Tatsache der Analyse wird man als im jeweiligen Begriff impliziert ansehen, aber eben nicht in 'um' schlechthin. Dagegen ist das potentielle Urteil 'kačestva uma' von allen an 'um' bindbaren Begriffen aussagbar. Die Unterscheidung in 'partiell impliziert' und 'generell impliziert' liegt nahe. Darin sind die Prognosen auf das Maß der Bedeutungsspezifizierung schon mitgenannt.

Es ist im allgemeinen nicht Gegenstand der Sprache, das Selbstverständliche zu sagen, nicht Aufgabe des Satzes, das in der Nennung des Subjekts bereits Mitgenannte an die Oberfläche zu heben. Auf einen Satz wie: "Der Geist hat bestimmte Eigenschaften" ist die unwirsche Reaktion denkbar: "Was heißt das. Selbstverständlich hat der Geist Eigenschaften". Die Aussage scheint also nichtssagend, weil hinsichtlich der Bedeutung leistungslos resp. indifferent zu sein. Aber in der aktuellen Rede sind vergleichbare Sätze häufig. Als Fortsetzung der fiktiven Hörerreaktion ist die Aufforderung an den Sprecher wahrscheinlich, sich doch genauer zu äußern, und zwar "in dieser Richtung"; d. h. irgendwie hat der vorderhand so überflüssige Satz doch schon auf eine Blickwinkelausrichtung hingewiesen, die Aufmerksamkeit gelenkt. Die Bedeutungsweite des Wortes 'Geist' ist zwar zunächst noch unangetastet, zwar kann es noch auf

jeden Ausschnitt seines Bereichs ausgerichtet werden, aber es ist schon eine Auswahl unter den Aussagen getroffen worden.

Man mag es spitzfindig nennen: aber die erste, über die Implikationen der Nennung hinausgehende Beurteilung einer Sache schlägt sich in der Einsetzung in eine grammatische Kategorie nieder. Das Hineinstellen in das Paradigma der Deklination oder Konjugation spezifiziert die in der Nennung vage bestimmte Weise des Verfügbarseins. Die bloße Nennung (nominativ oder infinitiv) macht die Sache überhaupt erst sprachlich behandelbar; das Versetzen in einen obliquen Kasus oder eine finite Verbform (wie immer das auch einzelsprachlich geschieht) ist ein erster Schritt ontologischer Verzeitung, erkennt die Sache als eine wirkende oder eine irgendwie der Einwirkung ausgesetzte. Was ich meine, will ich kurz am Paradigma von `um` darlegen:

um	(Nominativ)	Das so Benannte ist etwas an und für sich Seiendes. (Im Gegensatz z. B. zu `umet`, `umnyj`, was nur an Seiendem sein kann.)
umu	(Dativ)) sind Positionen des Ausgesetztseins. Die
um	(Akkusativ)) Wörter/Sachen sind der Einwirkung frei-
ume	(Präpositiv)) gegeben; an ihnen geschieht etwas.
uma	(Genitiv)) sind janusartige Positionen; ausgerichtet
umom	(Instrumental)) und ausrichtend, benutzt und benutzend.

Die Leistungskraft der Bedeutungsweise `Kasus` ist offensichtlich unterschiedlich stark. Generelle Aussagen sind problematisch, da die Vorschriften der einzelsprachlichen Syntax die semantische Grundfunktion oft durchkreuzen. Soviel darf man sagen: Im Russischen (in idg. Sprachen) bereiten Dativ und Akkusativ auf relationale Urteile vor, Nominativ, Genitiv, Instrumental und Präpositiv (Lokativ) auf determinierende. Der Nominativ schreibt das Subjektsein vor; Genitiv und Instrumental sind diesbezüglich indifferent; Präpositiv bzw. Lokativ legen die Prädikativfunktion frei.

Die bloß weichenstellenden Aussagen rechnet man am besten zu den Katalysatoren/Relatoren relationaler Urteile. Wird jedoch von einem Wort etwas nur partiell Inbegriffenes ausgesagt - z. B. `sklad uma` - dann wird schon eine tatsächliche Blickwinkelverengung geleistet; es wird signalisiert, welcher Begriff in der folgenden Rede vom interessierenden Wort - in diesem Falle `Geist` - angesprochen werden soll.

Die semantische Analyse erfordert vom Verfasser eine unübliche Einstellung zur Sprache. Er richtet der Gewohnheit entgegen sein Augenmerk auf ein bestimmtes Wort, während sonst nur das mit einem Satz

Gemeinte gehört/gelesen wird und die Bedeutungen der am Satz beteiligten Wörter ungefragt sind. Es besteht die Gefahr, daß diese Konzentrierung zu einem verfälschten Hören, zu einer vom Sprecher nicht intendierten Auslegung führt. Um das an einem Beispiel zu erläutern:

Die folgenden - z. T. nicht sehr schönen Sätze - seien auf denselben Tatbestand bezogen:

- 1) Der Mensch vermag mit seinem Verstand, die und die Zusammenhänge zu begreifen.
- 2) Der Verstand des Menschen kann... Zusammenhänge begreifen.
- 3) Der Mensch ist fähig, in seinem Verstand... Zusammenhänge zu begreifen.
- 4) Der Mensch kann die und die Zusammenhänge begreifen.

oder ein konkreteres Beispiel:

- 1) A fährt mit dem Wagen auf der Landstraße nach B.
- 2) Der Wagen fährt mit A am Steuer nach B.
- 3) A fährt im Wagen nach B.
- 4) A fährt auf der Landstraße nach B.

Da die Sätze 1 - 4 insofern dasselbe besagen als sie denselben Tatbestand beschreiben, ist man zunächst geneigt, den beteiligten Wörtern, dem zur Analyse anstehenden Wort (Verstand, Wagen) dieselbe Bedeutung zuzuschreiben, weil im selben Zusammenhang das Wort doch auch dasselbe bedeuten müsse.

Aber das stimmt sicher nicht, denn in dem jeweils vierten Satz steht das Wort ja überhaupt nicht, obgleich es doch wohl mitgemeint ist. Der Beitrag, den die Bedeutungen der am Satz beteiligten Wörter zum Gemeinten leisten, ist offensichtlich unterschiedlich groß. Die Hauptlast trägt einmal dieses, einmal jenes Wort; einmal ist dieses, einmal jenes Wort 'bedeutender'.

Bei ein und demselben Gemeinten kann das An-sich-Ziehen von Bedeutungen des einen Wortes nur durch Abziehen von Bedeutungen vom anderen Wort geschehen; das folgt aus den Prämissen B und H. Weil in den vierten Sätzen 'begreifen' und 'fahren' die Funktion von 'Verstand' und 'Wagen' wesentlich übernommen haben, sind diese Wörter so bedeutungs-

los, daß sie gar nicht mehr genannt zu werden brauchen. Aber besagen diese Sätze nicht etwas über 'Verstand' und 'Wagen', über die Begriffe? Sicher, das ändert jedoch nichts an dem Faktum, daß die Wörter 'Verstand' und 'Wagen' nichts bedeuten, d. h. auf nichts bezogen sind. Auch in dem jeweils ersten und dritten Satz sind sie auf weniger Bedeutsames ausgerichtet. Gehen wir davon aus, daß zu einem Tatbestand Täter und Tat, Tatort und -werkzeug, Tatzeit und -objekt gehören können. Im allgemeinen ist es doch wohl so, daß primär Täter, Tat und Objekt, sekundär Werkzeug, Ort und Zeit von Belang sind. Diese Gruppierung der Elemente des Tatbestandes in Haupt- und Nebensache kann stilistisch durchaus umgekehrt werden, muß sich dann aber in der Verzeitungsoperation an den Wörtern des Satzes niederschlagen. Ich kann z. B. das Instrument zum Subjekt machen, statt 'umom' 'um' sagen usw.

Im ersten der Beispielsätze ist 'mit seinem Verstand' Prädikation zur Prädikation '(Zusammenhänge) begreifen' und verhindert die vollinhaltliche Zuordnung des Wortes 'begreifen'; 'Verstand' selbst ist aber als letztrangige Prädikation vollbedeutend. Im zweiten Satz ist 'Verstand' Subjekt, von dem a) ausgesagt wird, daß der Verstand des Menschen gemeint ist, b) daß er Zusammenhänge begreifen kann. An sich, d. h. begrifflich, ist der Verstand in beiden Fällen das gleiche Begriffsvermögen, aber die Blickwinkerverengung vom Punkt/Signum 'Verstand' aus auf die I-Ebene ist unterschiedlich stark. Ob das sprachliche Bild 'um' als tätiges Subjekt, das begreift, oder als Begriffswerkzeug in der Hand eines anderen Subjekts denkt oder als Ort, an dem begriffen wird, verändert das Gemeinte geringfügig, den Begriff 'um' als Begriffsvermögen so gut wie nicht, die aktuelle Bedeutung jedoch erheblich.

0.10 Abgrenzung des Belegmaterials

In dieser Arbeit werden nur die von Belinskij um und mit `um` und `razum` gebildeten Sätze ausgewertet. Im Zuge der Ermittlung der Bedeutung der beiden Substantive werden selbstverständlich auch die Wörter analysiert, die die Konsolidierung der aktuellen Bedeutung leisten.

Die aus der Wurzel *um abgeleiteten Wörter sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung, weil es sich dabei um eigenwertige Lexeme handelt. Das Kriterium der morphologischen Verwandtschaft tritt in einer synchronischen Betrachtung hinter dem Argument der semantischen Nähe zurück; `rassudok` z. B. steht `um` näher als irgendein aus *um abgeleitetes Wort.

Die phraseologischen Wendungen werden als Wortgruppenlexeme aus vergleichbaren Gründen ausgeschlossen.

Andere Autoren als Belinskij werden nicht herangezogen; jede Auswahl wäre willkürlich.

Ein zahlenmäßiger Vergleich der Belege besagt nicht viel: `um` wird von Belinskij in seinen Schriften etwa 1.900 mal gebraucht, `razum` rund 350 mal. Läßt man die erstarrten Wendungen außer Betracht, dann kommen auf einen `razum`-Beleg etwa vier `um`-Belege. Da das semantische Gewicht des Wortes `razum` - auch im einzelnen Satz - im Vergleich zu `um` im Durchschnitt höher ist, sind Schlussfolgerungen auf den Stellenwert der beiden Wörter im Denken Belinskis nicht möglich.

10711 das Bötze a ...

10712

10713

10714

10715

10716

10717

10718

10719

10720

10721

10722

10723

10724

1. Kapitel

‘UM’

Wohl nicht nur der größeren Bedeutungsweite, sondern auch der schwankenden Einschätzung des jeweils mit ‘um’ Benannten wegen hat Belinskij an das Wort ‘um’ einen erheblich größeren Wortschatz gezogen als an ‘razum’. Eine subjektiv bedingte Bezugsvariabilität potenziert die objektiv (lexikalisch) vorgegebene. Umgekehrt könnte man bei ‘razum’ von einer zeitweise zur semantischen Blockierung tendierenden subjektiven Stabilisierung der ohnehin geringeren lexikalischen Bandbreite sprechen.

1.10 Kaum spürbare Eindämmung des Bedeutungsbereichs.

Zwischen ‘Geist’ und ‘Verstand’ unentschiedene Bedeutung.

1.11 ‘um’ in prädikativer Funktion

Die Versetzung eines Wortes in den Lokativ verurteilt die benannte Sache zum Peripheren, zum passiven Rahmen um ein Geschehen. Was geschieht, wirft zwar ein bezeichnendes Licht auf den Tatort, führt aber - solange nichts Ungewöhnliches (Unvereinbares) vorgeht - nicht zur Zusammenziehung des Bedeutungsbereichs.

Belinskij beschreibt die besondere Empfindsamkeit Lomonosovs im Kindesalter: Die Weite des Ozeans habe u. a. "v ego ume" Frage auf Frage geweckt (II, 187).

Das Fragen ist eine wesentliche geistige Tätigkeit, die das logische Subjekt ‘um’ impliziert; ‘v ume’ könnte ohne weiteres fortfallen, und man übersetzte korrekt mit ‘in ihm’ (Lomonosov). ‘um’ ist nichtssagend; das kaum vorformende potentielle Urteil ‘v ume’ wird, da zur Prädikation des aktuellen Urteils herangezogen, vollinhaltlich einverleibt, erfährt folglich keine weitere Determinierung.

Ein Buch prägt "v ume našem" ein Bild ein (III, 350; ähnlich: IX, 258; IX, 318).

Mit der Vorstellung einer Zeitschrift verbinde sich "v ume" eine bestimmte (geistige) Ausrichtung (X, 235).

Gedanken entstehen "v ume" (XI, 35), leuchten auf (XII, 235).

Der Begriff sei die unmittelbare Vorstellung "v ume" irgend-eines Gegenstandes (II, 581).

In allen Beispielen ist `v ume` entbehrlich, weil die Vorgänge schlechterdings nur `v ume` geschehen können. Zwar sind das Fragenstellen, das Einprägen, das Verbinden von Begriffen, das Gedankenformen Tätigkeiten des Geistes, des Verstandes; ausgesprochener Täter sind aber die über den Geist/Verstand Verfügenden. Mit Blick auf die I-Ebene geschieht hier vom Einzelwort `um` aus die Bezugnahme auf die schwach organisierte Tatbestandskomponente `Tat-Ort`.

Der Künstler brauche Zeit, um den von ihm "v ume" konzipierten Gedanken zu durchdenken und auszutragen (IX, 450).

Dieser Satz ließe sich sinngleich so umkonstruieren, daß `um` einmal logisches und grammatisches Subjekt (um chudožnika) oder Instrument (chudožnik umom...) wäre. `um` trüge eine speziellere Bedeutung, obgleich die Sätze nahezu dasselbe meinen, d. h. das Gemeinte des synthetischen Zeichens jeweils eine gleiche Zahl von Merkmalen hätte. Als Erklärung bleibt eben nur, daß die am Satz beteiligten Wörter die Merkmalssumme unterschiedlich aufteilen.

Es gibt Vorgänge (Taten), die nicht notwendig `v ume` geschehen müssen, also mit dem Raum `um` ohne weiteres vereinbare, aber nicht unbedingt vereinte sind. In diesen Fällen ist `v ume` nicht entbehrlich, denn es erfüllt eine deutlich prädikative Funktion.

Potemkin habe während großer Gelage Nägel gekaut und zwischen Späßen das Schicksal von Völkern "v ume" entschieden (I, 47).

"V ume" die ganze Literaturgeschichte (II, 13), das Leben durchlaufen (II, 108).

"V ume" des Lesers zerfalle das Buch in zwei Teile (IX, 76).

In diesen Beispielen ist `v ume` im Sinne von `im Geiste`, `nicht tatsächlich` gemeint; ein reales Pendant zu den fiktiven Tatbeständen ist - wenn auch manchmal nur mit Mühe - denkbar.

In einem Urteil sind Subjekt und Prädikation so gut wie nie säuberlich zu trennen. Das Subjekt verhält sich auch zum Prädikat prädikativ. In einem Satzausschnitt wie "rešat' v ume" wird `entscheiden` durch `im Geiste` näher bestimmt; gleichzeitig wird aber auch von `um` unbeabsichtigt ausgesagt, daß es der Raum ist, in dem entschieden wird. Aber diese Aussage ist im Gemeinten irrelevant; der Sprecher hat die

andere im Auge. (Hier wird übrigens die Prämisse F in einem anderen Licht bestätigt: Ist das I des synthetischen Zeichens bekannt und eindeutig, dann ist auch die Urteilsfunktion jedes beteiligten Wortes eindeutig.)

Bei den folgenden Belegen ist man zunächst geneigt, 'um' in der grammatischen Form 'v ume' als logisches Subjekt anzusehen, denn es liegt eine Aussage über 'um' vor:

Sumarokov habe den Zweifel an seiner Genialität als Unwissenheit, als "pomešatel'stvo v ume" empfunden (III, 288).

Das russische Volk zeichne u. a. "položitel'nost' v ume" aus (X, 215).

Stünden hier Adjektivverbindungen oder Genitivkonstruktionen (pomešatel'stvo uma - položitel'nyj um), würde 'um' zu sehr betont, die Aufmerksamkeit abgelenkt. Eben weil 'um' logisch und syntaktisch abseits steht (gänzlich fehlen könnte), folglich in seiner Bedeutung unkonturiert bleibt, wirkt es auf 'položitel'nost'' und 'pomešatel'stvo' generalisierend: diese Aussagen gehen über 'um' im engeren Sinne hinaus und treffen die ganze geistig-seelische Konstitution.

Ginge es in dieser Arbeit um den Begriff 'um', wären uns nach diesen wenigen Sätzen schon wesentliche Anhaltspunkte an die Hand gegeben:

'um' ist demnach die Fähigkeit

der Akzeptierung der Umwelt (Einprägen von Bildern, Haben von Vorstellungen),

der Transformierung, Ko-Ordinierung von Sachen und Begriffen (vereinigen, zusammenfließen, teilen, zerteilen),

der Produzierung von Gedanken (konzipieren, wachsen, erwecken, aufleuchten),

aber im Satz haben andere Wörter als 'um' auf diese Fähigkeiten Bezug genommen.

Die Frage nach der sachlichen Vereinbarkeit stellt sich in den bisher besprochenen Beispielen nicht so dringlich, da jeder Vorgang mit irgendeiner Raumvorstellung behaftet ist. Daß durch 'wachsen, aufleuchten, zusammenfließen' andere Bilder evoziert werden als durch 'einprägen, vereinigen', führt nicht weiter.

An der Wendung 'v ume' bewahrheitet sich eine Binsenweisheit: je umfassender (je schwächer organisiert) die intendierte Vorstellung,

desto mehr Wörter sind `vereinbar`, desto schwerer ist es, `unvereinbare`, d. h. spezifizierende Wörter zu finden.

1.12 Generell implizierte Aussagen

Die potentiellen Urteile, die bedeutungsneutrale generell implizierte Aussagen vom Subjekt `um` treffen, werden auf Grund der übergeordneten Sekundäraussage an die entsprechenden Gliederungskategorien verwiesen.

Die Aussagen `svojtvo`, `kačestvo`, `sostojanie`, `priznak`, `učastie` u. ä. zum Subjektgenitiv `uma` berühren die Bedeutung nicht, sind absolut sehr bezugsvariabel.

Die Aussagen `zadača`, `zanjatie`, `delo`, `dejstvie`, `dejatelnost` u. ä. sind zwar absolut weniger bezugsvariabel, bezüglich aller möglichen Bedeutungen von `um` aber ebenfalls indifferent.

Die potentiellen Urteile `čelovečeskij um` oder `um čelovečestva`, sowie alle den Träger des mit `um` Benannten kennzeichnenden Attribute sind zwar an sich bedeutungsneutral, denn vom `um` jedweder Bedeutung kann - im Unterschied zu `duch` - nur die Rede sein, wenn er an eine individuelle oder kollektive Wesenheit gebunden gedacht wird. Unbestreitbar ist aber, daß Zuweisungen wie `narodnyj`, `krest'janskij`, `russkij`, `francuzskij` u. a. `um` sehr entschieden festlegen. Diese Prädikate bezeichnen also offensichtlich nicht eine ethnische, soziologische oder geographische Zugehörigkeit, sondern ein Bündel von Besonderheiten dieser Gruppen. Selbst Personennamen können an ihrem Träger vorbei nur ein hervorstechendes Merkmal treffen, z. B. wenn man irgendwo den `Geist Hegels` zu verspüren meint.

Die genannten und ähnliche Aussagen müssen wie hochspezialisierte, leicht vereinbare Prädikationen behandelt werden, wenn sie mehr als die bloße Zugehörigkeit bezeichnen.

1.13 Auf Grund hoher absoluter Bezugsvariabilität leicht vereinbare, determinierende Prädikationen

Die Aussagen greifen den Bedeutungsbereich des Wortes `um` von verschiedenen Seiten an. Die aktuelle Rede kann `um` mehr auf die dynamische Seite des menschlichen Geistes lenken, das Instrumentale des Verstandes, dessen tätige Anverwandlung der Welt betonen,

oder aber die mehr statische Seite, die geistige Konstitution, die eigenartige geistige Anlage eines Menschen, einer Gruppe, als den Geist hervorheben. Die Vermutung liegt nahe, daß die aktive, die verstandesmäßige Komponente sich in einem konkreteren Wortschatz zeigt als die latente. Vom aktuellen Einsatz des Verstandes als Mittel oder Werkzeug kann man sich leichter ein Bild machen als vom Geist, verstanden als geistiger Be- und Zustand, als Summierung der von Einzelbildern, -aktionen abgelösten Eindrücke, Begriffe, abgeleiteten Bewertungen.

Eine Prädikation kann naheliegend sein, weil sie entweder auf Grund ihrer geringen begrifflichen Organisationshöhe absolut sehr bezugsvariabel ist (Beispiel: bol'šoj) oder weil sie bei hohem Spezialisierungsgrad zwar absolut in ihrer Bewegungsfreiheit eingeengt, aber dem Subjekt semantisch nahesteht (Beispiel: velikij). Man kann die spezifizierende Kraft einer Prädikation als Resultante eines Kräfteparallelogramms ansehen, das aus der Bedeutungsentfernung (Koordinate der Operation der ontologischen Verzeitung) und der Organisationshöhe (Koordinate der Nennoperation) gebildet wird.

Weil die folgenden Aussagen auf einen sehr großen Teil der Sachwelt ausgerichtet werden können, wird ihre Bildkraft schwach, der Ausagewert gering, das geleistete Werturteil undifferenziert sein. Je geringer der Ausagewert eines Satzausschnittes, desto stärker ist wahrscheinlich der Zugriff einer möglichen zweiten oder dritten übergeordneten Aussage. Ein durch eine durchdachte Nennoperation geschaffenes Bild oder eine begrifflich stark differenzierte Aussage kann vom weiteren Satz kaum verändert werden.

Die leicht vereinbaren Prädikationen schaffen zwar durch Zugabe eines Kriteriums Untergruppen des mit 'um' Meinbaren, beschneiden zwar den Bedeutungsumfang, decken aber den lexikalischen Inhalt kaum ab. Die Bedeutung von 'um' wird mehr quantitativ als qualitativ eingeengt.

Belinskij stellt einen jungen Mann vor, dessen Seele für alles Schöne und Gute offen gewesen sei, der aber bei glücklichen Anlagen und "pri bol'som ume" bezüglich Aufklärung und gelehrter Bildung zu kurz gekommen war (I, 56).

Die Schauspielerin spiele "s bol'sim umom i lovkost'ju" (VI, 692).

Man gebe einem (vorher näher beschriebenen) Egoismus gewaltigen Raum, füge "bol'šoj um", starke Leidenschaften, die Fähigkeiten, tief jede Wahrheit zu erfassen und zu erfüllen hinzu: dann habe man eine Vorstellung vom Aleko Puškins (VII, 387).

Die Versdichtung erfordere weniger Talent als vielmehr Genialität, und wenn Talent, dann vereint "s bol'šim umom", mit einer starken Natur (IX, 39).

'bol'šoj' - das hier am besten mit 'viel' wiedergegeben wird, da 'groß' im Deutschen auch Qualitätsangabe ist - erhält den vollen Bedeutungsinhalt von 'um', mehrt sowohl die Verstandesfähigkeiten als auch den geistigen Fundus, schirmt sogar den Zugriff der konsoziierten Wörter (lovkost', talant etc.) ab, die das bloße 'um' - wie noch zu zeigen sein wird - wie eine Prädikation treffen würden. Die Wendung 'mnogo uma' ist dem 'bol'šoj um' fast synonym:

Beltov verfüge über "mnogo uma, no uma sozercatel'nogo, teoretičeskogo", der sich weniger in den Gegenstand vertiefe als vielmehr darüber hinglitte (X, 321; weitere Beispiele: IV, 593; VIII, 222).

An diesem Beispiel läßt sich der Prozeß der Bedeutungseinkreisung verfolgen. Beltov wird zunächst 'viel Geist', werden allgemein große geistige Fähigkeiten und Anlagen zugesprochen, aber anschließend wird durch Hebung partiell implizierter Aussagen der zunächst unangetastete Inhalt beschränkt. Dem Vorbehalt wird ein schonender Schritt vorangestellt: eine verbreitete rhetorische Figur.

Der volle Bedeutungsinhalt soll auch in den folgenden Urteilen überliefert werden:

Fonvizin sei ein Mensch "s neobyknovennym umom i darovanijem" gewesen (I, 50; ähnlich VIII, 329).

zamečatel'nyj um (VII, 557; X, 245 und 317)

otmennyj um (X, 219)

Diese Aussagen sind - verglichen mit 'bol'šoj' und 'mnogo' weniger metaphorisch (soweit man bei 'viel' und 'groß' überhaupt von Metaphern sprechen will), aber sie sind stärker wertbesetzt, treffen mehr die geistige Artung. Die folgenden mindernden Prädikationen sind etwas plastischer als die ungezielt mehrenden:

činovnik nedalekogo uma (IX, 552)

ženščina ograničennogo uma (X, 117)

Es gebe Leute, bei denen reiche der Geist (chvataet uma) nur für einen Aufsatz von wenigen Seiten... (II, 37).

ograničennost' uma (III, 402; IX, 408 und 561)

posredstvennost' uma (IV, 583)

‘ograničennyj’ und ‘nedalekij’ sind durch eine Bedeutungsnuance getrennt, so wie beispielsweise im Umgangdeutsch die Aussage, daß jemand ‘kein großes Licht’ sei, etwas freundlicher als die Titulierung ‘kleines Licht’ klingt. Der Vorwurf geistiger Beschränktheit steht bei Belinskij selten allein. Am so Beurteilten entdeckt er meistens auch andere negative Züge:

Jede extreme Haltung sei dumm und unsinnig, "plod ograničennosti uma i melkosti ducha" (III, 402). Dieser Vorwurf gilt dem Goethekritiker Menzel.

‘um’ und ‘duch’ überschneiden sich in dem Teil ihrer Bedeutungsbereiche, in dem die geistige Artung angesiedelt ist. ‘ograničennost’ und ‘melkost’ unterscheiden sich etwa wie ‘bol’soj’ und ‘velikij’; das eine Wort trifft die Menge, das andere die Art. In diesem Beispiel sind die quantifizierbaren geistigen Fähigkeiten (um) deutlich von der qualifizierbaren geistigen Struktur (duch) abgesetzt. ‘um’ korrespondiert in der Bedeutung ‘Geist’ mit ‘rassudok’, ‘duch’ eher mit ‘razum’. Ganz ähnlich stellt Belinskij an anderer Stelle ‘um’ und ‘duša’ nebeneinander:

ograničennost' uma, melkost' duši... (IX, 408)

Hier greift ‘duša’ in den Bereich des Geistigen über, hat fast die gleiche Bedeutung wie ‘duch’ im vorigen Beispiel. Auch in den Reihungen benachbarter Begriffe schirmen die Primäraussagen den Zugriff der sekundären, den prädikativen Einfluß des konsoziierten Substantivs also, ab.

In einer Rezension der "Bednye ljudi" Dostoevskijs spricht Belinskij von einer Selbsterniedrigung, die "bednost' i ograničennost' uma" zur Tugend erkläre (IX, 561). In diesem Satz sind sicher nicht nur die geistigen Fähigkeiten gemeint, sondern ‘ograničennost’ uma’ meint ‘Einfalt’ auch des Gemüts, ‘Naivität’. Ich erwähne diesen Satz als ein Beispiel dafür, daß eine quantitative Methode da versagt, wo Sätze oder Teilsätze in einer bestimmten geistigen Tradition eine spezifische semantische Aufladung erfahren haben. Dann konsolidieren weder Satz noch Aufsatz die Be-

deutung, sondern - wenn man so sagen darf - der Ansatz, als äußerster der 'Kontextkreise'. 'bednost'' und 'ograničennost' uma' addieren in der Reihung nicht bloß ihre Bedeutungen, sondern wachsen zu einem Zeichen für eine Sache zusammen, nehmen gemeinsam auf eine Bedeutung von ganz anderer Qualität Bezug: 'Unschuld, Nichtverstricktsein in die Welt'. Von einem Wortgruppenlexem kann man jedoch bei derartigen Konsoziationen noch nicht sprechen.

1.20 Merkbliche Begrenzung des Bedeutungsbereichs.

Auf 'Geist', 'geistige Anlage' gerichteter Blickwinkel.

Die folgenden Beispiele sind Belege für die Bedeutung 'Geist' im Sinne der charakteristischen, individuellen geistigen Veranlagung eines einzelnen Menschen (subjektiver Geist), einer mehr oder weniger großen homogen gedachten Gruppe (objektiver Geist).

Aussagen, die die statische Komponente 'Geist' im Wort 'um' hervorheben, treffen als Nebenaussage insofern auch die dynamische 'Verstand', als die Geistesart/-haltung als Ableitung der aktuellen Verstandesfunktionen begriffen werden kann. In den folgenden Sätzen kann 'um' nicht mit 'Verstand', 'Intellekt', 'Urteilkraft' u. ä. übersetzt werden. 'rassudok' ist zur Wiedergabe der hier herausgestellten Inhalte nicht zu befähigen, 'razum' kann selten, 'duch' häufiger synonym verwandt werden.

1.21 Naheliegende hochspezialisierte determinierende Prädikationen

Die Prädikationen der Bestimmungsurteile sind von begrifflich mittlerer bis hoher Organisation, absolut in ihrer Bewegungsfreiheit zwar eingeschränkt, aber - da auf mit dem Subjekt verwandte Sachbereiche hin spezialisiert - leicht vereinbar. Im Bild des Kräfteparallelogramms gesprochen, bezieht die auf den Bedeutungsbereich wirkende Kraft ihr Maß aus dem Spezialisierungsgrad (stark bemühte Nennoperation), nicht aus der semantischen Entfernung (kaum erforderliche Verzeitungsoperation). Die vermittelte sinnliche Vorstellung ist blaß, nicht - wie bei den Beispielen des vorigen Abschnitts - weil die Prädikationen sachlich indifferent, also absolut bezugsvariabel sind, sondern weil sie Merkmale bündeln, die von verschiedenen Bildern abgelöst wurden und auf den gemeinsamen Nenner eines abstrakten Bewertungsvorschlags gebracht worden sind.

Um noch einmal die Gründe der Kategorisierung am Beispiel der Bestimmungsurteile durchsichtig zu machen, soll die unterschiedliche Beanspruchung der noetischen Operationen an den Aussagen 'bol'soj', 'velikij' und 'ogromnyj' verdeutlicht werden. In jedem Fall wird mit den Aussagen beabsichtigt, die Abweichung vom Durchschnitt zu benen-

nen. Die Doppelfunktion von `bol'soj` als Zeichen für das dinglich und geistig Große wird in der Steigerung auf zwei Wörter aufgeteilt. Man kann sagen, daß die geistige Komponente im Wort `velikij`, die dingliche in `ogromnyj` verlängert wird.

Die Wahl des Wortes `bol'soj` erfordert einen sehr geringen Gedanken- (Urteils-)aufwand von der Nennoperation. Wird `velikij` eingesetzt, kann man annehmen, daß der Tatbestand merkmalsreicher war, seine Erfassung mehr Beobachtung erforderte und der Sprecher die Eindrücke bewertend unter das Dach eines Oberbegriffs bringen mußte: die Nennoperation war komplizierter. `ogromnyj` vertritt ebenfalls eine Summe von Qualitäts- und Quantitätsmerkmalen; während aber `ogromnyj` als ein auf die Welt des sinnlich Wahrnehmbaren hin spezialisierter, sehr plastischer Begriff nur mit Mühe an `um` gebunden werden kann, die Operation der ontologischen Verzeitung also von Haus aus heterogenes Sein (wesenhaft Bedeutungsfremdes) verknüpfen, `um` in ein sehr konkretes Bild einfassen muß, forderten `bol'soj` und `velikij` als absolut bzw. relativ bezugsvariable Wörter wenig von dieser Operation. Die Prognose, daß die Aussage `bol'soj` eine allgemeine Bedeutung des Wortes `um` konsolidiert, `velikij` eine speziellere und `ogromnyj` eine hochspezialisierte, wird durchweg bestätigt: `bol'soj um` vermittelt die umfassende Bedeutung `große geistige Fähigkeiten und Anlagen`; `velikij um` verlagert das Augenmerk auf die Innenseite `Geist`, die aber zur Außenseite `Verstand` hin durchlässig ist; `ogromnyj` zieht `um` ins konkret Faßbare: das dichte Bild deckt bis auf die Bedeutung `Intellekt` alle anderen ab.

Selbstverständlich sind auf Grund der Bildhaftigkeit allen Sprechens auch die folgenden Aussagewörter auf eine konkrete Grundbedeutung zurückzuführen. Aber entweder ist sie gänzlich verlorengegangen, oder die übertragene Bedeutung hat sich so verselbständigt, daß zur vordergründigen fast keine Beziehungen mehr bestehen, sie nicht oder nur noch schwach miterlebt wird, das Wort de facto ein Homonym ist. Außer `velikij` seien als Beispiele für eine schwach mitschwingende konkrete Bedeutung `vozvyšennyj`, `vysokij` und `glubokij` genannt. Diesen Wörtern

haftet aber auch konkret schon die Empfindung des nicht mehr Erfahrbaren an. Bedeutungen, die nur schwerlich erlebbar gedacht werden können, sind ja besonders anfällig für Nebensinne, die der erste Schritt auf dem Weg zu einer übertragenen, vergeistigten Bedeutung sind.

Bei aller Betonung der geistigen Innenseite lassen Attribute dann den Bezug zum Objekt durchscheinen, wenn die Aussagen gleichsam vom Gegenstand auf das Subjekt übertragen wurden. Ein 'glubokij um' z. B. besagt einmal etwas über die Dimension des Geistes, zum anderen auch etwas über das, womit er sich beschäftigt. Die Bedeutung 'Geist, Geistesart' bleibt zum operativen Verstand hin offen: er wird - im Doppelsinn des Wortes - als ein 'vertiefter' vorgestellt.

Die Phantasie sei nur eine der wichtigsten unabdingbaren Fähigkeiten des Dichters; sie allein mache ihn noch nicht aus. Es bedürfe eines "glubokij um", der die Idee im Faktum, die allgemeine Bedeutung in der besonderen Erscheinung erschließe (VIII, 89).

Hier ist 'tiefe Einsicht, Vernunft' gemeint, die Fähigkeit, die Realität zu durchschauen. Eine ganz ähnliche Bedeutung hat Belinskij bereits neun Jahre früher in seinen "Literaturnye mečtanija" (1834) an 'um' gezogen:

Das Kunstwerk solle die Frucht eines erhabenen Geistes ("vozvyšennyj um") und eines glühenden Gefühls sein, frei und unbewußt aus der Seele fließen (I, 34).

Während hier zwar - ganz im Schellingschen Sinne - die Idee den Dichter durchdringt, dort aber die ins Hegelsche 'Allgemeine' überführte 'ewige Idee' erschlossen werden muß (die Seele der Vernunft den Platz geräumt hat), decken sich doch die Bedeutungen von 'glubokij' und 'vozvyšennyj'. Hier wie dort ist sowohl das Über-den-Dingen-Stehen als auch das Tief-und-erhaben-Sein des Geistes gemeint.

Um diese und ähnliche Beispiele mit der hier verwandten Methode zu erfassen, muß man über die determinierende Funktion der Prädikation 'glubokij' hinaus deren in der Nennoperation versteckten relationierenden Charakter sehen, wobei der Bezugspol nicht unbedingt genannt zu werden braucht.

Auch in den folgenden Beispielen unterstreicht das **aktuale Urteil** die im potentiellen determinierenden verborgene Relation. Wenn jemand über einen großen Geist verfügt (*obladat' velikim umom* - II, 90; VII, 593), dann steckt sowohl im russischen *'obladat''* als auch im deutschen Wort *'verfügen'* einmal die Bedeutung *'besitzen'*, zum anderen aber auch *'zum Einsatz bringen'*. Die Bedeutung von *'um'* liegt folglich zwischen *'Verstand'* und *'Geist'*. Auch am Gegenteil - dem oberflächlichen Geist (*po-verchnostnyj um* - VI, 361; VIII, 278; IX, 82) - werden Subjekt und nicht näher bezeichnetes Objekt beleuchtet.

Auch ein *'prostoj um'* kann sein Attribut in der Beschäftigung mit einfachen Dingen verdient haben. Aber das Wort *'prostoj'* gehört andererseits zu jenen, die letztlich nur der Denkansatz semantisch konsolidiert. Das Zusammenrücken der Begriffe *'ewige Idee'* - *'das Allgemeine'* - *'das Erhabene'* - *'die Einfalt'* gegen *'das Besondere'* - *'das Niedere'* - *'die Vielfalt'* ist Bestandteil des Überzeugungskerns Belinskijs. *'prostoj'* kann so gesehen in dreifacher Bedeutung verwandt werden: *'einfach'* im konkreten Sinne der äußeren Simplizität; *'einfach'* im abstrakten Sinne für das Merkmalsarme, Undifferenzierte schlechthin; *'einfach'* im hochspezialisierten Sinne der *'edlen Einfalt'*. Die letzte Bedeutung ganz deutlich in den folgenden Sätzen:

Belinskij fragt, worin die sittlichen Eigenschaften der Frau seiner Zeit bestehen sollten. Er gibt die Antwort: "*v strastnoj nature i vozvyšenno-prostom ume*". Die leidenschaftliche Natur bestehe in der lebendigen Sympathie für alles, was die sittliche Existenz (*nravstvennoe suščestvovanie*) des Menschen ausmache; der erhabenen-einfachen Geist bestehe im einfachen Verständnis auch hoher Gegenstände, im Sinn für die Wirklichkeit (VII, 163).

Belinskij postuliert die Harmonie von Kopf und Herz. *'um'* ist durch die Attribute befähigt, auf Bedeutungen Bezug zu nehmen, die sonst dem Wort *'razum'* vorbehalten sind. Von einem *'prostoj um'* im Sinne der Einfältigkeit ist auch im folgenden Beispiel nicht im entferntesten die Rede:

Kurz vor seiner Heirat im November 1843 schreibt Belinskij seiner künftigen Frau, daß er sie um ihrer Liebe, ihres Leidens, "*za ee vozvyšennyj i prostoj um*", um ihres glühenden Herzens und ihrer edlen Seele willen liebe (XII, 230).

Belinskij erreicht diese erhabene Bedeutung von *'prostoj'* durch die Nach-

barschaft des Wortes `vozvyšennyj´. Fehlt die Absicherung durch dieses oder ein ähnliches Wort, wird `prostoj´ zu einer schwach spezialisierten, absolut bezugsvariablen Prädikation:

In einem Aufsatz Odoevskijs stehe kein Wort von Äquator, Ekliptik und ähnlichen Weisheiten, "nepostižimich dlja prostogo uma" (VI, 687).

Belinskij sichert intendierte Bedeutungen häufig so stark ab, daß manchmal ein schulmeisterlicher Ton in seine Aussagen gerät:

Lomonosov sei ein Mensch von erhabenem Geiste (vysokij um), genialen Fähigkeiten, von starkem Charakter und großer Gelehrtheit gewesen (IX, 188).

Man könne Lomonosov weder eine bemerkenswerte dichterische Begabung noch Geistes- und Seelengröße (velikij um - velikaja duša) absprechen (IV, 422).

velikij um - sposobnosti - sila karaktera (III, 337)

udivitel´nye sposobnosti - glubokij um (IX, 500)

tvorčeskaja fantazija - glubokij um (VII, 89)

velikij um - mudrost´ (IX, 80)

um vozvyšennyj, obrazovannyj (II, 367; IV, 89)

`um´ als das begriffsbildende Vermögen läßt Attribute nicht zu, die höher organisiert sind, die Merkmale verkörpern, die der bloße Verstand nicht erfüllen kann. Insofern setzen z. B. Aussagen wie `genial´nyj´ (V, 144; VIII, 126) die besondere Ausprägung der Begriffsfähigkeit bereits voraus, zielen über `Verstand´ hinaus auf den hohen Reifegrad, die besondere Verfeinerung der inneren Verfassung des Geistes, ja, treffen den Menschen als geistiges Wesen insgesamt. In dieser von den Einzelheiten der geistigen Ausstattung abgehobenen Bedeutung wird `um´ mit dem Menschen gleichgesetzt. Auch `obrazovannost´ kann nicht einem Moment des menschlichen Geistes allein zugesprochen werden; der Tatbestand des Gebildetseins ist durch bloße Ausprägung des Verstandes nicht erfüllt. Es macht kaum einen Unterschied, ob man jemandem `obrazovannyj um´ zuspricht oder ihn damit identifiziert. Das Stilmittel `pars pro toto´ hebt sich auf, wenn das Teil so groß wie das Ganze erscheint. (Dagegen fällt eine Identifikation z. B. mit `ostryj um´ wegen des Organisationsgefälles ein sehr viel härteres Urteil über den Menschen als das entsprechende Bestim-

mungsurteil.) Im Plural 'umy' hat sich die Synekdoche 'Geist' für 'Mensch' lexikalisch verfestigt. 'umy' ist als eigenständiges Lexem zu betrachten (da es außer der genannten keine andere Bedeutung mehr tragen kann) und insofern nicht Gegenstand dieser Arbeit .

In den folgenden Bestimmungsurteilen wird die Bedeutung von 'um' der höheren begrifflichen Organisation der Prädikation wegen gedehnt:

obrazovannyj um (I,102)

genial'nyj um (II,279)

um vysokij (VI,179)

samyj položitel'nyj um (VII,165)

del'nyj um (VIII,287)

In den nachstehenden potentiellen Urteilen drängen sich die Attribute vor, machen sich den Geist gleichsam zu eigen:

gosudarstvennyj um (VIII,291; VII,63) - Staatsmann

sceničeskij um (IV,132) - Theatermensch

literaturnyj um (II,175) - Literat

Die Komponente 'Verstand' wird buchstäblich übergangen.

Belinskij nennt Kol'cov einen "prostoj, jasnyj i smelyj um" (IX,540).

'prostoj' - in der übertragenen Bedeutung sehr merkmalsdicht - gibt den Ton an; 'jasnyj' und 'smelyj' verweisen - jedes für sich genommen - 'um' an die Bedeutung 'Verstand' (starke Bildhaftigkeit, auf Grund der andersartigen Spezialisierung semantisch entfernt). Die Unvereinbarkeit der jeweils evozierten Bilder führt zu deren völliger Verdrängung; die Aussagewörter werden durch die gleiche Wertbesetzung zusammengehalten. Außen- und Innenseite von 'um' werden gesondert besprochen; es werden einzelne Summanden, nicht die Summe selbst genannt (der Oberbegriff könnte z. B. 'položitel'nyj' heißen). Die Anforderung der Bedeutung 'Geist' (hohe Organisation, semantische Nähe) wird in diesem Beispiel durch Addition auf mehrere Wörter verteilter Merkmale und Anhebung der wertnennenden, abstrakten Seite durch wechselseitige Verdrängung der bildhaften, konkreten erreicht.

Da 'um' und 'čelovek' weitgehend synonym verwandt werden können, liegt es nahe, Wörter, die eine wesenhafte Bedeutungsbeziehung zum Menschen unterhalten, auch an 'um' zu binden, wenn der Sammelbegriff 'Geist' bedeutet werden soll. Entwicklungsstufen, Reifegrade werden mit den folgenden Wörtern bezeichnet:

molodoj, molodoj igrivyj um (III, 313; III, 277); junyj, neopytnyj um (X, 105); neopytnyj (VII, 300), nerazvityj (razmyšleniem i naukoju) um (V, 415).

sozrevšyj (VIII, 305), obrazovannyj (I, 344) um;
um prosvěščen (II, 450).

Während 'molodoj' und 'junyj' weitgehend Synonyma für 'Unerfahrenheit, Unwissenheit' sind, steht 'mladenčeskij um' für Naivität, für eine Denkweise, die Belinskij - ganz im Fichteschen Sinne - 1836 so definiert:

Der naive Geist (mladenčeskij um) mache zum Grundgesetz seiner Spekulation (umozrenie) nicht eine in ihm selbst liegende Idee, sondern irgendeine Naturerscheinung. Folglich leite er die Idee aus den Fakten und nicht die Fakten aus der Idee ab (II, 239).

Die naive Unverbildetheit, den Geist, dem noch nicht die Vielfalt der Kenntnisse den Blick verstellt hat, der die Kategorien seines Denkens, die Maßstäbe seines Wertens aus der natürlichen hierarchischen Ordnung, dem natürlichen Rhythmus von Licht und Dunkel, Wärme und Kälte bezieht, zitiert Belinskij mit entsprechenden Attributen:

prirodnyj (I, 61; V, 134 und 143); normal'nyj (XII, 332); živyj i oserdečennyj (XII, 271); zdravyj i živyj (IX, 60I); živost'uma (VIII, 504).

Gemeint ist hier die 'mens sana', nur selten der enger gefaßte 'gesunde Menschenverstand' (zdravyj smysl).

Auf hervorstechende Merkmale wird der Blick in den folgenden Sätzen gelenkt. Die Prädikationen sind dem Vokabular zur Charakterisierung des Menschen entnommen und sind in ihrer Bewegungsfreiheit sehr beschränkt. Das Bedeutungserlebnis ist so eindeutig an eine menschliche Wesenart gebunden, daß 'um' auch dann mitgedacht würde, wenn es ungenannt bliebe. Im Gegensatz zu den Aussagen vom Typ 'genial', 'erhaben' etc. werden die einzelnen Momente der geistigen Ausstattung (Verstand, Wissen, Fähigkeiten) nicht der hohen begrifflichen Organisation sondern der festen Bedeutungsbindung der Prädikationen an den Menschen wegen übersehen:

tonkij i chitryj um (VII, 411) -
Feinsinnigkeit und Schläue;

veselyj i ciničeskij um (X, 103) -
Witz und Zynismus;

prazdnyj um (VII, 71; VIII, 405); prazdnost' uma (IV, 243) -
geistiger Müßiggang;

ljubeznyj i igrivyj um (II, 214) -
Liebenswürdigkeit und Lebhaftigkeit, Charme;

svetskij um (VII, 477) -
weltmännisches Gehabe,

Auf Grund ihrer Bildhaftigkeit gehören einige der folgenden Attribute nicht in diese Abteilung, müssen aber der semantischen Nähe wegen hier abgehandelt werden:

samostojatel'nost' uma (IV, 76; VII, 441)

bystrota (III, 472)

uspech uma (I, 55; VII, 271)

ošibka uma (I, 322 und 362; III, 111)

zabluzdenie uma (III, 87; VI, 382; VIII, 276)

igra uma (I, 58; I, 406; II, 116; III, 35)

igrivost' uma (IV, 147)

naslaždenie uma (V, 538)

naslaždenie i roskoš' uma (IX, 431)

len' uma (V, 129)

um oblenivaetsja (X, 164)

ustanovivšijsja um (VI, 96)

negibkost' i nerastjažimost' uma (II, 38)

um spit (VII, 488)

um, predostavlennyj samomu sebe (VI, 97)

um umolkaet (II, 172)

um prosypaetsja (VII, 497)

um načinaet vstupat' v prava svoi (VI, 269)

Wie schon erwähnt, können Aussagen über den Träger des Geistes oder Verstandes nicht nur den Umfang, sondern auch den Inhalt der Bedeutung des Wortes `um` beschränken. Wenn vom `um` irgendeines unbedeutenden Menschen die Rede ist, wird das ihn bezeichnende Genitivattribut den Inhalt unangetastet lassen. Ist dagegen z. B. vom `um Fichte` die Rede, dann bezeichnet der Name Fichte offensichtlich mehr als nur die Person, ja, er bündelt gar nicht einmal in erster Linie die Eigenschaften dieses bestimmten Menschen, sondern die bedeutenderen, ihn

überragenden seines philosophischen Systems. So wie hier der Personenname zu einer übertragenen Bedeutung gelangen kann, können auch Attribute, die vorderhand eine ethnische oder soziologische Zugehörigkeit bezeichnen, zum Namen für ein Bündel charakteristischer Merkmale der benannten Gruppe herangezogen werden und so die Funktion hochorganisierter Prädikationen erreichen. Die Bedeutung von `um` ist in diesen Fällen fast immer `Geist` im Sinne der Geisteshaltung, Geistesart; die Bedeutung reicht zuweilen weit in die Bereiche `Gemüt, Seele` hinein. Das Übergreifen auf Irrationales führt zu einer gewissen Verschwommenheit der Begriffe, die in vielen Fällen jedoch von der näheren Umgebung des potentiellen Urteils aufgefangen wird. Wörter wie `narodnyj` und `russkij`, wohl auch `krest'janskij` erfuhren in der Romantik eine besondere semantische Einfärbung.

An einigen Volkserzählungen rühmt Belinskij, daß sich in ihnen "narodnyj um, narodnyj vzgljad na vešč'i i narodnyj byt" artikuliere (V, 671).

Belinskij befürchtet, daß ohne Bildung der Geist des Volkes in List, Verschlagenheit usw. umschlage (VIII, 156).

Bei aller Wertschätzung des `russkij um` hat Belinskij auch weniger erfreuliche Züge gesehen:

russkoe sibiristvo i russkij um (I, 49)

lukavyj russkij um (V, 668)

Aber im allgemeinen findet `russkij um` eine sehr positive Beurteilung:

Schon 1834 spricht Belinskij von der praktischen Philosophie des russischen Geistes (um), die im Werk Deržavins als `narodnost` sichtbar werde (I, 50).

Der Geist Deržavins sei ein russischer gewesen: positiv (položitel'nyj), fern aller Mystik, aller Geheimniskrämerei (I, 49).

Der russische Geist (um) liebe die Freiheit, die Klarheit, die Entschiedenheit (opredelennost'); reine Spekulation umneble ihn nicht (čistoe umozrenie ego ne otumanit) (II, 125).

Diese realitätsbezogene Geisteshaltung ist auch gemeint, wenn Belinskij 1845 von der "russischen Seele, dem klaren, positiven russischen Geist (um), der Kraft und Tiefe der Gefühle" (IX, 438) spricht.

Zu einer eigenständigen Entwicklung brauche der russische Geist den Anstoß von außen (IX, 600).

Diese Überzeugung hatte Belinskij schon sehr früh verkündet:

Erst unter Peter I. sei der russische Geist erwacht (I, 46), ihm sei Freiheit gegeben worden, und der russische Genius habe mit ausgebreiteten Armen zu gehen begonnen (I, 47).

Mit dem Wort `krest`janskij` wird Grobschlächtigkeit, Einfältigkeit, ja Dummheit bezeichnet. Mit `Bauernschläue` hat `krest`janskij um` nichts zu tun; die Übersetzung `bäurisches Gemüt` trifft die Bedeutung noch am besten.

Weil die hier besprochenen Attribute auffällige Eigenschaften der geistig-seelischen Artung der bezeichneten Gruppe bündeln, wird `um` das Übergreifen auf die Bedeutungsbereiche ermöglicht, aus denen auch die Attribute ihre Merkmale gezogen haben. Nur so ist zu erklären, daß `um` zwar mit `Geisteshaltung` korrekt übersetzt wird, aber die Bedeutung von `um` in `francuzskij um` eine spürbar andere ist als in `ruskij um`. Dort neigt der Nebensinn dem `esprit`, dem Witz, dem Künstlichen zu, hier mehr dem Gemüt, der Seele, dem Natürlichen. In `francuzskij` sind offensichtlich mehr intellektuelle Merkmale eingegangen, in `ruskij` mehr irrationale. Daß `francuzskij um` mehr im eigentlichen Bereich von `um` bleibt, wäre dann mit der geringen semantischen Entfernung zu erklären; `francuzskij` paßt also wohl besser zu `um` als `ruskij` - man könnte das eine semantische Verfestigung von Voreingenommenheiten nennen. Die folgenden Aussagen sind von `ruskij um` kaum denkbar:

ostrota francuzskogo uma (III, 455; XII, 447)

samyj vkusnyj i aromatičeskij plod francuzskoj poézii, francuzskogo uma, francuzskoj fantazii i francuzskoj žizni (III, 492).

Das Attribut `čelovečeskij` kann zum einen den selbstverständlichen (generell implizierten) Tatbestand meinen, daß der `Geist`, der `Verstand` menschlich sind, zum anderen den Geist als Einheit, als gemeinsamen Besitz einer individuell gedachten Menschheit vorstellen. So wie in den vorangegangenen Beispielen das Volk, das russische Volk als eine Wesenheit gedacht wurde, so wird hier das Kollektivum `Menschheit` personifiziert, ihre Geschichte und die ihres Geistes als Ontogenese gesehen. `um` kann häufig mit `Geistesgeschichte` übersetzt werden.

bessmertnye proizvedenija uma čelovečeskogo (I, 379)
 uspechi uma č-ogo (X, 229 und 273) .
 toržestvo č-ogo uma (XI, 524)
 estestvennyj chod č-ogo uma (IX, 230)
 preryvat' chod č-ogo uma (I, 35)

1.22 Relationale Urteile

In den folgenden Satzausschnitten fehlen ausgesprochene Relatoren; die Art der Beziehung ist mit der Nennung der Beziehungsglieder selbstverständlich gegeben, weil sie sich bedeutungsmäßig nahestehen. Diese potentiellen Sätze lassen sich nicht ohne weiteres in aktuale übersetzen. In einem Satz wie `on čelovek obrazovannogo uma` ist das potentielle Urteil `obrazovannyj um` leicht in ein aktuales umsetzbar. In der Wendung `on čelovek obrazovannosti i uma` verhält sich `obrazovannost` zwar auch prädikativ zu `um`, aber die Art der Beziehung ist nur eine über `čelovek` mittelbare.

Faßt man die `um` konsoziierten Beziehungsglieder als indirekte Aussagen über `um` auf, dann kann man sie entweder der bisher untersuchten Gruppe der leicht vereinbaren, hochspezialisierten Prädikationen zurechnen oder den partiell implizierten. Auf Grund der Art der semantischen Beziehung zu `um` lassen sich die konsoziierten Substantive so unterscheiden:

- 1) Wörter, auf deren Bedeutung auch `um` bezogen werden könnte.
 Beispiel: um i rassudok
 Prognose: sehr enger Spielraum für `um`; hochspezialisierte Bedeutung.
- 2) Wörter, die Wirkungsweise, Wirkungskreis des Vermögens `um` nennen.
 Beispiel: um i istina; um i nabljudenie
 Prognose: enger Spielraum; spezialisierte Bedeutung.

Die Bedeutungsweise dieser beiden Beleggruppen ist der der Bestimmungsurteile mit partiell implizierter Prädikation nah verwandt. Die Beispiele werden unter 1.40 behandelt.

- 3) Wörter, die dem menschlichen Geist bei- oder nachgeordnete Fähigkeiten, Eigenschaften vorwiegend intellektueller Natur zur

Sprache bringen.

Beispiel: um i talant; um i darovanie

Prognose: größerer Spielraum, aber deutliche Akzentsetzung.

- 4) Wörter, die zwar benachbarte, aber artverschiedene Phänomene der geistig-seelischen Ausstattung nennen.
 Beispiel: um i čuvstvo, serdce, duša
 Prognose: wenig eingengter Spielraum; Betonung des rationalen Moments.
- 5) Wörter, die zwar naheliegende, aber wesensverschiedene Erscheinungen im Umkreis der menschlichen Existenz bezeichnen.
 Beispiel: um i sila, žizn'
 Prognose: kaum berührter Bedeutungsbereich; schwache Akzentsetzung.

1.22.1 Konsoziationen

Die in den folgenden Teilsätzen genannten Begabungen und Eigenschaften treten in wechselnder Kombination auf. Die beigeordneten Wörter decken häufig im Gegensatz zu den durch `um` repräsentierten intellektuellen Fähigkeiten die intuitiven ab, oder meinen die Anwendung in Absetzung von der Theorie.

`um i talant` sind bei Belinskij fast zu einem Zeichen zusammengewachsen; `talant` rundet die Bedeutung von `um` einerseits in Richtung `Gespür`, andererseits auch in Richtung `Umsetzung der latenten geistigen Fähigkeiten in Produkte - meist künstlerischer Art` ab. `talant` und auch `darovanie` sind sehr dehnbare Wörter.

Belinskij preist "um i talant" Fonvizins, weil er erraten habe, was in seiner Zeit möglich und notwendig war (V, 537).

Der Humor sei ebenso sehr Geist (um) wie Talent (VIII, 64).

weitere Belege: VI, 513; 575; VII, 48; VIII, 294; 483; 576; IX, 77; 348; X, 44; 55; 216; 427; 455.

um i darovanie (I, 413; II, 516; IV, 85).

Wenn von einem Menschen gesagt wird, er sei ein Mensch von Geist, oder von einem Buch, es sei mit Geist geschrieben worden, dann werden dem so Beurteilten auch Begabung, Talent und Geschmack bescheinigt. Insofern kann auch `um` diese Eigenschaften mitbedeuten; wenn ihnen ein eigener Name gegeben wird, dann, um die Aufmerksamkeit

des Hörers/Lesers zu lenken, um im Bedeutungsbereich Akzente zu setzen. Durch Doppeldeckung der Ränder des Wortes `um` wird das Gewicht verlagert. Man kann diese Konsoziationen explikative nennen, den unterdrückten Relator oft mit `das heißt` übersetzen. Dagegen sind Reihungen wie `um i čuvstvo` komplementäre, deren Relator mit `und`, `sowohl als auch` u. ä. wiedergegeben werden muß.

Wenn Belinskij in einem Buch "um, talant i izjaščestvo" (V, 153) findet oder an einem Menschen "vkus, um i darovanie" (VI, 72) erkennt, dann werden dem Geist die Kritikfähigkeit und das Vermögen der Umsetzung des Erkannten in die Tat, in das Werk bescheinigt. Umgekehrt werden dem Geschmack und Talent geistige Fundiertheit nachgesagt. Die semantische Einfärbung ist also wechselseitig. `um` ist seiner großen Bedeutungsweite wegen jedoch besonders auf die Sinnbeschwerung angewiesen; `um` bedarf der Vorformung wie kein anderes Wort im Bedeutungsfeld des Geistig-Seelischen. Die folgende Zusammenstellung der beigeordneten Substantive für vorwiegend intellektuelle Eigenschaften vermittelt einen Eindruck von den Möglichkeiten der Bedeutungsschattierung:

um, talant, znanie (VII, 302; VIII, 19; 275; 557; XII, 411)

um, svedenie, talant (IX, 139)

um, obrazovannost', talant (XI, 545)

um i obrazovannost', i obrazovanie (I, 274; 375; X, 95)

um, načítannost', obrazovannost' (I, 289)

um i poznanie (I, 448)

um i učenost' (II, 40)

um i sposobnost' ponjat' (VI, 317)

darovanie, um, svedenie (II, 472)

talant, genij, um, znanie (III, 386)

poznanie, obrazovanie, um (IV, 273)

um i jumor (VI, 538)

um i lovkost', krasnorečie (II, 394; V, 349; XI, 145)

Von einer gewissen Länge an ist der stilistische Wert einer Wortkette fragwürdig:

Von Kraevskij schreibt Belinskij, daß er weder über Geist (um) noch Talent verfüge, weder eine Überzeugung noch Wissen habe und ohne Bildung sei... aber er gebe eine Zeitschrift heraus! (XII, 421)

Das ist temperamentvoll gesagt, und die Aufzählung aller Mängel verstärkt den Eindruck, daß von einem ganz und gar geistlosen Menschen die Rede ist. Diese Reihung läßt sich also durchaus stilistisch vertreten, ebenso wie die folgende:

Der Wirkungskreis des Franzosen sei das Parkett, auf dem er den Glanz seines Geistes (um), seiner Kenntnisse, seiner Talente, seines Scharfsinns, seiner Bildung versprühe (I, 29).

Das Bild des Glitzernden legt auch eine Bedeutungsfacettierung des Wortes `um` nahe. Aber oft reiht Belinskij eine solche Fülle von Wörtern für benachbarte Begriffe, daß die Bedeutungen sich gegenseitig fast ersticken. Auf einem viel zu kleinen Bedeutungsbereich drängen sich viel zu viele Wörter. Statt den Bereich mit einem oder zwei Wörtern abzudecken, belädt Belinskij das Gemeinte solange mit gerade greifbaren, annähernd zutreffenden Wörtern bis er glaubt, getroffen zu haben, was er sagen wollte. Analog zum semantisch überladenen Wort kann man hier von einer verbal überladenen Bedeutung sprechen.

Das mittelmäßige Talent versuche u. a. mit üppiger Phraseologie, mit den Früchten seiner Belesenheit, seines Geistes (um), seiner Einbildung, seiner Lebenserfahrung den Leser zu täuschen (I, 289).

Bei allem Geist (um), bei aller Begabung, Gelehrtheit und Bildung... (VII, 303)

Das Theaterspiel sei von Geschmack und Anstand, von Geist (um) und Grazie erfüllt gewesen (VIII, 543).

Belinskij erklärt das Mehr an Wohltätigkeit zu einer der erfreulichsten Erscheinungen der modernen Zivilisation, der Erfolge des Geistes (um), der Aufklärung und der Bildung (X, 302).

In all diesen Sätzen läßt Belinskij den Leser am Ringen um das Wort teilnehmen, statt eine definitive Aussage zu bieten, m. a. W. er offenbart ein Zuwenig an Nennoperation.

Die Einwirkung der konsoziierten Substantive in den bisher besprochenen Beispielen bestand in der verbalen Doppelbesetzung eines Teils des Bedeutungsbereichs von `um`. In den folgenden Sätzen treten zu diesen semantisch beschwerenden Substantiven Wörter hinzu, die auf Bedeu-

tungen bezogen sind, die - obgleich benachbart - keinesfalls von `um` gedeckt werden können.

Karamzins "Bednaja Liza" habe die Gesellschaft überzeugt, daß auch ein Russe "i duša, i serdce, i um, i talant" haben kann (III, 311). Belinskij versucht hier, mit `duša` und `serdce` den seelisch-gefühlsmäßigen Bereich, mit `um` und `talant` den rationalen abzudecken. `duša` und `serdce` haben die Funktion eines Sekundärurteils, das auf das durch `talant` primär vorbelastete `um` einwirkt, und zwar verstärkt der Kontrast das rationale Moment. Das vorderhand vierteilige potentielle relationale Urteil kann als zweigliedriges mit vorbelasteten Beziehungsgliedern angesehen werden. In der Reihung `vkus`, `čuvstvo`, `um`, `poznanie` (I, 323) rücken vergleichbar `vkus` und `čuvstvo` als intuitive Vermögen gegen `um` und `poznanie` als intellektuelle zusammen.

`talant`, `darovanie` und `vkus` sind Eigenschaften, die manchmal mehr im Umkreis von Seele und Gefühl, manchmal mehr im Umkreis der Ratio gesehen werden; darüber gibt die Reihenfolge Aufschluß:

um, znanie - vdochnovenie, talant (VI, 206)

um, zdravij smysl - blagorodnoe serdce (VIII, 206)

ponimanie, um - čuvstvo (III, 390)

talant, vkus, um - čuvstvo, znanie žizni (VI, 374)

talant, um - oduševlenie, čuvstvo (VII, 133)

smysl, tolk, um - vdochnovenie, talant (VIII, 163)

um, darovanie - duša (VI, 572)

um, obrazovannost' - čuvstvo, grust', melancholija (IX, 121)

um, talant - volja (V, 210)

um, obrazovannost', talant - blagorodstvo čuvstv (XI, 103)

um, talant - fantazija (XII, 271)

Fehlt in einer Reihung ein Substantiv, dessen Bedeutung zu `um` tendiert, dann bleibt `um` ein weiterer, weil an keiner Stelle beschwerter Spielraum. Ist z. B. von einem jungen Mann die Rede, der von Natur aus mit `um`, `čuvstvo` und `talant` begabt ist (I, 102), dann kann in dem entsprechenden Satz `talant` nicht über `čuvstvo` hinweg auf `um` einwirken.

`talant` erscheint in dieser Charakterisierung als eine eigene, `um` und `čuvstvo` verwandte Komponente, bzw. im Verein mit `čuvstvo` auf der

‘um’ gegenüberliegenden nicht-rationalen Seite. Ähnlich:

um, serdce, talant (VIII, 294)

um, čuvstvo, obrazovannost’ (II, 23)

um, duša, vkus (V, 523)

Wenn die seelisch-gefühlsmäßige Seite dichter mit Wörtern besetzt ist als die intellektuelle, dann ist damit ein Akzent gesetzt worden: ‘um’ ist subjektiv oder objektiv gesehen weniger belangvoll:

Die Jugend nehme das als unbedingte Wahrheit an, was vor allem anderen "čuvstvo, vobrazenie i um" beeindrucke (IX, 435)

um, vobrazenie, strast’ (X, 119)

um, serdce, vobrazenie (XI, 21)

In allen Reihungen herrscht eine gewisse Ordnung auf Grund lexikalisch vorgegebener Affinitäten oder vom Sprecher beabsichtigter Annäherungen. Zweimal scheinen die Wörter wie wahllos in den Satz gefallen zu sein; in beiden Fällen ist der Tonfall erregt; in beiden Fällen ist die Wortfülle unangemessen:

čuvstvo, um, poznanie, obrazovannost’, vobrazenie, talant (I, 106)

duša, čuvstvo, um, fantazija, talant (IV, 141)

Die Wortreihungen werden im übergreifenden aktuellen Urteil meistens zur Aussage über einen Menschen oder sein geistiges Produkt herangezogen. Das erklärt, weshalb die konsoziierten Substantive in neun Zehntel aller Fälle geistige und seelische Vermögen bezeichnen. Selbstverständliche Beziehungen bestehen aber auch zu den Erscheinungsformen und Auswirkungen dieser Vermögen, die als objektivierter Geist, als objektivierte Seele greifbar werden:

Wenn die menschliche Existenz eines Volkes im Leben des Geistes (um), der Wissenschaft, der Kunst, der Zivilisation, des Gemeinwesens, der Humanität in Sitten und Gebräuchen bestehe, dann habe die Existenz für Rußland erst mit Peter dem Großen begonnen (VII, 629).

‘um’, ‘nauka’, ‘iskusstvo’ meinen ‘Kultur’, den in Wissenschaft und Kunst objektivierten objektiven Geist. ‘civilizacija’, ‘obščestvennost’’, ‘gumanost’ v uvarach i obyčach’ meinen das Zivilisatorische. Als prä-

formierte Beziehungsglieder treten `um` und `civilizacija` auf. Innerliches und Äußerliches sind auch in den folgenden Satzausschnitten gereiht worden:

um, obrazovannost' - znatnost' (VIII, 632)

sostojanie, čin, mesto - um, sposobnost' (IX, 563)

molodost', zdorovie - bogatstvo - um, serdce (VII, 463)

... ni talant, ni ličnost', ni bezukorizennost' dejatel'nosti i žizni, ni ubeždenie, ni čuvstvo, ni um (IV, 436)

čelovek bez poznanii, bez pravil, bez duši, bez česti i sovesti (I, 403)

`um` kann zwar die Gesamtheit der geistigen und seelischen Kräfte bezeichnen, aber meistens wird ihm ein besonderes Wort für das Nicht-Rationale beigegeben, wenn diese Gesamtheit gemeint werden soll; `um` wird dann in seiner Bedeutungsweite entsprechend verkürzt (eine Folge der stärker bemühten Nennoperation). Verbindungen wie `um i čuvstvo` oder `i serdce` werden komplementär, nicht antinomisch gesehen. Diese Konsoziationen bezeichnen als Wortgruppe die eine Bedeutung `Geistigkeit`.

`um i serdce` übersetzen wir mit `Kopf und Herz`. Obgleich auch das Russische `golova` in der Bedeutung `Verstand, Vernunft` kennt, bevorzugt Belinskij die scheinbar weniger plastische, durch Verknüpfung einer mittelbaren und einer unmittelbaren Benennung zudem stilistisch uneinheitliche Wendung. Aber im Gegensatz zu den deutschen Wörtern `Verstand` und `Geist` wird `um` sehr viel häufiger als Bezeichnung für seine Verkörperungen `Mensch` und `Kopf` gebraucht; insofern ist das Bild `um i serdce` geschlossener als `Verstand und Herz` oder `Geist und Herz`.

akter mozet probudit' sil'noe dviženie i v umach, i v serdcach (II, 393)

davat' napravlenie serdču i umu (VII, 160)

razvivat' i um i serdce (IX, 159 und 417)

In den folgenden Ausschnitten generalisiert `um i serdce` die Aussage:

zabluzdenie uma i serdca (III, 91) - ein völliger Irrtum

ponjatno i umu i serdču (V, 212) - leicht begreifbar

obrazovanie uma i serdca (VI, 498) - Bildung in jeder Hinsicht

Die Unterscheidung von `serdce` und `čuvstvo` wäre eine eigene Arbeit wert. Hier nur soviel: `serdce` ist im allgemeinen `innerlicher`, stärker der Seele zugewandt; `čuvstvo` ist `äußerlicher`, den Sinnen, der Sinnlichkeit verbunden (lexikalisch verfestigt in der Doppelbedeutung Gefühl und Sinn).

1) `um i čuvstvo` in der Bedeutung `Vernunft`

Ganz im Schellingschen Sinn schreibt Belinskij 1834, daß Gott den Menschen geschaffen und ihm "um i čuvstvo" gegeben habe, damit er die Idee "umom i znaniem" begreife, daß er sich "v živom i gorjačem sočuvstvii" sie einverleibe und ihr Leben "v čuvstve bes-konečnoj, zižduščeј ljubvi" teile (I, 30).

Dem Wortpaar `um i čuvstvo` sind `znanie` bzw. `sočuvstvie` und `ljubov` prädikativ nachgeordnet. Die Anverwandlung der Idee kann nur gemeinsam von Geist und Gefühl geleistet werden; gemeinsam können die beiden Wörter auf eine Bedeutung Bezug nehmen, die später `razum` allein deckt. Insofern kann man in diesem Fall von einem Wortgruppenlexem sprechen, als hier die Gesamtbedeutung von `um i čuvstvo` unter dem Einfluß des Beziehungsgliedes `Idee` mehr ist als die Summe der Teilbedeutungen.

... das allgemeine menschliche Leben "umom i čuvstvom" aufspüren (I, 92)

In Fragen des Geschmacks könne das Urteil nur dann richtig sein, wenn sich "um i čuvstvo" in vollendeter Harmonie befinden (I, 357; ähnlich XI, 321).

2) `um i čuvstvo` als Zeichen für `Geist und Seele`

In den folgenden Beispielen werden die Bedeutungen von `um` und `čuvstvo` addiert, ohne daß sie zu einer neuen Qualität gelangen:

neponjatna dlja uma, neudovletvoritel'na dlja čuvstva... (I, 262)

dejstvovat' na um i čuvstvo (VII, 527)

zagadka čuvstva i uma (I, 275)

ähnlich: I, 92; 281; II, 172; 212; III, 383

In der Nachbarschaft zum Wort `fantazija` wird `um` auf das Akzeptierende des Verstandes gelenkt, da `fantazija` - vor allem in den dreißiger Jahren - als die schöpferische Kraft begriffen wird, während `duša`, `čuvstvo` und `serdce` auch als Vermögen der (intuitiven) Weltaneignung erscheinen.

davat' prostor umu i fantazii (VII, 303)

proizvedenie uma i fantazii (V, 626 und 631)

udovletvorit' fantaziju i um (IX, 418)

Je weiter das konsoziierte Substantiv semantisch entfernt ist, desto mehr Spielraum bleibt dem Wort `um`:

Peter der Große habe gleichzeitig "umom i toporom" gearbeitet (VI, 601).

Das Beil steht hier als Synekdoche für die physische Arbeit; `um` signalisiert das Geistige schlechthin.

Die Liebe gehöre zum Menschen wie Atmen und Schauen, wie Hunger und Durst, wie der Geist (um) und das Wort (X, 24).

um i žizn' (XI, 323)

krasota i um (VII, 93)

bogatstvo, um, znatnost' (I, 400)

Die Reihungen mehrerer naheliegender Wörter sind weniger Ausdruck bewußter Urteile als vielmehr halb- oder unbewußter Assoziationen. Die Nennung des einen Wortes weckt die anderen. Die Einflußnahme auf die Bedeutungen besteht mehr in einer Einfärbung, einer Akzentsetzung als in einem absichtlichen Herausschneiden des intendierten Bereichssegments.

1.22.2 Relationale Urteile mit ausgesprochenem Relator zwischen verwandten Beziehungsgliedern

Weil die Beziehung mit der Nennung selbstverständlich ist, bedarf es nur selten eines Relators. Für die Weite des Bedeutungsspielraums ist es entscheidend, ob `um` den aktiven oder den passiven Part in der Beziehung spielt, ob es Subjekt oder Objekt ist. Als Täter ist `um` sehr viel stärker bestimmt als in abhängiger Position, denn die Verzeitungsoperation geschieht eben vom logischen Subjekt aus. Das Verzeitungsindiz, der Relator, verhält sich zusammen mit dem abhängigen Beziehungsglied in erster Linie prädikativ zum Subjekt. In den folgenden Beispielen ist `um` der Einwirkung ausgesetzt. Die aktiven Beziehungsglieder sind begrifflich unterschiedlich hoch organisiert und meistens auf `um` hin spezialisiert. Vorwiegend wird die

Bedeutung 'Geist als Gesamtheit der intellektuellen Kräfte' konsolidiert.

Um tätig zu werden, bedarf der Geist der Anregung

durch schöne Formen (II, 442),
durch Form, Farbe, Ton (VI, 13).

Auf der anderen Seite stellen sich der freien Entfaltung des Geistes Hindernisse in den Weg:

'um' wird gelenkt (III, 488),
unterliegt Einflüssen (II, 109),
ist belastet (VIII, 513),
trägt Fesseln (VI, 389; V, 101),
kann durch eine Heirat behindert werden (XI, 285).

Die Idee und Form der Dichtungen Deržavins beherrschen den Geist einiger Menschen so sehr, daß für sie nur die Dichtung sei, was den Versen Deržavins ähnele (IX, 15).

Fruchtlose Wissenschaft lasse den Geist verdorren (IV, 521).

Der Geist (um) könne durch äußerliche Tiefe erlesener Gedanken verwirrt (VIII, 567), durch poetische Gemeinplätze verzaubert werden (VII, 633).

1.30 Starke Einengung des Bedeutungsbereichs.

Auf 'Verstand', 'Ratio', 'Intellekt' gelenkter Blickwinkel.

Die folgenden Satzausschnitte konsolidieren vor allem die Bedeutung 'Verstand'; als Übersetzungswörter kommen außerdem 'Intellekt', 'Ratio' und 'Urteilkraft' infrage. 'rassudok' kann oft synonym verwandt werden; 'razum' und 'duch' können nur sehr selten an die Stelle von 'um' rücken.

Die Bedeutensweisen der determinierenden und relationierenden Urteile waren im vorigen Abschnitt vergleichbar: hier wie dort schwach bemühte Verzeitungsoperation; Prädikation und Beziehungsglied waren trotz hoher begrifflicher Organisation leicht mit dem Subjekt bzw. Bezugspol 'um' vereinbar. In diesem Abschnitt sind die Unterschiede größer:

1) Bestimmungsurteile

Der Verzeitungsoperation obliegt es, die mit der Nennung angesprochenen unterschiedlichen Bedeutungsfelder zu verknüpfen. Die Aussagen sind auf Sachbereiche hin spezialisiert, die vorderhand nichts mit der Sache 'um' zu tun haben. 'um' wird in die Realität gezogen, in mehr oder weniger konkrete Bilder eingepaßt. Das Bedeutungserlebnis ist sinnlicher und meistens aktueller, an einem oder mehreren, dann aber vergleichbaren Tatbeständen orientiert. Vom 'Verstand' kann man sich ein Bild machen, wenn er in die Welt gestaltend oder anverwandelt eingreift, sich tatsächlich an und in ihr niederschlägt.

2) Beziehungsurteile

In den im vorigen Abschnitt besprochenen Reihungen blieben die Bedeutungen der beteiligten Wörter zueinander offen; herausgestellt wurde das Gemeinsame. Oft waren die Wörter auf ein einheitliches Gemeintes angesetzt; die Bedeutungsbeziehungen waren selbstverständlich. Die folgenden Sätze bringen eine differenziertere Betrachtung der Beziehungen zum Ausdruck. Die Wörter werden dadurch stärker festgelegt. Entweder gewinnen sie ihre Konturen in der Gegenüberstellung von Position und Ne-

gation oder in der Beschreibung einmaliger und nicht notwendiger Konstellationen.

Ist die engere Bedeutung in den determinierenden Sätzen eine Folge der bildhaften Fixierung, so ist sie in den potentiellen Beziehungssätzen Ergebnis des Kontrastes, in den aktuellen Produkt der Orientierung am einmaligen Sachverhalt.

1.31 Semantisch fernliegende determinierende Prädikationen

Das vermittelte Bild ist zunächst noch sehr vage; die Prädikatswörter gehören zum Gesichtssinn, sind also von Haus aus bezugsvariabler, greifen folglich die Bedeutung nicht stark an. `jasnyj` und `svetlyj` haben eine relativ feste übertragene Bedeutung, obgleich das Bild miterlebt wird:

blagodatnaja natura, svetlyj um, zerno razumnosti (IX,183)

terpenie i rutina - svetlyj um, talant (IV,439)

Die nähere sprachliche Umgebung stützt den durch `svetlyj` vermittelten erhabenen Sinn: `lichter Geist`.

`jasnyj` ist wirklichkeitsnäher:

jasnyj, opredelennyj um (VII,227) - ein klarer, genauer Verstand.

Der Vergleich mit dem Gesichtssinn ist so plastisch wie naheliegend. Das Organ der geistigen Wahrnehmung kann `Geist` oder `Verstand` genannt werden; beide Bedeutungen vertragen sich mit dem Bild:

Die Gegenstände spiegeln sich "v glazach uma" (X,79).

Belinskij fragt, was das für eine Wahrheit sei, die die Untersuchung fürchte, die sich "ot vzorov uma" verfinstere (I,324).

"krugozor uma" (XI,191) meint den Gesichtskreis, das Feld des diesem Verstand Begreifbaren. Er hat per se seine Grenzen, in denen seine Tätigkeit fruchtbar ist" (XII,331).

In diesem Abschnitt tauchen überdurchschnittlich viele negative Einschätzungen auf, was als Zeichen für Belinskijs Skepsis gegenüber dem für das Allgemeine, für die Idee unempfänglichen Verstand, diesem Organ für das Besondere, die Vielfalt angesehen werden kann. Für das Vordergründige wählt Belinskij Bezeichnungen wie `knižnyj`, `vyčitannyj`, am häufigsten aber die synästhetisch verbundenen Wörter `cholodnyj`, `suchoj`.

Erst in der Verbindung mit dem Herzen, mit dem Gefühl, die fast immer 'warm' gedacht werden, wird der Verstand zum lebendigen, gesunden Geist, der Vernunft implizieren kann:

Menschen mit einem büchernen, angelesenen Verstand (um), mit fertigen Urteilen über alles und jedes verstehen niemals, daß Menschen von höherer Natur, die aber von der Bildung übergangen worden sind, in ihrer seltsamen Sprache das ausdrücken können, was tief in ihre Seele eingedrungen sei und ihren Geist (um) stark beschäftigt habe (IX, 540; vgl. auch VII, 484, XII, 131).

In ein und demselben Satz nimmt 'um' unter dem Einfluß der unmittelbaren sprachlichen Umgebung ganz unterschiedliche Bedeutungen an.

Belinskij schreibt Comte reiche Kenntnisse, große Klugheit (um) zu, aber sein Verstand (um) sei trocken, ohne jeden Höhenflug (XII, 329).

Die Übersetzung muß hier verschiedene Wörter wählen, weil die verfügbaren deutschen jeweils enger gefaßt sind, so daß sie diese Gewichtsverlagerungen in ihrem Bedeutungsbereich nicht zulassen.

Den kalten Verstand, den Intellekt (cholodnyj um) setzt Belinskij gegen 'serdce', 'fantazija' und 'čuvstvo' ab, stellt ihn in eine Reihe z. B. mit einer mürrischen Gelehrsamkeit (kropotlivaja učenost' - 1, 112).

Ende der dreißiger Jahre betont Belinskij jedoch seltener die Antithese Geist : Seele, sondern häufiger die Synthese :

1835 behauptet er, daß alles von der Phantasie und nicht vom kalten Intellekt (cholodnyj um) Geschaffene wahr, richtig und schön sein. Ein Verstoß liege dann vor, wenn die Phantasie dem Verstand (um) den Platz räume; der Verstand arbeite dann ohne Beteiligung des Gefühls, schöpfe allein aus der Quelle der Erfindung (I, 360).

1837 tauscht Belinskij in einem Satz bezeichnenderweise 'um' gegen 'razum' aus:

Die 'Schöne Seele' wolle dartun, daß das wahre Leben im Gefühl bestehe, daß die Vernünftigkeit (razumenie) der Tod des Gefühls sei. Die Kälte der Urteile, das Vertrauen auf den kalten Intellekt (cholodnyj um) führe ins Verderben. . . Die Antwort müsse die Darlegung der Begriffe von Vernunft (razum) und Gefühl, ihre wechselseitigen Beziehungen beinhalten. . . (XI, 188).

1843 schreibt Belinskij, daß es eine Zeit gegeben habe, die, indem sie dem Dichter ein glühendes Herz, dem Philosophen aber "cholodnyj um" zubilligte, dem einen Verstand (um), dem anderen Herz abgesprochen habe (VII, 49).

Belinskij ist eher geneigt, den intuitiven Kräften ein Übergewicht über die intellektuellen zu gestatten als umgekehrt:

Das Urteil "preobladanie teplogo čuvstva nad cholođnym umom" (VIII, 422) enthält keinerlei Vorwurf gegenüber dem so Charakterisierten;

einen Tadel enthält jedoch die Bemerkung, daß Lomonosov die Phantasie im straffen Zügel des kalten Intellekts (cholođnyj um) gehalten habe (I, 44).

Oder in einem anderen Bild:

Bakunin verfüge über "ogromnyj um" (XI, 344);

"izbytok uma" (I, 225; V, 592) enthält den gleichen Vorwurf.

Die Vorstellung von einer 'dicken Eiskruste' (X, 324), der (dogmatischen) Erstarrung (IV, 287) ist die konsequente Fortsetzung des kalt gedachten Verstandes. Weniger stark wird der Bedeutungsbereich durch Wörter aus dem Feld des Aktiv-Kämpferischen beschnitten; diese Bedeutungen liegen näher, sind menschlicher. Die wachgerufenen Vorstellungen sind ebenfalls sehr dicht, sie unterstreichen das Instrumentale an 'um', aber auch das Unreflektiert-Vitale:

'um' ist die "geistige Waffe" des Menschen (X, 79);

das Bild der "Schärfe" stellt sich ein (III, 221; XII, 61).

Dem Manne sei ein "stolzer und wißbegieriger Verstand (um)" eigen (I, 225).

Im Begriff des 'starken Verstandes' (sil'nyj um) (VIII, 489; I, 357) sind Standhaftigkeit und Selbständigkeit, so etwas wie 'mit beiden Beinen auf dem Boden stehen' eingefangen. Der 'grobe Verstand' (X, 323; VI, 687) enthält den Vorwurf mangelnder Sensibilität.

Im Bild der Weichheit, im 'mjagkij um' (VI, 683; X, 374) wird dagegen die Bedeutung von 'um' zu 'Geist' gedehnt.

1.32 Relationale Urteile

1.32.1 Ausgesprochene Vergleiche einer Begriffsreihe mit einer anderen

Gegenüberstellungen von Begriffsreihen bzw. einer `um` einschließenden Reihe mit einem einzelnen Begriff treffen den Bedeutungsbereich von `um` erst in zweiter Linie; `um` ist durch die unmittelbar konsoziierten Substantive vorgeformt. Die expressis verbis entgegengesetzten Sekundäraussagen pointieren die primär erlangte Bedeutung:

Die Satiren Kantemirs seien eher eine Frucht "uma i cholodnoj nabljudatel'nosti" als eines lebendigen und glühenden Gefühls (I, 41).

Im Vergleich mit der starken Gefühlswärme erkaltet der ohnehin schon durch die Nachbarschaft abgekühlte Verstand zum Intellekt.

Zu Boris Godunov habe es im Volk - wenn überhaupt - nur im Kopf, aber nicht im Herzen Liebe gegeben. "um i voobraženie" haben Godunov bewundert, aber das Herz habe geschwiegen, habe sich geweigert, mit dem Verstand und der Vorstellungskraft übereinzustimmen (VII, 519).

Der Gegensatz zu `serdce` verstärkt das Moment der Nüchternheit des Verstandes. In der Absetzung moralischer gegen intellektuelle Qualitäten wird vergleichbar das `Herzlose` im Begriff `um` unterstrichen:

Die vorrangige Bedingung jeder menschlichen Beziehung sei "prjamota" und "čestnost'" und nicht "umstvovanie, rassuždenie, um, čuvstvo, genij" (XII, 37)!

čuvstvo, um - opyt (X, 338)

um, volja - serdce (X, 335)

Häufig werden das Analytische des Intellekts und das Synthetische, das Praktisch-Schöpferische des Geistes (duch), der Phantasie, auch der Genialität gegeneinander ausgespielt:

Als Kopf (um), als Bewußtsein sei Salieri Mozart überlegen, aber als Kraft, als unmittelbare schöpferische Kraft sei er an ihm gemessen nichts gewesen (VII, 559).

um, sposobnost' - genial'nost' (VII, 522)

um, darovitnost' - genial'nost' (ib.)

nabljudatel'nost', um, obrazovannost' - talant, fantazija (I, 281)

um, usilie - fantazija, vdochnovenie (I, 156)

um, obrazovannost', znanie, sposobnost' sil'no čuvstvovat' - sposobnost' tvorit', original'nost' (I,125)

Ohne natürliches, unmittelbares schöpferisches Talent sei es unmöglich, Dichter zu sein. Weder Wissen noch Gelehrtheit, noch Verstand (um), noch Charakter, nicht einmal die Fähigkeit, tief zu fühlen und das Schöne zu begreifen, vermöchten es zu ersetzen (IX, 592).

Butkovs Erzählungen zeugen von wenig Phantasie, aber von viel Verstand (um) und Herz, wenig Humor, aber viel Ironie und Witz (X, 39).

tvorčeskaja fantazija - um, čuvstvo (VI, 592)

éstičeskoe čuvstvo, vkus, tvorčeskaja izobretatel'nost' - um, načitannost' (VI,107)

fantazija - um, izučenie (V, 580)

Ist die semantische Entfernung zum Gegensatz größer, bleibt der Bedeutungsspielraum weiter:

Belinskij schreibt, daß er keine Ungleichheit anerkennen könne, die auf Privilegien des Standes, der Geburt oder des Reichtums beruhen, sondern nur eine Ungleichheit auf Grund des Geistes (um), der Ehre und der Bildung (XI,142).

Das islamische Gebet beschäftige Rumpf, Kopf, Arme, Beine, Zunge - alles außer Gehirn und Geist (um) (IX, 483).

diplomy - um, talant, znanie (V,276)

roždenie - duch, um, čuvstvo (II, 24)

plug, topor - um, čuvstvo, talant (I,41)

So wie der Vergleich mit höheren geistigen Vermögen `um` vordergründiger erscheinen läßt, so heben Bezeichnungen für niedrigere Tätigkeiten den Rang von `um`:

vdochnovenie, um - natjažka, éffekt (IX, 363)

čestnost', blagorodstvo, um, velikodušie - tščeslavie, vostorg (VIII, 45)

trudoljubie, načitannost' - um, talant (VII, 619)

um, sposobnost' - dovol'stvo (VII, 72)

um, čuvstvo - razdražitel'nost', mečtatel'nost' (VI, 524)

um, obrazovannost' - ustarevšie ponjatija (I, 211)

1.32.2 Ausgesprochene Vergleiche des Begriffs `um` mit einem anderen Begriff, einer Begriffsreihe

In diesen Fällen bezieht `um` seine Bedeutung unmittelbar aus der Konfrontation mit einem anderen Begriff. Die Bezugnahme ist kategorischer, aber auch hier modifiziert die Art der Bedeutungsbeziehung das Ausmaß des verbleibenden Spielraums.

Die Gegenteile von `um` fächern dessen Bedeutung auf:

bessmyslie (VII, 82)	- (Sinn) Unsinn
glupost' (IX, 161)	- (Klugheit) Dummheit
idiotstvo (XI, 287)	- (Sinn) Blödsinn
tupost', glupost' (IX, 418)	- (Klugheit) Stumpfheit, Dummheit

Absetzungen von Kräften der Seele und des Gefühls steigern das intellektuelle Moment:

Die Bemerkung, daß zum Dichtersein wenig `um`, aber `čuvstvo` und `fantazija` nötig seien (I, 232), kann sicher nicht so übersetzt werden, daß der Dichter wenig Geist brauche; gemeint ist, daß er weniger Intellekt als vielmehr Gefühl und Phantasie benötigt. Dagegen fordert Belinskij 1844 von der Dichtung, daß sie nicht nur dem Gefühl oder nur der Phantasie, sondern auch dem Verstand (um) etwas bieten müsse (VIII, 347).

um - fantazija (I, 303; II, 213; V, 560)

um - čuvstvo, fantazija (I, 325)

um - strast' (XII, 16)

um - čuvstvo, instinkt (X, 367)

um - talant (IX, 393)

um - serdce (I, 60; VII, 289; VIII, 230)

Der Verstand (um) täusche die Frau oft, das Herz nie (XII, 233).

Bei dem einen sehe man vor lauter Herz den Verstand (um) nicht mehr, bei dem anderen sei das Herz gleichsam im Gehirn angesiedelt (X, 27).

Es gebe eine Art von Kunst, in der die Phantasie an zweiter Stelle, der Verstand (um) an erster stehe (X, 318).

Die abstrakte Idee sei eine Frucht des Intellekts (um), die poetische eine der Liebe wie der Leidenschaft (VII, 312).

Das Talent benutze manchmal den Verstand (um) wie etwas Niedriges, ihm Untergebenes (XII, 271). An Herzen bemerkt Belinskij dagegen, daß Talent und Phantasie sich dem Verstand (um) hingäben, der dann belebt und erwärmt, mit einer herzlichen, humanen Ausrichtung versehen sei (ebd.).

Bakunin habe eine harte und kalte Natur, fern jeder Leidenschaft, voller Intellekt (um) (XII, 16).

Bei einigen Menschen sei die Phantasie auf Kosten des Verstandes (um) entwickelt worden (VII, 443).

Der Verstand (um) verhalte sich zum Gefühl wie die Wissenschaft zum Leben. Was sei eine Kunst ohne Gedanken - wie ein Mensch ohne Seele, eine Leiche (VI, 472).

In all diesen Sätzen, diesen Gegensätzen ist die Forderung Belinskijs nach einer Harmonisierung der intellektuellen und intuitiven Kräfte zu verspüren. In seiner Kritik an Menschen und Werken mißt er den Grad der Ausgeglichenheit und fällt daraufhin sein Urteil.

1.40 Konsolidierung der aktuellen Bedeutung durch Anhebung partiell implizierter Prädikationen oder Beziehungsglieder

In den folgenden Bestimmungs- und Beziehungsurteilen kommen wesentliche Bedeutungsbeziehungen zur Sprache. Die determinierenden Prädikationen und die Beziehungsglieder sind so eng mit 'um' verbunden, daß von einer Verzeitungsoperation kaum die Rede sein kann; dagegen enthält die Nennung Vorab-Definitionen des Subjekts- und Prädikatsbegriffs, bzw. der Beziehungsglieder. Subjekt und Prädikat sind häufig zu einem Wortgruppenlexem, zu einem Terminus zusammengewachsen, in denen die Einzelbedeutung zu einer qualitativ neuen zusammenfallen.

1.41 Determinierende Urteile

Mit dem Ausdruck 'praktičeskij um' wollte Belinskij wohl das wiedergeben, was seines Erachtens unter dem deutschen Terminus 'praktische Vernunft' verstanden wurde. Dem Begriff 'razum' ist die Dimension des Praktischen durchaus eigen, aber Belinskij nennt das Handeln nach Vernunftgrundsätzen an keiner Stelle 'praktičeskij razum'. In die Wendung 'praktičeskij um' wird jedoch so sehr das Verständnis des Begriffs 'um' getragen, daß die Rückübersetzung ins Deutsche mit 'praktische Vernunft' unangemessen wäre.

In der Kritik einer Rede des Juristen Moroškin polarisiert Belinskij 'rassudok' und 'praktičeskij um' gegen 'razum' und 'ěstetičeskoe čuvstvo', setzt das niedere Erkenntnisvermögen gegen das höhere ab:

Ein ungewöhnliches Maß an Urteilsvermögen (rassudok) bedinge keineswegs die Kräfte der Vernunft (razum) und des Sinns für das Ästhetische; sie setzen aber umgekehrt notwendig ungewöhnlich viel 'rassudok' voraus... Was "rassudok i praktičeskij um" anbetreffe, sei kein Volk mit den Franzosen zu vergleichen... Die Engländer zeichne aus: 'sila rassudka', 'sposobnost' analiza', 'praktičeskij um'...

Die Äußerung über die Deutschen und Russen ist aufschlußreicher:

Bei Kant und Hegel werde eine "čudoviščno ogromnaja sila rassudka" sichtbar, und zugleich zeichne - namentlich Hegel - eine

"čudoviščno ogromnaja sila razuma" aus, abgesehen davon, daß die spekulativen, transzendentalen und phantasiebegabten Deutschen im wirklichen und praktisch-realen Leben (dejstvitel'nyj i praktičeskij-položitel'nyj) in einem nicht überbietbaren Maße akkurat und vernünftig seien...

So zeichne auch das russische Volk, reich an Elementen der Vernunft (razum) und des Sinns für Ästhetik, sowohl eine ungewöhnliche Findigkeit, Aufgewecktheit, eine praktische Tätigkeit des Geistes (um), Scharfsinn und die analytische Kraft des Urteilsvermögens (rassudok) aus (III, 222).

Man kann die entscheidenden Wörter folgendermaßen zusammenfassen:

1)	2)
rassudok	razum
praktičeskij um	èstetičeskoe čuvstvo
dejstvitel'nyj	umozritel'nyj
praktičeski-položitel'nyj	transcendental'nyj
	fantastičeskij
akkuratnyj	
rassuditel'nyj	
smetlivost'	
smyšlennost'	
praktičeskaja dejatel'nost' uma	
ostroum	
analitičeskaja sila rassudka	

In den Fabeln Krylovs verspürt Belinskij "preobladanie rassudka i praktičeskogo uma"; die Poesie bestehe in den sprühenden Funken des Scharfsinns (IV, 149).

Die Fabeln geben wie ein polierter Spiegel den russischen praktischen Verstand wieder (IV, 150; vgl. auch VI, 290).

Am besten wird 'praktičeskij um' wohl durch 'gesunder Menschenverstand' wiedergegeben.

Die spezifischen Tätigkeiten des Geistes und des Verstandes finden oft Benennungen aus dem Bedeutungsfeld der Sinnesorgane; die übertragene Bedeutung dominiert:

nabljudatel'nyj um (I, 97; VIII, 420)
nabljudatel'nost' uma (VIII, 536)

sozercajuščij um (I, 286)
sozercanie uma (VII, 392)

Der der Hinwendung folgende Schritt ist die Anverwandlung:

postigat' (VI, 474; 708)
 soznavat' (I, 134; V, 657; X, 145)
 ochvatit' (I, 134)

Der Verstand greift in das Begreifbare und Begriffene ordnend ein:

otličat' (V, 220)
 analizirovat' (I, 134; V, 104)
 ispytovat' (V, 657)
 reflektirovat' (II, 579)
 rassuždat' (IX, 121)

'myslit'' ist der Oberbegriff für die Tätigkeiten des Verstandes (VI, 8; 182; VIII, 304).

Aus den Schlüssen des Verstandes: 'zaključenie' (VI, 268),
 'sillogizm' (VII, 498) erwachsen Überzeugungen: 'ubeždenie'
 (VIII, 463; X, 98).

Mehr als Postulat denn als Faktum bestehen wesentliche Bedeutungsbeziehungen zu:

Objektivität - ob-ektivnost' (II, 124),
 Unparteilichkeit - bezpristrastie (VIII, 275),
 systematische Strenge - strogo sistematičeskij um (III, 493).

Von den 'Gesetzen des Geistes' spricht Belinskij nur einmal:

Die "zakony uma" müssen sich in den Taten des Geistes (um) zu erkennen geben (XII, 331).

'um' ist im Verhältnis zu den legislativen 'razum' und 'duch' eher ein exekutives Organ.

Das dialektische Vorgehen des Verstandes bei der Begriffsbildung hat Belinskij einmal ausführlich beschrieben; verkürzt wiedergegeben ist der Gedankengang folgender:

Der Verstand (um) nehme zunächst nur eine Seite des Begriffs auf, die andere, dieser entgegengesetzte, lehne er als falsch ab. Wenn er die eine Seite als wahr erkannt habe, führe er die Wahrheit ins Extrem, in Widerspruch und Selbstnegation. Habe der Verstand die Unwahrheit der ins Extrem geführten Seite des Begriffs erkannt, verneine er sie und wende sich der Gegenseite zu, wie er auf gleiche Weise zur notwendigen Verneinung führe. Der Verstand merke dann

plötzlich, daß in jeder Seite Wahrheit und Unwahrheit sei und daß zur gesicherten Wahrheit beide beitragen, daß die diametral entgegengesetzten Seiten verwandt und unwahr nur in der abstrakten Einseitigkeit seien. Die Wahrheit liege in der Vereinigung zu einem neuen und ganzen Begriff (V, 294).

In diesem Zusammenhang wählt Belinskij das Wort `um´ und nicht `rassudok´. `um´ schließt die anderen geistigen Fähigkeiten, die bei der Begriffsbildung beteiligt sind, ein. Das dialektische Vorgehen ist bei Belinskij sonst die der Vernunft (razum) eigene Arbeitsweise.

1.42 Relationale Urteile

Die konsoziierten Substantive tragen eine Bedeutung, die auch `um´ tragen kann; sie sind insofern Unterbegriffe.

In einem Satz wie "Bei all seinem Geist (um) und bei aller Gewitztheit (smetlivost´) versteht er nicht,..." (II, 40) geschieht zwischen `um´ und `smetlivost´ ein Spannungsausgleich, da beide Wörter die Bedeutung des gegenüberliegenden an sich heran und in den Teil des Bereichs ziehen, in dem sich beide Wörter überschneiden. Dieser doppelt gedeckte Ausschnitt hat keinen eigenen Namen, wird quasi von zwei Seiten angesprochen. `um´ bedeutet `gewitzter Geist´, `smetlivost´ `geistige Gewitztheit´. Der unterdrückte Relator könnte mit `das heißt´, `mit anderen Worten´ u. ä. wiedergegeben werden. Ähnlich gleichen sich an:

ostroumie (II, 95; V, 236; IX, 117; 452; XII, 324),
 pronicatel´nost´ (XI, 143),
 original´nost´ (IX, 577; VIII, 322),
 lovkost´ (II, 18).

Man kann diese Wörter als Synonyma für `um´ im Sinne von `Witz, Esprit´ ansehen.

Werden `um´ und `rassudok´ - Wörter, die in der Bedeutung `Verstand´ fast immer gegeneinander austauschbar sind - nebeneinandergestellt, dann bleibt `um´ nur der Spielraum `Geist´.

Im Literaturrückblick 1847 heißt es u. a.: "Man sagt, für die Wissenschaft brauche man `um i rassudok´, für das (künstlerische) Schaffen Phantasie... Für die Kunst braucht man also nicht `um i rassudok´? Und der Gelehrte kommt ohne Phantasie aus? Falsch! Wahr ist, daß in der Kunst die Phantasie, in der Wissenschaft `um i rassudok´ die aktivste und führende Rolle spielen" (X, 305).

Wenn hier nicht Tautologie vorliegt, dann müssen 'um' und 'rassudok' entweder komplementär im Sinne von Begriffsfindung und Begriffskoordination gedacht werden, oder 'rassudok' ist - und das ist wahrscheinlicher - als Erklärung mit einem nicht ausgesprochenen 'das heißt' angehängt worden. Wieweit Belinskij sich bei der Wortwahl 'etwas gedacht hat', bleibt fragwürdig. Denkbar ist auch eine undifferenzierte Doppelung des Ausdrucks zur Intensitätssteigerung. Um das Gemeinte besonders zu unterstreichen, sind auch wohl die folgenden Reihungen gewählt worden:

serdce, duša - um, rassudok (XII, 229)

ljubov', čuvstvo - um, soznanie (VII, 665)

duch, um - fantazija (V, 668)

Eindeutig explikativ ist die folgende Zusammenstellung:

Die Phantasie sei bei Kindern sehr entwickelt; man solle sie nicht anregen oder sie in falsche Bahnen lenken "ko vredu dejatel'nosti uma i v osobennosti rassudka i zdravogo smysla" (X, 141).

Diese Wortfolge ist klar: "zum Schaden der rationalen Tätigkeit allgemein, des Urteilsvermögens, des gesunden Menschenverstandes im besonderen".

Mit Don Quichote vergleicht Belinskij an anderer Stelle die Menschen, die zwar eine glühende Einbildungskraft, eine liebende Seele, ein edles Herz, auch starken Willen und Geist (um) haben, denen aber 'rassudok' und 'takt dejstvitel'nosti' fehlen (VI, 34).

Hier scheint 'um' sogar auf der 'irrationalen' Seite des Satzes zu stehen, meint aber wohl die Gesamtheit der geistigen und seelischen Kräfte, die im Gegensatz zu 'Verstand' und 'Wirklichkeitssinn' als latente gekennzeichnet werden sollen.

Die 'Schönen Seelen' verfügen durchaus über 'um', ihnen fehle jedoch der Sinn für die Wirklichkeit (VI, 672).

'um' erscheint als wirklichkeitsfremdes Vermögen. Dieser Widerspruch ist wohl nur damit zu erklären, daß für Belinskij die Wirklichkeit eine vernünftige ist, die folglich dem 'Verstand' nicht zugänglich sein kann. Unausgesprochen wird ein Gegensatz zu einer Realität konstruiert, die - Domäne des Verstandes - bloß Schein des Seins, bloß farbiger Abglanz eines Leitbildes, Sonderheit des Allgemeinen, der vernünftig zusammen-

hängenden Wirklichkeit veranschaulicht. Hier verstrickt sich Belinskij in seiner eigenen Terminologie, zerrt Begriffe auseinander, die in anderem Zusammenhang dann wieder vereint gesehen werden.

In der letzten Gruppe der Beziehungsurteile wird 'um' in seiner spezifischen Umwelt gesehen. Die Beziehungsglieder sind durch typische Relatoren an 'um' gebunden:

der Begriff, der den Verstand anspricht (V, 313),
der ihm fremd ist (X, 281);

der Gedanke, der den Verstand beherrscht (VII, 101),
der auf ihn wirkt (IX, 158),
ihn herausfordert (VI, 272),
sich ihm darstellt

die Kenntnisse (V, 172);

die Erkenntnisse, die den Verstand bereichern (I, 122);

die Wahrheit, zu der der Verstand strebt (VIII, 276);

die freie Tätigkeit, die er fordert (XI, 147);

Vorstellungen, die den Geist beschäftigen (IV, 593);

Systeme, die er schafft (I, 357).

Die Grenzziehung zwischen hochspezialisierten naheliegenden Prädikationen und Beziehungsgliedern und den partiell implizierten ist manchmal anfechtbar. Jedoch schien mir der ausgesprochen definitivische Charakter der in diesem Abschnitt behandelten Aussagen eine Ausgliederung zu rechtfertigen.

2. Kapitel

'RAZUM' - Vergleich mit 'um'

Belinskij hat das Wort 'razum' sehr viel seltener als 'um' verwendet, es aber im allgemeinen überlegter eingesetzt. Ein so bedeutendes Wort hat er nicht so leicht dahingesagt wie zuweilen 'um'. Das Gewicht, das Belinskij der Vernunft beimaß, ist an dieser bedachtsamen Verwendung des Wortes, an dessen semantischer Stabilität abzulesen.

Eine Definition des Begriffs 'um' hat Belinskij für seine Zeit nicht versucht; 'razum' war ihm dagegen Anliegen, und zwar weniger Gegenstand einer philosophischen Bemühung als vielmehr Herzensangelegenheit, beinahe Glaubensinhalt. Die fast religiöse Verehrung, die Faszination verleiht dem Wort 'razum' zuweilen etwas Magisches, seiner Bedeutung bei aller Begründung der hervorragenden Placierung etwas Unbestimmtes.

Die Beziehung zwischen 'razum' und 'rassudok' ist eindeutig hierarchisch; das Verhältnis zu 'um' gibt sich komplizierter: 'um' als Oberbegriff für die menschliche Geistigkeit kann durchaus 'razum', verstanden als Teilhabe am Prinzip 'razum', als subjektive Vernunft, einschließen; dem 'um' als dem Verstand des Menschen bleibt die Erkenntniskraft 'razum' semantisch unerreichbar.

2.10 Kaum spürbare Eindämmung des Bedeutungsbereichs

2.11 'razum' in prädikativer Funktion

Die dem häufigen Ausdruck 'v/na ume' analoge Wendung 'v/na razume' ist nur selten belegt. Es kann als Indiz für das semantische Gewicht angesehen werden, daß 'razum' den wesentlichen Teil der Merkmalssumme des mit dem umgebenden Satz Gemeinten an sich zieht, d. h. sich nur selten in zweit- oder drittrangige Positionen abdrängen läßt.

Die Realität bestehe nur "v razume" (II, 239).

Die römische Gesetzgebung habe die feudale Tyrannei durch ein auf die Vernunft (na razume) gegründetes Recht ersetzt (VI, 289).

In beiden Sätzen bleibt die volle Bedeutungsweite von 'razum' erhalten. Der dargestellte Tatbestand ist mit der intendierten Vorstellung von

'razum' ohne weiteres vereinbar, aber nicht wesentlich vereint.

2.12 Dem Begriff **'razum'** nahezu generell implizierte Prädikationen

Das Bedeutungserlebnis bei der Nennung des Wortes **'um'** ist nicht eindeutig. Keine Bedeutung - weder **'Geist'**, als Gesamtheit der geistigen Fähigkeiten oder auch im Sinne des durch sein geistiges Vermögen charakterisierten Menschen, noch **'Verstand'** - ist so bevorzugt, daß man von einer Hauptbedeutung sprechen könnte, die sich beim bloßen Hören oder Lesen des Wortes einstellt. Anders bei **'razum'**: Dieses Wort kann zwar auch mit einem entsprechenden Zeichenaufwand befähigt werden, andere Begriffe zu nennen, aber es hat die Hauptbedeutung **'Vernunft'**. Dieser Begriff schließt per definitionem bestimmte Eigenschaften, bestimmte Vermögen, bestimmte Träger eben dieser Vernunft ein. Wenn hier zwischen generell und partiell implizierten Prädikationen unterschieden wird, dann in dem Sinne, daß einige Aussagen von **'razum'** schlechthin, andere z. B. nur von der Vernunft des einzelnen Menschen oder nur von der ewigen, reinen Vernunft, nur von der subjektiven Vernunft oder von der objektiven möglich sind, und wieder andere Prädikationen bestimmte Fähigkeiten, den Wirkungskreis ins Blickfeld rücken.

Die im Redegebilde zur Sprache gekommenen Ausschnitte des Bedeutungsbereichs, die aktuellen Bedeutungen von **'razum'** also, sind im Gegensatz zu **'um'** Erscheinungsformen ein und desselben Begriffs **'Vernunft'**; der Spielraum des Wortes **'um'** reichte dagegen über mehrere Begriffe hinweg. Für Belinskij ist in der Definition der Vernunft eingeschlossen, daß sie qua Weltprinzip z. B. als höchste, wertsetzende Erkenntnis-kraft im einzelnen Menschen in Erscheinung treten oder sich in einem Stück Wirklichkeit verkörpern kann.

Das Verhältnis zwischen **'Geist'** und **'Verstand'** in dem Sinne, wie diese Begriffe Bedeutungen des Wortes **'um'** werden können, ist ein anderes als das zwischen der **'reinen Vernunft'** und der **'Vernunft im Bewußtsein'** oder der **'Vernunft in der Erscheinung'**. **'Geist'** ist Oberbegriff; **'Verstand'** eine teilweise Äußerung, die den Rückschluß auf den Geist als Ganzes allein noch nicht zuläßt. **'Geist'** ist auch die Summe der von den

rationalen und nichtrationalen Kräften geleisteten Erkenntnisse und Empfindungen. Die Vernunft (razum) ist begrifflich nicht teilbar. So paradox es klingt: auch im Teil erscheint sie als Ganzes. Was dort entfernt dem Verhältnis von Summand und Summe vergleichbar ist, ist hier dem von Integral und Ableitung ähnlich.

Die Prädikationen, die bezüglich jeder Bedeutung indifferent sind, mußten folglich bei `um` begrifflich sehr schwach organisiert, absolut sehr bezugsvariabel sein. Zu `razum` sind Aussagen mit höherem Spezialisierungsgrad noch bedeutungsneutral. Auf Grund der Sekundärprädikation müssen die folgenden potentiellen Urteile kategorisiert werden:

zakony, načalo, aksiomy razuma;
predmet, dejstvie, stremlenie razuma.

Von `um` jedweder Bedeutung konnte nur die Rede sein, wenn der Verstand, der Geist an eine Wesenheit gebunden oder als deren Äußerung gedacht wurde. `razum` kann als an und für sich Seiendes begriffen werden. `um` erschien nur als Besitz oder Produkt des Menschen, `razum` findet unendlich viele Einkleidungen, verkörpert sich aus sich heraus in allem, was wirklich ist. Von der Vernunft eines Einzelnen, der Vernunft von Gruppen und Völkern ist selten die Rede. Die Sätze mit `razum` lösen sich meistens vom einmaligen Tatbestand, tendieren zur allgemeingültigen Aussage.

(2.13)

Die Prädikationen, die ihrer geringen begrifflichen Organisationshöhe wegen Wörtern verschiedener Bedeutungsfelder angehängt werden können, finden sich in der unmittelbaren Umgebung von `razum` so gut wie nicht. Der gezielten Aussage entspricht die Wahl gezielter Wörter. Man kann über viel oder wenig Verstand oder Geist verfügen; die Vernunft ist insofern nicht quantifizierbar. Wenig Vernunft verdient den Namen `razum` nicht. Von einer individuell bedingten Begrenztheit der Vernunft kann die Rede nicht sein. Sofern die Vernunft menschlich ist, ist sie begrenztes Abbild der ewigen Vernunft.

2.20 Merkliche Begrenzung des Bedeutungsbereichs

2.21 Naheliegende hochspezialisierte determinierende Prädikationen

In diese Kategorie fielen die meisten Urteile über `um`. Die determinierenden Prädikationen im Abschnitt 1.21, auf Grund ihrer hohen Merkmalsdichte zwar absolut nicht sehr bezugsvariabel, waren auf das Bedeutungsfeld des Menschen und seiner geistig-seelischen Ausstattung hin spezialisiert. Die Nennoperation leistete vor allem subjektive Bewertungen. `um` im allgemeinen und im besonderen wurde unterschiedlich eingeschätzt; die Stellung von `razum` ist unangefochten. Die hohen Einstufungen, die `um` nur gelegentlich erfuhr, sind `razum` immanent. Das Übergewicht der partiell implizierten Prädikationen in `razum`-Sätzen ist ein weiteres Indiz für die semantische Stabilität des Wortes.

An `um` sah Belinskij häufig der natürlichen und menschlichen Entwicklung vergleichbare Reifegrade, stellte `um` oft in eine sprachliche Umgebung, die es `vermenschlichte`.

Die Wirklichkeit könne der Mensch nur im Mannesalter, mit den mächtigen Umarmungen der gereiften Vernunft (razum) erfassen (III, 506).

Nur mit aufgeklärter Vernunft (razum) und gebildetem Herzen sei der Mensch fähig, die tiefe Wahrheit der christlichen Religion zu begreifen (II, 62).

`sozrevšij` und `prosvješčennyj` erwecken den Eindruck, daß `razum` doch mehr- oder minderbar sein kann. Belinskij meint aber wohl, daß sich dem Menschen mehr oder weniger Vernunft offenbare, sie zunehmend zu Bewußtsein komme.

2.22 Relationale Urteile

2.22.1 Konsoziationen

Auch `razum` wird oft mit bedeutungsmäßig naheliegenden Wörtern gereiht, jedoch sind die jeweiligen Konsoziationen im allgemeinen kürzer und prägnanter; die Bedeutungsbereiche der beteiligten Wörter ergänzen sich, ohne sich sehr weit zu überschneiden. Wenn Belinskij z. B. den Menschen im Gegensatz zum Tier "čuvstvo, rassudok, razum"

(IV, 73) zuspricht, dann decken die drei Wörter je fest umrissene Bedeutungsbereiche, die aneinanderstoßend die jeweiligen Grenzen festigen; ohne Lücken und Überlappungen meinen die Wörter zusammen die Gesamtheit der geistig-seelischen Kräfte. "razum, rassudok, opyt, znanie" (X, 63) bezeichnen in vergleichbar strenger Absetzung die Erkenntnisfähigkeiten 'Vernunft' und 'Verstand', sowie die Ergebnisse 'Erfahrung' und 'Wissen'. Bei diesen und den folgenden Beispielen kann man nur insofern von einer prädikativen Einflußnahme auf den Bedeutungsbereich des Nachbarwortes sprechen, als dessen Grenzen sichtbar gemacht werden. Das rationale Moment an 'razum' betonten Reihungen mit Wörtern für das Seelisch-Gefühlsmäßige:

Die Gesetze des Herzens wie auch die der Vernunft (razum) seien stets ein und dieselben (VII, 145).

Eine Bibliothek sei dazu da, die Vernunft aufzuklären und das Herz zu bilden (XI, 21).

Die drei Elemente unseres Geistes (duch) seien Vernunft (razum), Wille und Gefühl (II, 244);

"die Geistigkeit des Menschen, d. h. Gefühl, Vernunft, Wille..." (X, 26).

'razum' und 'čuvstvo' sind nur selten kommentarlos gereiht worden; Belinskij sah die Begriffe als dialektisch verknüpfte, so daß sie nicht wie das Paar 'um - čuvstvo' als Zeichen für das Rationale einerseits und das Nicht-Rationale andererseits gegeneinander abgesetzt, bzw. als Summanden einer Wortgruppe auf die geistig-seelische Gesamtheit bezogen werden können. Ähnlich begriff Belinskij 'razum' und 'ljubov'' als "dve storony odnogo i togo že ducha" (VII, 49). Die Verbindung addiert die Bedeutungen nicht nur, sondern zieht die Wörter zu einem Zeichen für das Prinzip 'duch' zusammen. Die Einzelbedeutungen heben sich dialektisch zu einer neuen Qualität auf, und zwar sowohl zum 'Weltgeist' als auch zu dessen christlicher Entsprechung: dem Heiligen Geist, erscheinen so gesehen als Fundament sowohl des Gebäudes der christlichen als auch der idealistischen Weltanschauung:

Die christliche Lehre sei auf Liebe und Vernunft gegründet (I, 143). Gott sei zugleich Wahrheit, Liebe, Vernunft und Gefühl, wie die Sonne zugleich Licht und Wärme verkörpere (XI, 146).

Die Sätze, in denen Belinskij die Beziehung genauer beschreibt, sind Hauptgegenstand der Abschnitte 2.32.2 und 2.42.

Reihungen mit Wörtern für im weitesten Sinne Physisches strecken den Spielraum von `razum` über Gebühr, da `razum` nur schwerlich als Zeichen für den geistigen Bereich des Menschen erhalten kann. In einem Satz wie "Das Volk werde voller `sila` und `razum` sein" (VIII,173) ist `razum` semantisch überdehnt.

In der 1838 verfaßten Grammatik schreibt Belinskij unter § 3, daß sich der Gedanke zum Wort verhalte wie die Seele zum Körper, daß das Wort die Decke, das Kleid, die Form, der Ausdruck des Gedankens sei, und der Gedanke der Sinn, die Vernunft (razum), die Bedeutung des Wortes (II, 579).

Der Satz "Mysl' est' smysl, razum, značenie slova" ist unverständlich, sowohl für sich genommen als auch vor dem Texthintergrund gesehen. Der Vergleich mit Leib und Seele kann wohl in dem Sinne fortgesetzt werden, daß sich der Gedanke zum Wort verhalte wie die Vernunft zum Menschen; aber in dieser Parallele lassen sich dann `smysl` und `značenie` nicht unterbringen. Die Konsoziation wäre ohne `razum` oder ohne `smysl, značenie` sinnvoller gewesen, denn entweder kann der Satz den Vergleich verlängern oder aus ihm ausbrechen; die hier gebotene Vermischung ist schlechter Stil, ist Abbild eines oberflächlichen Gedankengangs. Ähnlich unkontrolliert ist der folgende Satz:

Alles, was wir von der Persönlichkeit sagen können, erschöpfe sich darin, daß sie nichts gegenüber "čuvstvo, razum, volja, dobrodetel', krasota" und ähnlichen ewigen und unvergänglichen Ideen sei... , daß es aber ohne Persönlichkeit weder das eine noch das andere gebe (X, 28).

Zwei Jahre zuvor hatte Belinskij diesen Gedanken sehr viel deutlicher ausgesprochen:

Das Allgemeine sei mehr (vyše) als das Besondere, das Unbedingte mehr als das Individuelle, die Vernunft (razum) mehr als die Persönlichkeit... aber das Allgemeine drücke sich im Individuellen, die Vernunft in der Persönlichkeit aus und ohne das Besondere, das Individuelle und Persönliche sei das Allgemeine, Unbedingte und Vernünftige nur eine ideale Möglichkeit, aber keine lebendige Wirklichkeit (VII, 307).

Hatte Belinskij dort ohne Rücksicht auf die wechselseitigen Abhängigkei-

ten, auf die kausalen und dialektischen Verknüpfungen die ihm gerade einfallenden Wörter für das am Menschen Bemerkenswerte gereiht, so ist hier in einem klaren syntaktischen Dreischritt ein ebenso klarer Gedankengang wiedergegeben worden.

(2.22.2)

Die dominierende Stellung der Vernunft schlägt sich sprachlich auch darin nieder, daß `razum' meistens den potentiellen oder aktuellen Beziehungssatz regiert und nicht Bezugsobjekt ist.

2.30 Starke Einengung des Bedeutungsbereichs

Die folgenden Urteile zeigen das ständige Bemühen Belinskijs um eine Definition des Begriffs `razum`. Es werden die verschiedenen Erscheinungsformen der Vernunft vorgestellt, und zwar häufig als Hinweis auf deren idealen, prinzipiellen Charakter.

2.31 Aus anderen Bedeutungsfeldern entlehnte determinierende Prädikationen

`um` konnte nur am Menschen und in dessen Hervorbringungen als zivilisatorische und kulturelle Leistung nachgewiesen werden; `razum` veräußert sich auch als vom Menschen unabhängige Wirklichkeit, als Schöpfer und Schöpfung. So wie man sich von `um` als Vermögen der Anverwandlung der Welt ein Bild machen kann, das die sprachliche Umgebung mit Wörtern für Konkretes nachzeichnet, so auch von `razum` als wirkender, d. h. sich verwirklichender Kraft.

Der unvergleichliche Rang der Vernunft schlägt sich in entsprechenden Bildern nieder; es werden Namen für Erhabenes, Einzigartiges bevorzugt. Das Bedeutungserlebnis ist oft suggestiv.

Schon im Blick des Kindes sei das strahlende Licht der Vernunft (razum) erkennbar (IV, 73).

večnyj svet razuma (VI, 18)

svet razuma (VI, 472; 477)

svetlyj razum (VII, 389)

svetlye luči razuma (VII, 392)

toržestvennyj blesk solnca razuma (VII, 46)

Noch aufschlußreicher sind die Vergleiche mit Wörtern aus dem Bedeutungsfeld der Herrschaft, und zwar im Unterschied zu `um` vornehmlich mit Wörtern für eine absolute Herrschaft:

Die Priorität der Vernunft begründet Belinskij mit dem idealistischen Denkansatz: Es gebe zwei Methoden, die Wahrheit zu erkunden: a priori und a posteriori, d. h. aus der reinen Vernunft und aus der Erfahrung. . . Für die Anhänger des ersten Weges existiere allein das Bewußtsein, für sie sei die Vernunft der Zar, der Gesetzgeber, die schöpferische Kraft, die dem Wesenlosen Leben und Bedeutung gebe. Für die anderen liege das Reale allein

in den Dingen. . . und die Vernunft sei nichts anderes als der Tagelöhner, der Sklave der toten Wirklichkeit. . . (II, 239)

edinoderžavie razuma (IV, 482)

mogućestvo človečeskogo razuma (IV, 108)

carstvo razuma (VII, 399)

toržestvo razuma (V, 96)

brazdy razuma (VI, 160)

bespoščadnyj razum (VII, 37)

razum vse pokoril sebe (VI, 270)

pobedonosnyj chod sveta razuma (VII, 65)

Die Vernunft soll den Menschen führen (IX, 382);

er soll den Weg wählen, den sie ihm zeigt (III, 407).

Wenn Belinskij von einem "apostol razuma" (XII, 55) oder gar vom "Otec-Razum" (XII, 71) spricht oder feststellt, daß die Vernunft einzig sei wie allein Gott (III, 334), dann ist die höchste Steigerung der Hochachtung erreicht.

„razum“ werden nicht nur Augen (VII, 345) und ein in verborgene Tiefen vordringender Blick (VI, 289) zugesprochen, sondern es ist vom "mikroskop i teleskop razuma" (VI, 268), vom "čistoe steklo razuma" (I, 66) die Rede.

Nur einmal wird von der Vernunft Kälte ausgesagt, aber eine durch die nähere sprachliche Umgebung zur Kühle gemilderte:

Die Philosophie solle leidenschaftslos, ernst und kühl (cholodnyj) wie die Vernunft, aber gleichzeitig begeistert wie die Dichtung sein (VII, 50).

Im Vergleich zu „um“ (1.31) sind die Bilder im großen und ganzen um eine oder mehrere Stufen erhabener. War von der „sila uma“ die Rede, so von „mogućestvo“ und „edinoderžavie“ der Vernunft. „svetlyj“ fand oft eine Steigerung im Vergleich mit der Sonne oder durch die Zugabe des Adjektivs „večnyj“. Vergleiche mit Gott und Zar sind nur der Vernunft angemessen. Negative Einstufungen fehlen fast völlig.

2.32 Relationale Urteile

2.32.1 Ausgesprochene Vergleiche einer Begriffsreihe mit einer anderen

Die große Zahl der ausgesprochenen Beziehungsurteile kann als ein Zeichen für den bewußten Gebrauch des Wortes `razum` und für eine überlegte Absicherung des Begriffs gegen benachbarte angesehen werden.

In den folgenden Sätzen trifft der entgegengesetzte Begriff die schon durch eine Konsoziation beeinflusste Bedeutung von `razum`. Durch die Zuordnung von Wörtern wie `sovet`, `zdravyj smysl` etc. wird die höchste Erkenntniskraft nach unten hin ergänzt:

Man solle nicht im Namen des Alten, sondern "vo imja razuma i zdravogo smysla" handeln (X, 44).

Man solle sich von der Vernunft und dem gesunden Menschenverstand und nicht von den Manilovschen Phantasien leiten lassen (X, 19).

Ein Humanismus der praktischen Vernunft gehört zu den zentralen Forderungen Belinskijs:

Die Chinesen - in den Augen Belinskijs die Inkarnation aller Untugenden - beachten weder Vernunft noch Leben, noch Menschheit, sondern nur ihren alten Kram, so dumm er auch immer sei; sie ersetzen Vernunft durch Zeremonie (IV, 467/468).

Der Kampf zwischen Genie und Volk sei kein Kampf zwischen Menschlichem und Nationalem, sondern einfach zwischen Neuem und Altem, zwischen Idee und Empirismus, zwischen Vernunft und Vorurteilen (X, 31).

Die Masse glaube nur Autoritäten, aber nicht ihrem eigenen Gefühl, ihrer Vernunft (IV, 546).

Das Licht werde die Dunkelheit besiegen, "razum pobedit pred-rassudki" (VI, 96).

svet, razum - t'ma, nevezestvo (VI, 612; XI, 556)

Ein Mann des Rates und der Vernunft, ein Anwalt des Glaubens, ein Kämpfer gegen Unwissenheit und Vorurteile (II, 171)

Meinungen und vorgefaßte Überzeugungen mit den unabänderlichen Wahrheiten der Vernunft, der Wissenschaft und des Geschmacks verwechseln (X, 170)

Belinskij prangert an, daß jeder Mensch leben solle, wie alle leben und nicht so, wie ihm "razum, čuvstvo i naklonnosti" zeigen (IX, 383).

In einem Brief an Botkin werden "vse substancial'nye sily, vse predanija, vse čuvstva i oščuščenijsa" zum Teufel gewünscht; "da zdravstvuet odin razum i otricanie" (XII, 27).

Die Polarisierung von 'razum' und 'čuvstvo' - ein Gewaltakt der Verzeitungsoperation - begegnet selten. 'razum' wird dadurch in die Nähe des kalten Intellekts verdrängt, 'čuvstvo' in den Bereich der Empfindsamkeit und Gefühlsduselei verwiesen. Unterkühlt erscheint die Vernunft deshalb in den folgenden Beispielen:

Würden in der Liebe nur Wille und Vernunft die Wahl entscheiden, so wäre die Liebe weder Gefühl noch Leidenschaft (VII, 460).

Lomonosov habe als Kind weniger "čuvstvom" als "razumom" begreifen wollen (II, 187).

2.32.2 Ausgesprochene Vergleiche des Begriffs 'razum' mit einem anderen Begriff oder einer Begriffsreihe

Das Bemühen um eine Synthese der rationalen und intuitiven Kräfte ist in Belinskijs Werk unübersehbar. In der Vernunft sah er den Widerspruch zwischen Geist und Gefühl aufgehoben. Eine Kritik der Dichtungen Baratynskijs bringt er auf den folgenden bezeichnenden Nenner:

Das Leben als Beute des Todes, die Vernunft als Feind des Gefühls, die Wahrheit als Zerstörerin des Glücks - hieraus entspringe der elegische Ton der Poesie Baratynskijs und eben darin liege auch ihr größter Mangel (VI, 476).

Das deduktive Vorgehen der Vernunft (a priori) setzt Belinskij gegen das empirische (a posteriori) ab:

Die Lösung der Idee aus der Form sei eine Tat der Vernunft und nicht ein widerlicher anatomischer Prozeß (VI, 270).

Gegen Kolumbus und Galilei habe die Erfahrung gesprochen, aber sie haben ihrer Vernunft geglaubt (II, 242).

Die Franzosen leiten alles aus der Erfahrung und der Geschichte und nicht aus den ewigen Gesetzen der menschlichen Vernunft ab (XI, 152).

Bei den Asiaten hänge die richterliche Entscheidung nicht von der Kraft und Vernunft der Gesetze, sondern von der Weisheit (also der besonderen Erfahrung) des Richters ab (V, 12).

Die Bezeichnungen der Sinnesorgane signalisieren oft Empirismus (so V, 97; IV, 202; VIII, 288); im weitesten Sinne empirisches Verhalten

meint Belinskij auch, wenn er Instinkt (VI, 472) oder kindliche Glückseligkeit (V, 310) gegen `razum` absetzt.

Die folgenden Sätze definieren den Begriff `razum`, bzw. konsolidieren die Bedeutung des Wortes im ausgesprochenen Vergleich mit Begriffen/Wörtern, zu denen `razum` eine dialektische Beziehung unterhält. Die noetischen Operationen werden stark bemüht: Das Aufspüren hochspezialisierter Termini fordert von der Nennoperation eine Vorab-Definition. Die ontologische Verzeitung der komplexen Begriffe ist häufig dialektisch mehrstufig.

An dieser Stelle ist ein Wort der methodischen Kritik angebracht. Die im ersten Teil dieser Arbeit entwickelten Gliederungskriterien verweisen zwar diese Beziehungsurteile korrekt an die Kategorie, die eine spezialisierte Bedeutung erwarten läßt; aber hier ist der Unterschied der Gradzahl des Blickwinkels oft so gering, daß die Messung an Haarspalterei grenzt. Die Gliederung nach dem noetischen Aufwand erweist sich oft als zu grob und bedarf der Ergänzung in Form einer inhaltsbezogenen Argumentation. Die inhaltsfreie Kategorisierung fußt auf der `Logik der Syntax`; die `Dialektik der Syntax` ist meines Wissens noch nicht geschrieben worden.

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1838 erläutert Belinskij seine Ansicht über die Beziehung zwischen `razum` und `čuvstvo` für sich verbindlich:

Entweder sei die Welt eine zerrissene, in sich selbst widersprüchliche oder ein einheitliches Ganzes, das sich lediglich in unendlicher Vielfalt offenbare. Im ersten Fall sei die Welt dem Wissen unzugänglich und keine Erscheinung der ewigen Vernunft, die sich selbst nicht widerspricht; im zweiten Fall müsse die Welt eine vernünftige Erscheinung sein, die im Bewußtsein mit der Vernunft identisch ist.

Das Gefühl sei die unmittelbare Anschauung der Wahrheit, die sinnliche Erkenntnis der Wahrheit. Ohne Gefühl gebe es keine Vernunft. Wer kein Gefühl habe, der habe nur den endlichen Verstand (konečnyj rassudok), aber nicht Vernunft (razum), und ihm sei ein tieferes Verständnis des Lebens nicht möglich. Um bewußt zu verstehen, müsse die unmittelbare Empfindung in Begriffe übersetzt werden. So gesehen gebe es keinen Gegensatz zwischen Geist (um) und Gefühl, sondern das Gefühl werde unbewußte Vernunft und die Vernunft bewußtes Gefühl sein (II, 558).

Die Erkenntnis ist demnach erst dann eine vernünftige, wenn mit der Erkenntnis auch die Vernünftigkeit des Erkannten, d. h. das Erkannte als Erscheinung der Vernunft erfaßt wird, die Vernunft sich wiedererkennt.

Die Einfühlung in die Wirklichkeit sei eine liebende: Die Liebe sei Verstehen und Verstehen Liebe, weil Liebe Anwesenheit im verborgenen Wesen des geliebten Gegenstandes sei und Anwesenheit eines Subjekts im anderen nichts anderes als Verstehen dieses anderen Subjekts bedeute (ebd.).

Das Moment der Selbstreflexion im Erkenntnisakt, der Aufhebung der Subjekt-Objekt-Beziehung fehlt der Verstandeserkenntnis. Sie sieht die Wirklichkeit als Realität an sich und nicht als Erscheinung der Vernunft:

Das Begreifen allein mit dem Verstand (razum!) ohne Beteiligung des Gefühls sei ein totes, lebloses und falsches und niemals ein vernünftiges, sondern nur ein verstandesmäßiges (rassudočnoe) Begreifen (ebd.).

Begriffliche Klarheit war die Stärke Belinskijs nicht. Entweder ist die Vernunft begriffsnotwendig mit dem Gefühl verbunden, dann verdient sie nach Abzug des Gefühls den Namen 'razum' nicht mehr, oder sie ist auch allein ein Vernunfterkennnisse leistendes Vermögen, dann können ihre Begriffe nicht 'rassudočnye' sein.

Auf die wechselseitige Bedingtheit von 'razum' und 'čuvstvo' weist Belinskij auch in den folgenden Jahren immer wieder hin:

In der schon zitierten Rezension der Werke Baratynskijs (1842) heißt es:

Verstand ohne Gefühl (um bez čuvstva) mache den Menschen entweder zu einem sittenlosen Wesen, zu einem Egoisten, oder zu einem trockenen Dialektiker und blutlosen Pedanten, der in allem nur logische Formen und weder Seele noch Inhalt sehe. Offensichtlich seien 'razum' und 'čuvstvo' zwei Kräfte, die einander benötigen und ohne einander tot und nichtig wären. "čuvstvo i razum - èto zemlja i solnce"; in der Brust des Menschen, in diesem unterirdischen Reich dunkler Vorahnungen und stummer Empfindungen seien die Wurzeln aller lebendigen Bestrebungen und leidenschaftlichen Absichten verborgen, und nur das Licht der Vernunft könne die Empfindungen und Gefühle entwickeln, stärken und zum Gedanken klären, andernfalls blieben sie entweder tierischer Instinkt oder wilde Leidenschaft, schwarze Dämonie, die den Menschen ins Verderben stürze...

Das Gefühl sei die Wirklichkeit der Vernunft, wie der Körper die Wirklichkeit der Seele sei. Ohne Gefühl seien die Ideen kalt... Die Fülle und Vollkommenheit der menschlichen Natur bestehe in der harmonischen Einheit von Gefühl und Vernunft... Wehe dem Menschen, in dem sich das Gefühl gegen die Vernunft, die Vernunft gegen das Gefühl er-

hebe. Das Gefühl neige zu Behauptungen (položenie), liebe es, auf bestimmten Resultaten zu beharren; die Vernunft kontrolliere die Behauptungen des Gefühls und verneine sie, wenn sie nicht begründet seien (VI, 473; vgl. auch IV, 237; V, 220; VI, 269).

Die Kontrolle durch die Vernunft kann als antithetische Aufhebung der wirklichkeitsnahen Empfindung zu einer höheren ideellen Wahrheit verstanden werden. Die Vernunft verwirklicht sich im Menschen sowohl im Gefühl als auch im Bewußtsein, als 'bessoznatel'nyj razum' und als 'razum v soznanii'. Die jeweils geleisteten Erkenntnisse erlangen im dialektischen Prozeß die neue Qualität einer Vernunftkenntnis.

Das 'estetičeskoe čuvstvo', der Sinn für das Ästhetische ist - ich verweise auf die besprochene Rezension der Rede Moroškins (S. 129) - eine vor allem dem Umfang nach eingeeengte Bedeutung des Begriffs 'čuvstvo'. Objekt der einfühlenden Erkenntnis ist in diesem Fall nur die künstlerisch relevante Wirklichkeit. Das Attribut reichert 'čuvstvo' mit Elementen von 'vkus' an.

Belinskij macht zum Wertmaßstab das Maß an Harmonie zwischen dem Intuitiven und dem Rationalen:

Im Mittelalter haben "serdce i fantazija" und nicht 'razum' geherrscht (VII, 154).

Es gebe zwei Seiten des menschlichen Geistes (duch): die des Inneren, des Seelenlebens, des Herzens - die Romantik - und die Seite der sich selbst erkennenden Vernunft, die Seite des Allgemeinen (VII, 158).

Über Jean Paul schreibt Belinskij folglich, daß die in dessen Wesen vorherrschende Seite das Gefühl gewesen sei, ein eher flammendes als der Vernunft untergeordnetes. . . Die Phantasie, die zum Reich der Ideen keinen Zugang habe finden können, habe die Vernunft beherrscht (VIII, 231f.).

Der von Belinskij proklamierte literarische Realismus zeichnet sich dagegen durch die vernunftgesteuerte Einfühlung in die Wirklichkeit aus.

So wie 'čuvstvo' wird 'ljubov'' als 'sinnliche Vernunft oder unbewußte Vernünftigkeit' definiert (III, 339):

Der Geist (duch) sei Wirklichkeit, denn er sei Liebe oder unbewußte Vernünftigkeit (razumnost'), aber dann Vernunft (razum) oder sich selbst erkennende Liebe (III, 437).

Die Liebe sei verwirklichte, in Erscheinung getretene Vernunft, verwirklichte, in Erscheinung getretene Wahrheit (IV, 74).

Liebe und Vernunft seien zwei Seiten ein und desselben Geistes (duch) (VII, 49).

Es ist eine Folge des kategorischen Denkens Belinskijs, daß die Begriffe einer Kategorie austauschbar sind, obgleich sie für sich genommen bedeutungsmäßig geschieden sind. Steht z. B. dem Wort `razum` `ljubov` gegenüber, dann wird es semantisch so aufgefüllt wie sonst `čuvstvo`, `serdce` oder `fantazija`, oder anders gesagt: `ljubov` ist eines von vielen Zeichen für die These im dialektischen Prozeß der Verschmelzung von Intellekt und Intuition. Die Antithese `razum` oder `rassudok`, die in Aussicht genommene Synthese `duch` oder `razum` zwingen `ljubov` die Bedeutungsfülle auf, weil sonst die Gleichung nicht stimmen würde.

Ähnlich ergeht es dem Wort `razum`. Wird es als Antithese verstanden, kann es nicht mehr die Synthese bezeichnen: Belinskij wählt dafür dann `duch`. Andererseits definiert er `razum` aber im Unterschied zu `rassudok` und `um` als die das Rationale und Irrationale versöhnende Instanz.

2.40 Konsolidierung der aktuellen Bedeutung durch Anhebung jeweils partiell implizierter Prädikationen oder Beziehungsglieder

So gefestigt der hohe Rang der Vernunft für Belinskij ist, so fest ist auch die sprachliche Umgebung vorgezeichnet. Entsprechend zahlreich sind im Vergleich zu `um` die partiell implizierten Prädikationen und Beziehungsglieder, die zum Wortgruppenlexem tendierenden Wendungen.

2.41 Partiiell implizierte determinierende Prädikationen

Die folgenden Aussagen sind im Begriff der Vernunft insofern generell enthalten, als - wie schon gesagt - `razum` begrifflich nicht teilbar ist; andererseits haben diese Aussagen aber die Funktion, Ausschnitte des Bedeutungsbereichs anzusprechen:

1) `razum` als sich dialektisch verwirklichende subjektive und objektive Vernunft

razum - dejstvujuščaja sila (VII, 49)

tvorčeskij razum (VI, 429; VIII, 168)

razlagajuščij razum (VI, 270)

dialektika razuma (VI, 591)

projavlenie razuma (I, 558)

otlicetvorenje razuma večnogo (VI, 586)

voploščennyj razum (IV, 592)

otelesivšijsja razum (III, 327)

2) `razum` als subjektive Vernunft

razum sozercuet tajnstvo mira (IV, 501)

soznajuščij razum (II, 248; III, 327)

razum vyrazit svoe ponjatie (V, 655)

razum, sudja o prirode (VI, 274)

ispytujuščij razum (II, 562)

analiz razuma (VII, 49)

poverka razuma (V, 119)

iskusstvennoe dejstvie razuma (VI, 587)

Als individuellem Erkenntnisvermögen sind `razum` einige Wirkungsweisen mit `um` gemeinsam, aber es handelt sich bei den Prädikationen um solche Wörter, die ihren Bedeutungsumfang vom Subjekt erhalten. Bei gleichem Namen ist die Analyse der Vernunft eben eine andere als die des Verstandes, die Erkenntnis eine tiefere, das geleistete Urteil in einem anderen Sinn wahr.

2.42 Partiiell implizierte Beziehungsglieder

`duch` und `razum` werden von Belinskij weitgehend synonym gebraucht, wenn diese Wörter das Prinzip Vernunft im Sinne des `Weltgeistes` bezeichnen. Belinskij identifiziert `razum` und `soznajuščij sebja duch čelovečeskij` (II, 240) oder `sobstvennyj razum` und `sub-ektivnyj duch` (III, 340; ähnlich: III, 473; VI, 274; 388).

In der Bedeutung `subjektiver` und `objektiver Geist` im Sinne der Gesamtheit der geistigen Kräfte eines einzelnen Menschen oder einer mehr oder weniger großen Gruppe und auch im Sinn der Geisteshaltung konkurrieren `um` und `duch`. Jedoch wird mit dem Wort `duch` der Geist als Individuation des Weltgeistes, als Teilhabe an der ewigen Vernunft bestimmt. Dieser Unterschied zu `um` wird deutlich, wenn Belinskij von der Fülle unserer geistigen Existenz (*duchovnoe suščestvo*), wie sie sich im Wort `razum` ausdrückt, spricht (IV, 480). So wie `um` als Summe der geistigen Fähigkeiten und als Summe der Verstandeserkenntnisse begriffen werden kann, so kann `duch` sowohl das Gesamt der höheren Erkenntnisvermögen als auch das Gesamt der Vernunftwahrheiten bezeichnen. `duch` schließt `um` ein, umgekehrt kann `um` nicht die volle Bedeutung von `duch` decken.

`razum` setzt `rassudok` und `um`, die Vernunft den Verstand voraus. Eine wesenhafte Bedeutungsbeziehung besteht zu `razum` im Sinne der subjektiven Vernunft. Zwischen den Begriffen gibt es ein deutliches Qualitätsgefälle, das auch dialektisch nicht überwunden werden kann. Ein Qualitätensprung eines hohen Maßes an `rassudok` zu `razum` findet nicht statt, im Gegenteil: das Übergewicht des Verstandes wird

von Belinskij negativ beurteilt. Auf der anderen Seite kann 'razum' nicht zu 'rassudok' gemindert werden; die Wortgruppe 'razum bez čuvstva' z. B. zielt am Begriff 'razum' und am Begriff 'rassudok' vorbei.

Den Unterschied dieser Erkenntniskräfte hat Belinskij ebenfalls 1838 für sich verbindlich dargelegt. Die Absicherung der Vernunft gegenüber dem Verstand und die Integration des Gefühls ist ja schon verschiedentlich als Überzeugungskern gedeutet worden. Dieser Maßstab hat die Kontinuität des Denkens Belinskis bei aller oberflächlichen Begriffsverwischung, Wortspielerei gewährleistet.

Jede der Erkenntniskräfte 'razum' und 'rassudok' habe ihre Sphäre: die Endlichkeit sei die Sphäre des Verstandes, das Unendliche sei nur der Vernunft zugänglich. 'razum' setze notwendig 'rassudok' voraus, aber 'rassudok' bedinge nicht 'razum'. Wirke der Verstand in der ihm eigenen Sphäre, sei er wie die Vernunft ein göttlicher Funke und hebe den Menschen als bewußtes Wesen über die ganze übrige Natur hinaus. Trete jedoch der Verstand an die Stelle der Vernunft, dann ersterbe alles Heilige im Menschen, das Leben höre auf, Geheimnis zu sein, werde zum Kampf egoistischer Individuen (II, 369f.).

Die Vernunft präge Begriffe für das Unendliche, sie spreche von dem, was der sinnlichen Anschauung nicht mehr zugänglich ist. Die Definitionen und Aussagen der Vernunft erfassen das Moment des ewigen Lebens des Allgemeinen und Absoluten und enthalten unendliche Möglichkeiten zur Bestimmung weiterer Momente. In den Definitionen des Verstandes sei Tod und Unbeweglichkeit, in denen der Vernunft Leben und Bewegung (ebd.).

Die isolierten, erstarrten Verstandesbegriffe werden von der Vernunft relativiert, als Erscheinung der ewigen Idee, des Weltgeistes, als Offenbarung verstanden. Der Verstand entreißt die Begriffe ihren Beziehungen, entzieht sie damit auch - so darf man Belinskij deuten - der dialektischen Höherentwicklung.

Den Rangunterschied zwischen 'razum' und 'rassudok' verdeutlicht Belinskij im folgenden Vergleich:

Die Sittlichkeit (nравственност') verhalte sich zur Moralität (moral'nost') wie die vernünftige Erfahrung (razumnyj opyt) des Lebens zur gewöhnlichen (žitejskaja opytnost'), wie das Erhabene zum Gemeinen, das Tragische zum Alltäglichen, wie 'razum' zu 'rassudok', wie Kunst zum Handwerk (III, 407; vgl. auch III, 410).

Die beinahe zwanghafte Suche nach Gegensätzen führt bei Belinskij wenn nicht zu Widersprüchen, so doch zu Verfälschungen. Was gerade noch auf korrespondierenden Ebenen gesehen wurde, ist plötzlich unzulässig abgewertet. Im folgenden Satz reißt Belinskij rhetorisch Gräben zwischen Idealismus und Pragmatismus auf:

Der Verstand (rassudok) komme über die `exakten` Wissenschaften nicht hinaus und verstehe nichts, was außerhalb des engen Kreises des Nützlichen und Alltäglichen liege. Die Vernunft (razum) umgreife die unendliche Sphäre des Unerfahrbaren (sverchopytnogo) und Übersinnlichen, mache das Unbegreifliche klar, das Unbestimmte offenbar, bestimme das `Unexakte` (IV, 481).

„dejstvitel'nost“ ist ein Schlüsselwort im Denken Belinskijs; als Erscheinung der Vernunft zollt er ihr zeitweise eine gläubige Wertschätzung:

Die Vernunft betrachte die Erscheinungen der Wirklichkeit und sehe in ihnen die unbedingten Erscheinungen des Geistes (duch) (III, 415).

Die Vernunft sehe in den Erscheinungen strenge Folgerichtigkeit und unzerstörbare Einheit (IV, 589).

Die Vernunft zerstöre die Erscheinung, um sie für sich zu neuer Schönheit und zu neuem Leben zu erwecken, wenn sie sich selbst in der Erscheinung wiederfinde (VI, 270). Sie suche in allem sich selbst und erkenne nur das als wirklich an, worin sie sich selbst finde (ebd.).

Die Vernunft lebe in der Natur als Erscheinung und im Menschen als Bewußtsein (XI, 189).

Unter dem Wort „dejstvitel'nost“ werde alles, was ist, verstanden: die sichtbare und die geistige Welt, die Welt der Fakten und die der Ideen: "razum v soznanii i razum v javlenii" - mit einem Wort, der sich selbst offenbarende Geist (duch) sei die Wirklichkeit (III, 436; vgl. auch III, 327).

Die Wirklichkeit sei nichts anderes als die verwirklichten Gesetze der eigenen Vernunft (IV, 83).

Das Beziehungsglied „dejstvitel'nost“ ist so eng mit dem Wort `razum` verbunden, daß diesem kaum noch ein Bedeutungsspielraum bleibt und `razum` meistens terminologisch zu `razum v javlenii` oder `razum v soznanii` bzw. zu `čistyj razum` erstarrt.

[The page contains several paragraphs of text that are almost entirely illegible due to extreme image corruption and noise. The text appears to be a formal document or report.]

Zusammenfassung

Im monographischen Abriss (I, 1.20) zeichnete sich die zentrale Stellung des Begriffs 'Vernunft' im Denken Belinskijs bereits als Überzeugungskern ab. Die im zweiten Teil dieser Arbeit ermittelte semantische Stabilität, ja Blockierung und die eigenwillige Reduzierung der lexikalisch vorgegebenen Bedeutungsweite bestätigen den Rang der Vernunft als unantastbare sinngabende Mitte. Die geäußerte Vermutung, daß der Spracheinfluß Belinskijs wohl eher im Durchspielen aller Bedeutungsmöglichkeiten und weniger im Durchsetzen einer neuen Bedeutung bestehe, konnte nur für das Wort 'um' erhärtet werden. Die Unterschiede in der sprachlichen Behandlung der beiden Wörter seien noch einmal aufgezeigt:

Im Gebrauch des Wortes 'razum' ist eine gewisse Befangenheit unübersehbar; gerade dieser Inbegriff des Dynamischen erfährt kaum eine Entwicklung.

Dem Wort 'um' gegenüber ist Belinskij unbefangener. Jedoch kann auch hier von einem privaten Bedeutungswandel nicht die Rede sein: die vom Lexikon gewährte Freiheit wurde ohne die Absicht einer langfristigen Verlagerung der Bedeutungspole ausgeschöpft.

Mit der Bevorzugung des Wortes 'rassudok' als Zeichen für das niedere Erkenntnisvermögen 'Verstand' ist es zu erklären, daß 'um' trotz der Festlegung des Wortes 'razum' seinen Spielraum gewahrt hat, während 'rassudok' vergleichbar terminologisch erstarrte. Auch die anderen Wörter im Einzugsbereich von 'razum' wurden fixiert. Das Vordringen des Wortes 'rassudok' war bereits an den Wörterbüchern abzulesen; die durch den Synonymenschub bewirkte Verlagerung von 'um' zur Bedeutung 'Geist' - in jeder Schattierung des deutschen Wortes - zeigt sich bei Belinskij deutlich.

Die Erwartung, daß 'um' und 'razum' eine den deutschen Wörtern 'Verstand' und 'Vernunft' vergleichbare Stellung im russischen Denken des 19. Jahrhunderts eingenommen haben, ist nicht bestätigt worden. 'Verstand' kann nicht in jedem Fall mit 'um' und auch nicht immer mit 'rassudok' übersetzt werden. Die Wiedergabe des Wortes 'Geist' wird einmal auf 'um', ein andermal auf 'duch' zurückgreifen müssen.

Die Methode hat sich im großen und ganzen bewährt. Auf einem anderen Wege wäre ich kaum zu einem anderen Ergebnis gekommen. Die Fehlerquote ist jedoch nur deshalb so gering, weil mit inhaltsbezogenen Argumenten falsche Einstufungen korrigiert werden konnten. Eine methodische Inkonsequenz hat sich vor allem dann als notwendig erwiesen, wenn die unmittelbare sprachliche Umgebung die Bedeutung nicht konsolidierte, sondern der Denkansatz hinzugezogen werden mußte.

Der Vorzug einer auf der Beziehung zwischen noetischem Aufwand und Bedeutungsbegrenzung basierenden Methode: die Übertragbarkeit auf alle möglichen Wörter und Sprachen - wird mit einigen Nachteilen erkauft:

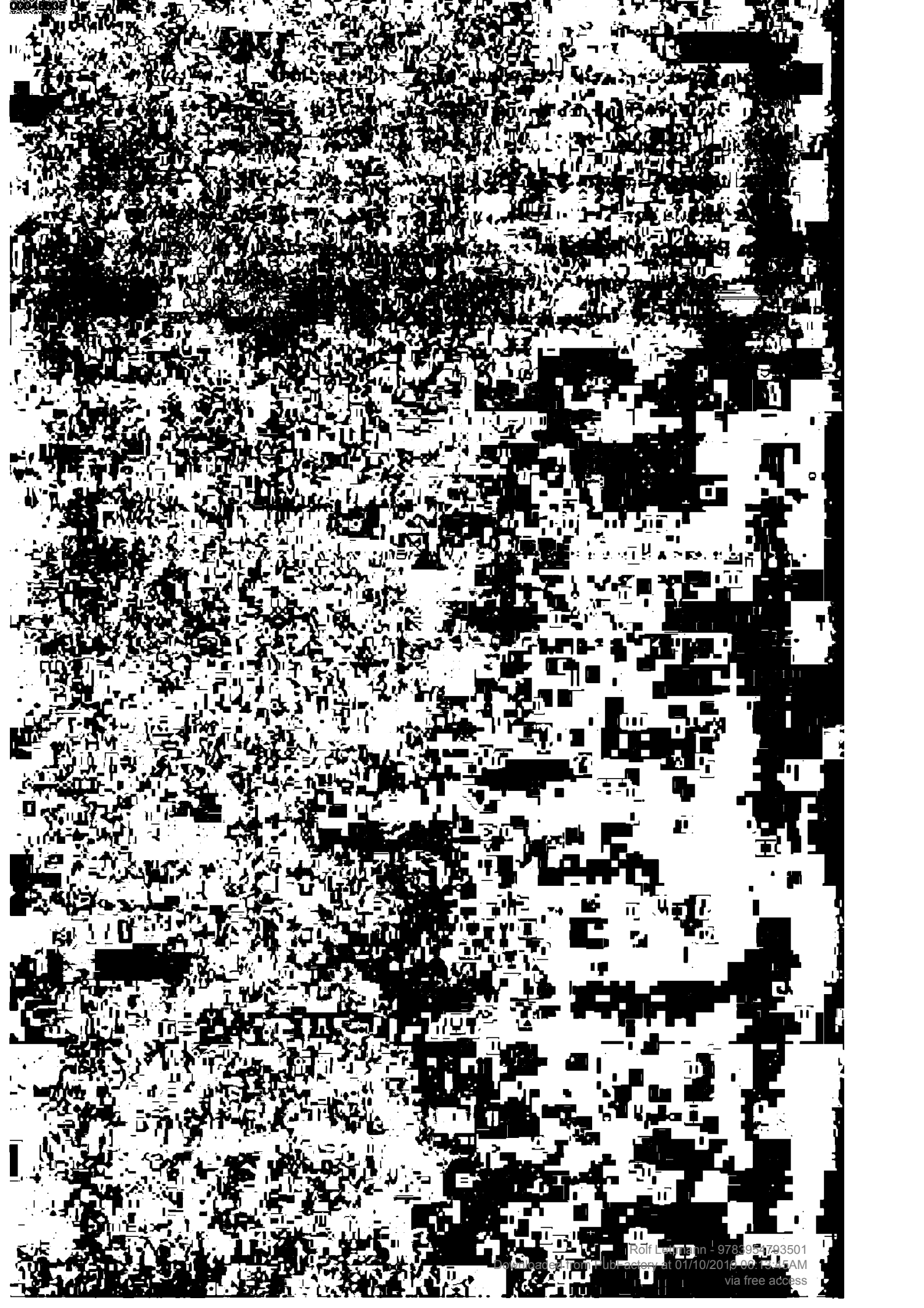
- / Das Herauspräparieren des Primärurteils zerstört das Satzganze.
- / Die Zusammenfassung der Aussagen unter dem Gesichtspunkt des Maßes an semantischer Entfernung und begrifflicher Organisationshöhe geschieht ohne Rücksicht auf inhaltliche Unterschiede.
- / Für feine Bedeutungsnuancen ist der Maßstab zu grob.

Es hat sich in der Anwendung gezeigt, daß die Unterscheidung in determinierende, reationale und identifizierende Urteile zweitrangig ist, weil die einzelsprachliche Syntax die Logik überspielt. Vielleicht kann eine andere Stufenleiter für die in jedem Fall geleistete Determinierung gefunden werden.

Die Trennung der aktualen von den potentiellen Urteilen ist ebenfalls von geringerer Relevanz als ursprünglich erwartet worden ist. Ob die Behauptung eines Tatbestands dem Satz vorausgeht oder im Satz zur Sprache kommt, d. h. vorwiegend von der Nennoperation oder der Ver-

zeitungsoperation geleistet wird, wirkt sich semantisch nur schwach aus.

Die Verschiedenheit von Logik und Sprache scheint mir auf den Unterschied zwischen Terminus/Begriff und Wort/Bedeutung, auf den Unterschied der Bezugsvariabilität hinauszulaufen. So wie das Wort beweglicher ist als der Terminus gleichen Namens, so ist die Bedeutung an ihren Rändern unbestimmter als der jeweils intendierte begriffliche Kern. Um dieser Andersartigkeit willen bedarf die Methode, die auf dem Allgemeingültigen der Semantik aufbaut, der empirischen Ergänzung.



LITERATURVERZEICHNIS

Werkausgaben

Belinskij, Vissarion Grigor'evič, Polnoe sobranie sočinenij, 13 Bde., Moskva 1953 - 1959

- Aufsätze zur russischen Literatur. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Karl Junghans. Übersetzt von A. Kurella, Leipzig o. J.
- Hamlet, Berlin 1952
- (O klassikach russkoj literatury; dtsh.) Über die Klassiker der russischen Literatur. Zusammengestellt von A. N. Dubowikow. Übersetzt von E. Jäkel, W. Lee, E. Kurpat und A. Kurella, Leipzig 1953
- Ein Lesebuch für unsere Zeit. Von Gerhard Ziegengeist, Weimar 1956
- (Reč' o kritike; dtsh.) Rede über die Kritik; in: Meister der Kritik. Belinski, Dobroljubow, Tschernyschewski. Eingeführt und erläutert von O. A. Bergelt. Übersetzt von Albert Klöckner, Berlin 1953
- Ausgewählte pädagogische Schriften, Berlin 1953
- Ausgewählte philosophische Schriften. Übersetzt von A. Kurella, Moskau 1950

Wörterbücher, Wortmonographien u. ä.

Adelung, Johann Christoph, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Vierter Theil, Leipzig 1801

Balleström, Karl G., Russian Philosophical Terminology, Dordrecht 1964

Berneker, Erich, Slavisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1908 ff.

Bielfeldt, Hans Holm, Russisch-deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., Berlin 1958

- Dal', Vladimir, Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo jazyka, 4 Bde., 3. Aufl., S. Peterburg - Moskva 1903 - 1909
- Dornseiff, Franz, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, Berlin 1959
- Doroszewski, Witold, Słownik języka polskiego, 10 Bde., Warszawa 1958 - 1968
- Gejm, Ivan (i. e. Jean Heym), Novyj rossijsko-francuzsko-nemeckij slovar', sočinennyj po slovarju Rossijskoj Akademii Ivanom Gejmom, 3 Bde., Moskva 1799 - 1802
- Grimm, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
- Holub, Josef - František Kopečný, Etymologický slovník jazyka českého, Praha 1952
- Hüttl-Worth, Gerta, Die Bereicherung des russischen Wortschatzes im 18. Jahrhundert, Wien 1956
- Kluge, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 20. Aufl., Berlin 1967
- Latzel, Siegbert, Vernunft, Verstand und Witz bei Schiller, Diss. München 1958
- Leping, A.A. - N.P. Strachova, Nemecko-russkij slovar', Moskva 1958
- Vollständiges Deutsch-Russisches Lexicon, nach dem großen grammattikalisch-kritischen Wörterbuche des Herrn Adelung ausgearbeitet, und mit allen zur vollkommenen Kenntniß der deutschen Sprache nöthigen Phraseologien und Erläuterungen versehen; herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. Zweyter Band, St. Petersburg 1798
- Linde, M.S.B., Słownik języka polskiego, 6 Bde., Lwów 1854 - 1860
- Miklosich, Franz von, Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum, Aalen 1963 (Neudruck der Ausgabe Wien 1862 - 1865)
- Mrongovius, Christoph Cölestin, Ausführliches polnisch-deutsches Wörterbuch, Königsberg 1835
- Pavlovskij, I.Ja., Russko-nemeckij slovar', 3. Aufl., Riga - Leipzig 1923

- (Pawlowsky, J.), Deutsch-russisches Wörterbuch, 4. Aufl., Riga - Leipzig 1922
- Pfuhl, K. B., Lužiski serbski słownik, Budyšin 1866
- Pokorny, Julius, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern - München 1959
- Rečnik na súvremennija búlgarski knižoven ezik, Sofija 1959
- Ristić, Svetomir - Jovan Kangrga, Enciklopedijski nemačko-srpskohrvatski rečnik, Beograd - München 1963
- Rečnik srpskohrvatskog i nemačkog jezika, Beograd 1928
- Slovar´ jazyka Puškina v 4 tt., Moskva 1956
- Slovar´ sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka, Moskva - Leningrad 1950ff.
- Slovník spisovného jazyka českého, Bd. 3, Praha 1968
- Sreznevskij, I. I., Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka po pis'mennym pamjatnikam, Graz 1956 (Unveränderter photo-mechanischer Nachdruck der Ausgabe Petersburg 1906)
- Ušakov, Dmitrij Nikolaevič, Tolkovyj slovar´ russkogo jazyka, 4 Bde., Moskva 1935 - 1940
- Vasmer, Max, Russisches etymologisches Wörterbuch, 3 Bde., Heidelberg 1953 - 1958
- Wehrle, H. - H. Eggers, Deutscher Wortschatz, 12. Aufl., Stuttgart 1961
- Philosophisches Wörterbuch. Begründet von Heinrich Schmidt, 17. Aufl., durchgesehen und ergänzt und herausgegeben von Georgi Schischkoff, Stuttgart 1965
- Russisches rückläufiges Wörterbuch. Zusammengestellt von R. Greve und B. Kroesche unter der Leitung von Max Vasmer, 2 Bde., Berlin - Wiesbaden 1959

Literatur zu Belinskij

- Bowman, Herbert E., Vissarion Belinski 1811 - 1848. A Study in the Origins of Social Criticism in Russia, Cambridge/Mass. 1954
- Brodskij, N.L., W.G. Belinski, der große revolutionäre Demokrat, Philosoph und Kritiker, Berlin 1948
- Černyševskij, N.G., Polnoe sobranie sočinenij, 25 Bde., Moskva 1939 - 1953
- Dietrich, Rudolf, W. Belinskij. Der Begründer der modernen Literaturkritik, Berlin 1948
- Evčuk, M. (Jowtschuk), Ein großer russischer Denker; in: W. G. Belinski, Ausgewählte philosophische Schriften, Moskau 1950, S. I - LV
- Hare, Richard, Pioneers of Russian Social Thought. Studies of Non-Marxian Formation in Nineteenth-Century Russia and of its Partial Revival in the Soviet Union, London - New York - Toronto 1951
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Studienausgabe in 3 Bänden. Ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Karl Löwith und Manfred Riedel, Frankfurt/M. 1968
- Ivanov-Razumnik, R.V., Istorija ruskoj obščestvennoj mysli. Individualizm i meščanstvo v ruskoj literature i žizni XIX v., t. 1, S. Peterburg 1907
- Jakowenko, Boris, Geschichte des Hegelianismus in Rußland, 1. Band, Neue vervollständigte Auflage, Prag 1940
- Katz, Martin, Mikhail N. Katkov. A Political Biography 1818 - 1837, The Hague - Paris 1966
- Küppers, Bernhard, Die Theorie vom Typischen in der Literatur. Ihre Ausprägung in der russischen Literaturkritik und in der sowjetischen Literaturwissenschaft, München 1966
- Laziczius, J. von, Fr. Hegels Einfluß auf V. Belinskij; in: Zeitschr. f. slav. Phil., 5 (1928), S. 339 - 355
- Lukacs, Georg, Der russische Realismus in der Weltliteratur, Berlin 1952
- Mezencev, P., Belinskij - problemy idejnogo razvitija i tvorčeskogo nasledija, Moskva 1957

- Müller, Eberhard, Russischer Intellekt in europäischer Krise.
Ivan V. Kireevskij (1806 - 1856), Köln - Graz 1966
- Literaturnoe nasledstvo, Nr. 55, 56, 57: V.G. Belinskij,
Moskva 1948, 1950, 1951
- Nečajeva, V.S., V.G. Belinskij, žizn' i tvorčestvo 1836 - 1841,
Moskva 1961
- Puškin, A.S., Polnoe sobranie sočinenij v desjati tomach,
Moskva 1950f.
- Rammelmeyer, Alfred, Dostojewskijs Begegnung mit Belinskij;
in: Zeitschr. f. slav. Phil., 21 (1951/1952), S. 1 - 21; 273 - 292
- Riasanovsky, N.V., Rußland und der Westen. Die Lehre der
Slawophilen. Studie über eine romantische Ideologie, München 1954
- Scheibert, Peter, Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen
revolutionären Ideologien 1840 - 1895, Bd. 1, Leiden 1956
- Schultze, Bernhard, Wissarion Grigorjewitsch Belinskij. Wegbe-
reiter des revolutionären Atheismus in Rußland, München -
Salzburg - Köln 1958
- Russische Denker. Ihre Stellung zu Christus, Kirche und Papsttum,
Wien 1950
- Setschkaroff, Vsevolod, Schellings Einfluß in der russischen Lite-
ratur der 20er und 30er Jahre des XIX. Jahrhunderts, Leipzig 1939
- Smolič, J., Westler und Slavophile in der neueren Forschung, Teil 2;
in: Zeitschr. f. slav. Phil., 11 (1934), S. 439 - 449
- Stender-Petersen, Adolf, Geschichte der russischen Literatur,
München 1957
- Tschizewskij, Dmitrij, Hegel in Rußland;
in: --- (Hrsg.), Hegel bei den Slaven, 2. verbesserte Auflage,
Darmstadt 1961, S. 145 - 387
- Vengerov, S.A., Očerki po istorii ruskoj literatury, 2. Aufl.,
S. Peterburg 1907
- Wellek, René, A History of Modern Criticism: 1750 - 1950, Vol. 3:
The Age of Transition, London 1966
- Windelband, Wilhelm, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie,
herausgegeben von Heinz Heimsoeth, 15. Aufl., Tübingen 1957

Sprachwissenschaftliche Literatur

Ajdukiewicz, Kasimir, Sprache und Sinn;
in: Erkenntnis, 4 (1934), S. 100 - 138

Achmanova, O.S. (Akhmanova), Ausgedrücktes und Nichtausgedrücktes in der zusammenfassenden Semantik des Wortes;
in: Ztschr. f. Slaw., VI (1961), S. 565 - 573

Albrecht, Erhard, Beiträge zur Erkenntnistheorie und das Verhältnis von Sprache und Denken, Halle 1959

--- Die erkenntnistheoretische Problematik des sprachlichen Zeichens. Zur Auseinandersetzung mit der idealistischen Zeichentheorie in der modernen Sprachwissenschaft;
in: Deutsche Ztschr. für Philosophie, Berlin 3 (1961), S. 358 - 367

Amosova, N.N., Slovo i kontekst;
in: Očerki po leksikologii, frazeologii i stilistike II, Leningrad 1958 (Učenie zapiski LGU, Nr. 243. Serija filologičeskich nauk, vyp. 42, S. 3 - 23)

Baldinger, Kurt, Die Semasiologie. Versuch eines Überblicks, Berlin 1957

Betz, W., Zur Überprüfung des Feldbegriffs;
in: Ztschr. f. vergl. Sprachforschung auf dem Gebiet der idg. Sprachen, 71 (1954), S. 189 - 198

Brandenstein, W., Über die Annahme einer Parallelität zwischen Denken und Sprechen;
in: Germanisch-romanische Monatsschrift, XII. Jg. (1924), H. 11/12, S. 321 - 327

Bühler, Karl, Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache, Jena 1934

Cassirer, Ernst, Philosophie der symbolischen Formen. I. Teil: Die Sprache, 4. Aufl., Darmstadt 1964

Dempe, Hellmuth, Über die sogenannten Funktionen der Sprache. Ein Beitrag zur Sprachphilosophie im Anschluß an die Sprachtheorie Karl Bühlers, Weimar 1929

Erdmann, Karl Otto, Die Bedeutung des Wortes, Darmstadt 1966 (Unveränderter Nachdruck der 4. Aufl. Leipzig 1925)

Filipec, Josef, Zur innersprachlichen Konfrontation von semantischen Teilstrukturen im lexikalischen System; in: Travaux linguistiques de Prague. 3. Etudes structurales dédiées au VIe congrès des slavistes, Prague 1968, S. 105 - 118

- Fischl, Johann, Logik, 2. Aufl., Graz-Wien-Altötting 1952**
- Funke, Otto, Innere Sprachform. Eine Einführung in A. Marty's Sprachphilosophie, Reichenberg 1924**
- Gałąb, Zbigniew - Adam Heinz - Kazimierz Polański, Słownik terminologii językoznawczej, Warszawa 1968**
- Güntert, Hermann, Grundfragen der Sprachwissenschaft, 2. Aufl., bearbeitet von A. Scherer, Heidelberg 1956**
- Hager, Gertrud, "gesund" bei Goethe. Eine Wortmonografie, Berlin 1955**
- Hallig, Rudolf - Walther von Wartburg, Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie, Berlin 1952**
- Hartmann, Peter, Zur Theorie der Sprachwissenschaft, Assen 1961**
- **Das Wort als Name. Struktur, Konstitution und Leistung der benennenden Bestimmung, Köln - Opladen 1958**
- Hatzfeld, Helmut, Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre, 2. Aufl., München 1928**
- Hjelmslev, Louis, Structural Analysis of Language;**
in: *Studia linguistica*, Lund - Copenhagen, 1 (1947), No. 2,
S. 69 - 78
- Humboldt, Wilhelm, Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts, Bonn 1960 (Faksimile-Druck der Ausgabe Berlin 1836)**
- Koschmieder, Erwin, Beiträge zur allgemeinen Syntax, Heidelberg 1965**
- Kronasser, Hans, Handbuch der Semasiologie, Heidelberg 1952**
- Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen, Heidelberg 1953**
- Lerch, Eugen, Vom Wesen des sprachlichen Zeichens. Zeichen oder Symbol;**
in: *Acta linguistica*, Kopenhagen 1939, Vol. 1, fasc. 3, S. 145 - 161
- Locker, Ernst, Denksprache und Zeichensprache;**
in: *Lexis*, IV (1954), H. 1, S. 21 - 24

- Meier, G.F.**, Ein Beitrag zur Erforschung der Zusammenhänge von Sprache und Denken und der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Sprache;
in: Wissenschaftl. Zeitschr. der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 1952/53, Nr. 4/5, S. 517 - 648
- Öhmann, Suzanne**, Wortinhalt und Weltbild, Stockholm 1951
- Porzig, Walter**, Das Wunder der Sprache, 2. Aufl., Bern 1957
- Saussure, Ferdinand de**, (Cours de linguistique générale; dtsh.) Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Übersetzt von Hermann Lommel, 2. Aufl., Berlin 1967
- Schaff, Adam**, Die Bedeutung der "Bedeutung";
in: Deutsche Zeitschr. f. Philosophie, Berlin 1961, Nr. 5, S. 610 - 621; Nr. 6, S. 708 - 723
- Essays über die Philosophie der Sprache, Wien - Frankfurt - Zürich 1968
- Schmidt, Franz**, Logik der Syntax, 2. Aufl., Berlin 1959
- Schmidt, W.**, Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung, 2. Aufl., Berlin 1965
- Šmelev, D.N.**, Očerki po semasiologii russkogo jazyka, Moskva 1964
- Smirnickij, A.I.**, Značenie slova;
in: Vopr. jaz., 2 (1955), S. 79 - 89
- Sperber, Hans**, Einführung in die Bedeutungslehre, Bonn - Leipzig 1923
- Thümmel, Wolf**, Das Problem der periphrastischen Konstruktionen. Gezeigt am Beispiel des Slavischen, München 1966
- Trávníček, F.R.**, Nekotorye zamečanja o značenii slova i ponjatii;
in: Vopr. jaz., 1 (1956), S. 74 - 76
- Trier, Jost**, Deutsche Bedeutungsforschung;
in: Germanische Philologie, Heidelberg 1934, S. 173 - 200
- Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, Bd. 1, Heidelberg 1931
- Ullmann, Stephen**, (The Principles of Semantics; dtsh.) Grundzüge der Semantik. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht, Berlin 1967

- Vinogradov, V.V.**, Osnovy tipy leksičeskich značenij slova;
in: Vopr. jaz., 5 (1958), S. 3 - 29
- Wartburg, Walther von**, Das Ineinandergreifen von deskriptiver
und historischer Sprachwissenschaft, Leipzig 1931 (Berichte
der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse
83, 1931, I)
- Weisgerber, Leo**, Die Bedeutungslehre - Ein Irrweg der Sprach-
wissenschaft?
in: Germanisch-Romanische Monatsschrift, 15 (1927), S. 161 - 183
- Das Problem der inneren Sprachform;
in: Germanisch-Romanische Monatsschrift, 14 (1926), S. 241 - 256
- Wissemann, Heinz**, Erlebte und abstrahierte Wortbedeutung;
in: Sybaris (Festschrift Hans Krahe), Wiesbaden 1958, S. 195 - 202
- Žirmunskij, V.M.**, O granicach slova;
in: Vopr. jaz., 3 (1961), S. 3 - 21
- Zvegincev, V.A.**, Semasiologija, Moskva 1957